

Hinweise zum christlichen und muslimischen Kalender

am Beginn eines christlichen Jahrtausends

Muslime feiern nach dem Mond — und Christen?

Superintendent Rainer Kunick, Wetzlar, zum Geburtstag

Aus der Arbeit des Christlich-Islamischen Arbeitskreises des
Kirchenkreises Braunfels

Horst Kannemann

Inhalt

- 1. Nach einem besonderen christlichen Jahr — 2000**
- 2. Die Himmelskörper und die Religionen — *Mond-, Sonnen- und Sternenjahre***
- 3. Wann ist Ostern — julianisch, gregorianisch, melitianisch?**
 - 3.1. Ägyptische Weisheit kommt nach Rom — *Iulius Caesar*
 - 3.2. Sabbat und Sonntag — *Geheiligte Tage und Bezeichnungen*
 - 3.3. Pessach und Ostern — *Jüdischer Kalender und das christliche Fest*
 - 3.4. Richtige Osterfeier durch ein Konzil? — *Níkaia 325*
 - 3.5. Die große Chance des kleinen Dionysius — *Dionysius Exiguus*
 - 3.6. Der ehrwürdige Beda schreibt Geschichte — *Beda Venerabilis*
 - 3.7. Wann genau war die Mitte der Zeit? — *Johannes Kepler*
 - 3.8. Zurück zur Sonne und hin zur neuen Zeit — *Papst Gregor XIII.*
 - 3.9. Zum weltweiten Kalender? — *Das Ende des Osmanischen Reiches*
 - 3.10. Welche ist die wahre Kirche? — *Orientalisch-orthodoxe und orthodoxe Kirchen*
 - 3.11. Ist Einheit möglich? — *Osterdiskussionen seit 1923*
- 4. Jesu Weg feiern mit Sonne und Mond — *Christliche Feste***
- 5. Sorgsam nach dem Mond — aber wann beginnt der Monat? — *Der islamische Kalender***
- 6. Abrahams Weg nachgehen — *Das Opferfest***
- 7. Mensch, Mitgeschöpf und Feier — auch in Deutschland — *Halal-Schächten***
- 8. Gott verehren statt der Sonne — *Die Zeiten des islamischen Pflichtgebets***
- 9. Islamische Kultur in Begegnung mit dem Sonnenjahr — *Osmanisches Reich und Iran***
- 10. Neue Jahre — mit Sonne und Mond — *Ausblick***

Literatur zu den Hinweisen zum christlichen und muslimischen Kalender

- 1. Quellen und Hilfsmittel**
- 2. Aufsätze und Monographien**
- 3. Internetseiten**

1. Nach einem besonderen christlichen Jahr

Das Jahr 2000 war in vieler Hinsicht ein besonderes Jahr. In Veröffentlichungen zu Fragen von Zeit und Kalendern schlägt sich dies nieder. Das zweite Jahrtausend ist im ersten weltweit in Kraft befindlichen Kalender abgeschlossen. Zwei Jahrtausende „nach Christi Geburt“ sind angesichts der Bedeutung, die in der geschichtlichen Wirksamkeit der Bibel (ausdrücklich mit Psalm 90, 4 und Apokalypse / Offenbarung 20, 1-10¹) ein „Jahrtausend“ hatte und hat, ein Anlass der Besinnung für christliche Gläubige. Sofern sie es wagen können, konkrete, an Israel gerichtete Gebote der Hebräischen Bibel auf sich anzuwenden, werden sie bedenken, dass 2000 der Zahl von vierzig *Jobel* oder *Jubiläen* („*Erlassjahren*“) nach Leviticus / 3. Mose 25, 11 entspricht.

Der 1582 eingeführte Gregorianische Kalender, der heute der meistverwendete ist, hat eine wiederkehrende Periode von 400 Jahren. Mit dem Jahr 2000 endete bei Betrachtung voller Jahrhunderte die erste Periode dieses Kalenders. Es war das erste Jahrhundertjahr mit 366 Tagen seit 1600².

Das christliche Jahr 2000 war auch darin ein auffälliges Jahr, dass hohe Feste der drei verbreitetsten monotheistischen Religionen aus dem Nahen Osten fast zusammenfielen, näm-

¹ Verschiedene alte jüdische und christliche Entwürfe rechneten mit einer Dauer dieser Weltzeit von sechstausend Jahren oder sechs Weltaltern, so der babylonische Talmud II. VIII. *מסכת ראש השנה* Der Traktat Roš Hašana. Vom Neujahrsfeste IV iv 31a („Sie streiten über die Lehre R. Qaṭṭinas, denn R. Qaṭṭina sagte: Sechstausend Jahre werde die Welt bestehen und ein[tausend] zerstört sein, denn es heißt: *und der Herr wird allein an jenem Tage erhaben sein*. Abajje aber sagte, zweitausend werde sie zerstört sein, denn es heißt: *er wird uns nach zwei Tagen beleben*) und das letzte Kapitel von Aurelius Augustinus (354-430), *De civitate Dei* (XXII 30), in dem sich der Autor im sechsten Weltalter sah, dem als siebtes „unser Sabbat“ folgt, „dessen Ende kein Abend ist, sondern der Tag des Herrn, gleichsam der achte ewige, der durch Christi Auferstehung seine Weihe empfangen hat und die ewige Ruhe vorbildet, nicht nur des Geistes, sondern auch des Leibes!“ (Übersetzung von Kurt Flasch).

² *Papst Gregor XIII.* hat 1582 vorausschauend und erfolgreich erlassen: „Anno vero MM, more consueto dies bissextus intercaletur, Februario dies XXIX continente“ (Gregorius episcopus, *Inter Gravissimas* 9, nach Rodolphe Audette) — „dass aber im Jahre 2000 nach dem Herkommen ein Schalttag eingefügt wird, so dass der Februar 29 Tage enthält“.

lich das jüdische Tempelweihfest Chanukka³ das christliche Weihnachtsfest⁴ und das muslimische Fastenbrechen (*°Id al-fitr*⁵). Das Fastenbrechen ereignete sich am 1. Shawwāl 1420⁶ sowie 1421 H. zweimal innerhalb des christlichen Jahres 2000.

2. Die Himmelskörper und die Religionen

Die Entwicklung von *Kalendern* zur Bestimmung und Benennung von Stationen in der Zeit gehört zum Geschick der Menschen, wenn diese glauben, dass „sie als einzige Lebewesen“ die Zeit erkennen, aber dabei erfassen: „sie mußten Zeit stets durch Zeichen wahrnehmen und darstellen, die ihrerseits der Deutung bedurften und verschieden gedeutet werden konnten“⁷.

Es überrascht dabei nicht, dass Kalender eine hohe religiöse Bedeutung haben. Nach Gottes Weisung werden *Tage, Feste und Riten* (z.B. Fasten und Wallfahrten bzw. Pilgerfahrten) beachtet. Änderungen von Kalendern können veränderte Deutungen und Bewertungen der Zeichen, Weisungen und Regelungen ausdrücken. Sie führen verständlicherweise zu Konflikten⁸.

³ 24./25. Kislēw - 4. Tewet 5761 / 21./22.-30. Dezember 2000.

⁴ 24./25. Dezember 2000. In den Kirchen genannt „Christfest“. In Deutschland wird der 26. Dezember als 2. Christtag und Teil des Festes im engsten Sinne begangen — so wie auch jüdische und muslimische Hauptfeste über mehrere Tage begangen werden und die jüdischen Hauptfeste außerhalb Israels einen Tag länger dauern als im Land Israel. Betreffs der muslimischen Feste gibt das *Präsidium für Religiöse Angelegenheiten der Türkischen Republik* die Dauer des Opferfestes mit vier Tagen und die des Fastenbrechens mit drei Tagen Dauer an.

⁵ 1.-3. Shawwāl 1421 / 27.-29. Dezember 2000.

⁶ 8. Januar 2000.

⁷ Arno Borst, 10.

⁸ *Aristophanes* (etwa 450 - etwa 388 v. Chr.) spotete in den *Wolken*, 615-626, dass sich seit der Angleichung des Mondkalenders an das Sonnenjahr die Tage der Athener nicht mehr nach den Festen der Götter richteten (Daten zur antiken Chronologie und Geschichte, 9-10). Vielleicht hat sich die Gruppe der *Essener* vom jüdischen Hauptstrom bei der damaligen, bis heute nachwirkenden Reform des jüdischen Kalenders getrennt (Hartmut Stegemann). Etwa zur Zeit *Moshe ben Maimons* waren rabbinisches Judentum und Karäer im Festkalender getrennt (Maurice-Ruben Hayoun, 41f). Bis heute können auch in jüdischen Gruppen Diskussionen um den Kalender geführt werden (siehe z.B. die Beiträge von Charles J. Voss), ebenso wie um die richtige Beachtung des islamischen Kalenders gestritten wird (siehe Kapitel 5). Der gregorianische Kalender war

In alten, am Naturkreislauf orientierten Kulturen ist der Kalender zyklisch, auch Jahreszeichnungen kehren also wieder (z. B. die des chinesischen Tierkreises). Die Religionen, die sich revolutionierend zu diesem Kreislauf stellen (Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam) haben einen *linearen Kalender mit offenem Ausgang* eingeführt. Wo der *eine* Gott von Glaubenden bekannt wird, weist dieser Kalender hin auf die Einmaligkeit des menschlichen Lebens von der Geburt bis zum Tod, den offenen Charakter der Zukunft und die erwartete Vollendung der Welt durch Gott. Zugleich bleiben viele Elemente zyklischer Wiederkehr in Lebenserfahrung und Kalender prägend. Wenn der Glaube an den *einen* Gott mit einem universalen Verständnis der *einen* Welt verbunden ist, kann dies den Wunsch nach einem einheitlichen, vielen bekannten und nachvollziehbaren System der Zeitbestimmung fördern. Zeitmessung geschieht geeigneterweise durch die vielen Menschen zugängliche Beobachtung sich wiederholender Vorgänge. Nach dem täglich sich wiederholenden Rhythmus des Sonnenstandes zwischen Licht und Finsternis ist vor allem der Wechsel der Mondphasen eine nicht zu übersehende und leicht zu beobachtende Erscheinung, die zweifellos auch der Menschheit Rätsel aufgab.

Die Mondphasen ergeben sich durch den wechselnd großen Anteil der Mondoberfläche, der, von der Erde aus gesehen, durch die Sonne beleuchtet wird, d.h. durch den Winkel, in dem Sonne und Mond von der Erde aus zueinander stehen. Bei einem entsprechenden Winkel von 0° (dem „ekliptischen Längengrad“ 0) ist Neumond, bei einem Winkel von 180° Vollmond. So gilt für die Wahrnehmung der meisten Orte auf der Erde, dass der (nicht sichtbare) Neumond tagsüber am Himmel steht. Der Neumond geht mit dem Sonnenaufgang auf und mit dem Sonnenuntergang unter. Mit zunehmendem Mondalter geht der Mond im Verhältnis zur Sonne immer später auf und unter. Entsprechend ist auch der zunehmende Mond in der ersten Nachthälfte sichtbar, der abnehmende in der zweiten⁹. Ebenso ergibt sich, dass

und ist seit über 400 Jahren unter Kirchen umstritten. In Griechenland, Rumänien, Russland und anderen Ländern spalteten sich anlässlich der Kalenderumstellung „Altkalendrier“ ab. Diese müssen durchaus nicht wie „Altgläubige“ aus früheren Konflikten in schwer zugänglichen sibirischen Siedlungen gesucht werden, sondern stellen sich auf amerikanischen Internetseiten vor. Über den Ostertermin besteht bis heute in der Christenheit noch keine Einheit, wie diese Hinweise zeigen.

⁹ Dieses Verhältnis, in dem Auf- und Untergang von Sonne und Mond zueinander stehen, spielt eine Rolle

eine Sonnenfinsternis (bei der der Mondschaten auf die Erde fällt), nur bei Neumond auftreten kann und eine Mondfinsternis (bei der Mond in den Erdschatten tritt) nur bei Vollmond.

Beruhend auf solchen Wahrnehmungen werden *Mondkalender*, die sich am Umlauf des Mondes um die Erde ausrichten, die älteste Tradition haben. Ein Jahr aus zwölf Umläufen (Lunationen) hat 354,36708 Tage¹⁰. Besonders nomadische Gesellschaften behalten Mondkalender bei.

Ackerbauende Gesellschaften fassen die Tage zu einem *Sonnenjahr* (nach dem Umlauf der Erde um die Sonne) zusammen, in dem die Jahreszeiten mit ihrer grundlegenden Bedeutung an gleichbleibender Stelle wiederkehren. Es dauert nach heutiger astronomischer Darstellung 365,24219 Tage. Das ist das sogenannte „tropische Jahr“¹¹, die Zeitspanne, in der die Erde einmal die Sonne umkreist, beginnend am „Frühlingspunkt“, in dem sich die Ebene des Erdäquators mit der Ebene der Umlaufbahn um die Sonne, der „Ekliptik“, überschneidet. Seine angegebene Länge ist allerdings ein Mittelwert. In Wirklichkeit schwankt sie. Zudem verlangsamt sich allmählich die Rotation der Erde (wie auch die des Mondes)¹².

Für alle Kulturen, die nicht beim strikten Mondkalender bleiben, ist die Geschichte der Kalender weithin der Versuch, ausgehend von der Beobachtung der Mondumläufe *Tage, Monate („Monde“) und Jahre einander so zuzuordnen*, dass der Naturkreislauf dem Ablauf des Jahres entspricht, also etwa der Frühlingsanfang immer auf ein festes Datum fällt. Menschen versuchen, mit solchen Kalendern „ihre in sich schon verwickelten sozialen Abläufe auf die natürlichen Umschwünge von Erde, Sonne, Mond und Sternen abzustimmen“¹³. Dabei besteht das Problem, dass sich weder

bei der Bestimmung des Monatsbeginns nach islamischer Sicht (siehe Kapitel 5 und 8).

¹⁰ Der synodische Monat (Zeitspanne von Neumond zu Neumond) dauert 29,53059 Tage. Seine Beobachtung ist durch die sichtbaren Mondphasen gegliedert.

¹¹ Den Begriff τροπή (tropé) für „die Wende, das Umwenden“ der Sonne oder anderer Himmelskörper verwendet in Jakobus 1, 17 auch das Neue Testament.

¹² Nach dem in Paris arbeitenden Astrophysiker Mohammed Heydari-Malayeri kann sich die Länge des tropischen Jahres in Tagen in der Lebenszeit eines Menschen in der sechsten Stelle nach dem Komma verändern.

¹³ Borst, 11.

Sonnen- noch Mondjahr ohne Rest in Monate, Wochen oder Tage teilen lassen.

Die *Woche* ist keine ganz eindeutig erkennbare astronomische Erscheinung. Sie kann durch Teilung des Monats nach den vier Mondphasen, durch die im Altertum angenommene Siebenzahl der Planeten des Sonnensystems¹⁴, durch ein mit der Zahl Sieben verbundenes Tabu und durch das biblische Sabbatgebot entstanden sein. Vieles spricht dafür, dass die Woche erstmals in Babylon entstand. Israel lernte sie kennen. Aber auch nach Rom ist sie gelangt. Der jüdische Kalender gab sie an den christlichen und islamischen Kalender als gemeinsames Erbe weiter. Sie war aber als Zeiteinteilung Christinnen und Christen auch durch die römische Welt bekannt.

Vorteile bei einer präzisen Zeitbestimmung hat das *siderische Jahr*, die Zeitspanne des Umlaufs der Erde um die Sonne von einem feststehenden Punkt im Weltall aus betrachtet. Seine heute bekannte Dauer ist 365,2563578 Tage¹⁵.

¹⁴ Der Planet Uranus wurde erstmals 1781 von einem Menschen beobachtet, Neptun 1846 und Pluto 1930.

¹⁵ Die hier zitierten astronomischen Angaben über Monats- und Jahreslängen werden seit 1926 in „*Universal Time*“ (UT, bzw. UT1 unter Berücksichtigung der Polschwankungen der Erde) ausgedrückt. Diese entspricht zwar in den meisten praktisch relevanten Fällen der mittleren Sonnenzeit für den Längengrad von Greenwich (den Nullmeridian), wird aber von der siderischen Zeit abgeleitet (Dirk Husfeld / Christine Kronberg, *Astronomical Timekeeping*). Während die Erde selbst die „Uhr“ ist, die UT1 anzeigt, wurde in der „*Coordinated Universal Time*“ (UTC) die Zeit (erstmalig?) unabhängig von astronomischen Beobachtungen mit der Schwingung des Atoms Caesium 133 definiert: „Die Sekunde ist das 9 192 631 770fache der Periodendauer der dem Übergang zwischen den beiden Hyperfeinstrukturniveaus des Grundzustands von Atomen des Nuklids ¹³³Cs entsprechenden Strahlung.“ In Folge wurde eine Atomzeitskala, bezogen auf die Sekunde in Meereshöhe und nach dem Nullmeridian festgelegt (nach Wolfgang Trapp, 74f, Zitat 75). Wenn der Unterschied zwischen UT1 und UTC mehr als 0,9 Sekunden beträgt, wird in der Zählung von UTC eine Schaltsekunde eingefügt, was durchschnittlich alle 1-1,5 Jahre vorkommt (U.S. Naval Observatory, *What is Universal Time?*).

Während im deutschen Alltag der Gebrauch der UT unbekannt ist, wird sie etwa von namhaften englischen und französischen Rundfunksendern bei Zeitansagen verwendet.

3. Wann ist Ostern — julianisch, gregorianisch, melitianisch?

Der Gregorianische Kalender hat eine führende Rolle als weltweit benutzter Kalender. Obwohl er diese Rolle mit dem Ruf eines christlichen Kalenders hat¹⁶, muss gleichzeitig gesagt werden, dass es keinen einheitlichen christlichen Kalender gibt. Die Kirchen sind an den für sie wichtigsten Festtagen getrennt. Im kirchlichen Bewusstsein östlicher Kirchen, die dem Gregorianischen Kalender trotz seines heutigen Gebrauchs über kulturelle Grenzen hinaus für ihren Festkalender *nicht* folgen, spiegelt sich ein Wissen von der Bedeutung von Alexandria (Al-Iskandariya) als wissenschaftlichem Zentrum Ägyptens. Ägypter, nicht Menschen des westlichen Mittelmeerraums, nahmen Zusammenhänge zwischen natürlichen Abläufen auf Erden und den Bewegungen der Himmelskörper so genau wahr, dass sie „als erste die Länge des Jahres feststellten“, also eine präzise Kenntnis des Sonnenjahrs hatten¹⁷. Die Überlegenheit dieser Tradition über alle Kalenderversuche des Abendlandes für Jahrtausende ist unzweifelhaft.

In der Entwicklung der christlichen Kalender, der dieser Teil unserer Hinweise nun nachgeht, zeigt sich, dass wiederholt bestimmte Entscheidungsstunden genutzt wurden.

3.1. Ägyptische Weisheit kommt nach Rom

Wie Ägypten Möglichkeiten der Wissenschaft auf der Grundlage einer Schriftkultur bot, schuf Rom „die politischen Bedingungen für eine Vereinheitlichung von Welt und Zeit“. So ver-

¹⁶ „Die Erfolgsgeschichte dieses Kalenders hat neben dem weltlichen Einfluss der Kirche gewiss noch einen zweiten Grund: Mit seinen jüdisch-babylonischen (7-Tage-Woche), ägyptischen (Sonnenjahr) und römischen Wurzeln (Monatsnamen) ist er selbst ein interkulturelles und -religiöses Produkt, das keiner religiösen, kulturellen oder nationalen Tradition allein verhaftet ist und das von Julius Caesar für ein Großreich entwickelt wurde“ (So der Göttinger Literaturwissenschaftler *Thomas Schmidt*, 15).

¹⁷ A. Borst, 12.

Die ägyptische Astronomie beobachtete die Sterne, vor allem den hellsten Fixstern, den Sirius im Sternbild „Großer Hund“, als Gottheit „Sothis“ bezeichnet, bei dessen Erscheinen der Nil über die Ufer trat. Aus der Ermittlung des siderischen Jahres erließ *Ptolemäus III.* 238 v. Chr. das *Edikt von Kanopus*, nach dem jedes vierte Jahr 366 statt 365 Tage hat. Zuvor ist mindestens seit 2772 v. Chr. in Ägypten ein Kalender von 365 Tagen in Kraft gewesen. In einer Periode von 1461 Jahren wurde dabei wieder der Jahresbeginn am Tag des Sothis und des Nilhochwassers erreicht.

danken wir Rom auch unsere Begriffe „von *Festen, Kalendern, Annalen* und *säkularen Ereignissen*“¹⁸.

Der römische Dictator Gaius Iulius Caesar (100-44 v. Chr.) griff in seiner Kompetenz als höchster Priester („Pontifex Maximus“) glücklicherweise für das einzig mögliche Jahr zwischen seiner Ernennung zum Dictator (46 v. Chr.) und seiner Ermordung die Aufgabe der Reform des äußerst unhandlichen römischen Kalenders auf. Er führte zum 1. Januar des Jahres 709 „von der Gründung der Stadt (Rom) an“ (Zählung von Marcus Terrentius Varro, 116-27 v. Chr.) — später genannt das Jahr 45 „vor Christi Geburt“ — einen reformierten Kalender ein, den im westlichen Sprachgebrauch heute so genannten *Julianischen Kalender*. Die Reform nahm die ägyptische Zeitberechnung und den zeitgenössischen, vielleicht aus Alexandria stammenden¹⁹ Astronomen Sosigenes auf und wurde 8 nach der christlichen Zeitrechnung durch Caesars Großneffen und Adoptivsohn Kaiser Octavian (Gaius Octavius, 63 v. Chr. - 14 n. Chr.), der den Ehrentitel „Augustus“ trug, unter Behebung von Missverständnissen erneut begonnen²⁰. Dieser Kalender hat ein Sonnenjahr von 365,25 Tagen und in jedem vierten Jahr einen Schalttag, den Tag nach dem Fest der Terminalia, den „zweiten Tag VI vor den Kalenden des März“ — also „zweiten 24. Februar“²¹ — nach dem man das Schaltjahr im

¹⁸ A. Borst, 21.

¹⁹ Nach Einschätzung des Althistorikers Jürgen Malitz, Eichstätt, ist das nicht beweisbar.

²⁰ Im Rahmen der Reform des Octavian gab es vielleicht zwischen 10 v. Chr. und 4 n. Chr. keine Schaltjahre, da die zuständige Priesterschaft nach Caesars Tod zunächst irrtümlich jedes dritte Jahr als Schaltjahr angesetzt hatte.

²¹ Das römische System der Zählung der Tage vor den Festtagen der Kalenden, Nonen und Iden (die am 1., 9. und 15. an Tagen mit ungerader Zahl liegen) war in der westlichen Christenheit bis ins Mittelalter in Gebrauch, auch wenn fortlaufende Zählungen vom ersten Tag des Monats an seit dem sechsten Jahrhundert belegt sind (Herbert Thurston [1856-1939], *Dates and Dating*).

Die römische Geschichtsschreibung schreibt bereits dem Nachfolger des Staatsgründers *Romulus* (nach kurzem Interregnum), dem König *Numa Pompilius* (angesetzt für 753-673 v. Chr.) zu, dass er in seinen durch die Nymphe *Egeria* unterstützten religiösen Reformen „Schaltmonate“ so einführte, dass das Mondjahr und das Sonnenjahr sich innerhalb von zwanzig Jahren annäherten. Zugleich wird auf ihn die römische Unterscheidung zurückgeführt, an welchen Tagen bestimmte Tätigkeiten ratsam oder nicht rat-

Französischen als „année bissextile“ bezeichnen kann. Das Jahr vor der Reform hatte Iulius Caesar auf eine Dauer von 445 Tagen

sam seien (Titus Livius [59 v. Chr. - 14 n. Chr.], *Ab urbe condita* [Seit Gründung der Stadt] I 19).

Das Werk über Zeitrechnung des Grammatikers und Philosophen *Censorinus* aus dem Jahre 238 n. Chr. vermutet, dass Numa ein Jahr aus offiziell zehn Monaten (Januar und Februar blieben ungezählt) in eines aus zwölf Monaten umwandelte. Das Mondjahr aus 354 Tagen wurde, vermutlich um eine ungerade Zahl zu erreichen, auf 355 Tage erhöht. Der Schaltmonat (nach anderen Quellen genannt „Mercedonius“, eigentlich der „Monat der Pachtgeldzahlung“, also der letzte des Jahres) wurde zwischen den Festen Terminalia und Regifugium, dem 23. und 24. Februar, eingefügt (Censorinus, *De Die Natale Liber* [Buch über den Tag der Geburt], XX; vgl. Ivan Cholodniak: *Notes de l'éditeur, Decem mensium*, aaO., nach einem Edinburgher Forscher Adam. Ähnlich überliefert 430 n. Chr. *Ambrosius Theodosius Macrobius*, *Saturnalia* I 13, in: William Thayer, *LacusCurtius: vers le cœur du monde romaine* <http://www.ukans.edu/history/index/europe/ancient_rome/L/Roman/Texts/Macrobius/Saturnalia/1*.html>).

Römische Kalender bevorzugten Monate mit ungerader Zahl von Tagen, da ungerade Zahlen als glücksbringende Zahlen angesehen wurde, wie *Plinius der Ältere* festgehalten hat. (C. Plinius Secundus: *Naturalis historiae liber XXVIII*, 23, aaO. <http://www.ukans.edu/history/index/europe/ancient_rome/L/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/28*.html> [22.02.2002]). Für den Historiker *Theodor Mommsen* (1817-1908) galt zu Rom: Das der „Neugestaltung des Kalenders zu Grunde liegende Motiv scheint hauptsächlich der Glaube an die heilbringende Kraft der ungeraden Zahl gewesen zu sein“ (T. Mommsen, 172).

Der Volkstribun, Triumphvir und Aedil (Magistrat für Bau und öffentlichen Dienst) *Cnaeus Flavius*, der Begründer des Geschlechts der Flavier, machte um 300 v. Chr. gegen den Protest von Adel und Priesterschaft Gerichtsurteile und Gerichtskalender in Rom öffentlich zugänglich. (T. Livius, *Ab urbe condita* IX 46, 1). Auch ihm wurden Schaltjahrregelungen vor Caesar zugesprochen (Elisabeth Achelis [1880-1973]: *Render Unto Caesar*, in: *Journal of Calendar Reform*. Juni 1954, nach: Rick McCarty, *Home Page for Calendar Reform featuring The World Calendar*. <<http://personal.ecu.edu/mccartyr/caesar.html>> (12.02.2002).

Caesars Erlass, seine Schrift „De astris“ (Über die Sterne) und die Schriften des Sosigenes sind nicht erhalten. Die wertvollsten Überlieferungen sind C. Plinius Secundus: *Naturalis historiae liber XVIII* 211ff. und die genannten Schriften von Censorinus und Macrobius. Die beiden letzteren beruhen auf der nur in Fragmenten erhaltenen Schrift „De anno Romanorum“ (Über die Jahre der Römer) von Sueton (*C. Suetonius Tranquillus*, gestorben 140 n. Chr.; Darstellung nach J. Malitz).

verlängert, um zu erreichen, dass die Frühlingstagundnachtgleiche im folgenden Jahr auf den 25. März fiel²². Zu Ehren der Kalenderreformer Iulius Caesar und Augustus tragen in vielen Sprachen Europas ebenso wie im Bereich der christlichen Gemeinschaften Ägyptens und des arabischen Maghrīb zwei Monate (Juli und August) ihre Namen. Im Falle des aġustos hat sich auch das Türkische angeschlossen. Vielleicht wird schon seit dem 14. Jahrhundert gern erzählt²³: Als noch zu Lebzeiten des Augustus der nach ihm benannte Monat gewählt wurde, sei dieser Monat von 30 auf 31 Tage Dauer verlängert, dabei die abwechselnde Folge von längeren und kürzeren Monaten durchbrochen und im Ausgleich der Februar zum kürzesten Monat gemacht worden. Tatsächlich wird aber ein Inschriftenfund als Beleg geltend gemacht für die Annahme, dass der alte „Sextilis“ schon vor seiner Umbenennung in „Augustus“ 31 Tage hatte. Ebenso ist zu vermuten, dass bereits Caesar den Februar wegen der Unglücksbedeutung des Festes der Terminalia bei seiner 28-tägigen Dauer beließ, als er ein 355-tägiges Gemeinjahr auf die Dauer von 365 Tagen verlängerte und die zusätzlichen Tage auf die Monatsenden verteilte²⁴. Die erzählte Geschichte drückt die Einsicht aus, dass die heutige Verteilung der Monatslängen den ägyptischen Kalender verschlechtert hat, also keine guten Gründe gehabt haben kann. Dass die Schaltjahre eine durch vier teilbare Bezifferung haben, ergab sich bei der Einführung der christlichen Zeitrechnung.

Seit 153 vor Christus war der 1. Januar, das Datum des Amtsantritts der Konsuln, zum zumindest geforderten Beginn des römischen Jahres erklärt worden. Dass das Jahr vorher im März begann, geht bis heute aus den Namen der Monate September bis Dezember („Sieb-

²² In Rom galt traditionell der 25. März als Datum der Frühlingstagundnachtgleiche, im ägyptischen Alexándreia dagegen der 21. März. Nach astronomischer Darstellung kann die Frühlingstagundnachtgleiche etwa zwischen dem 19. März 8 Uhr und dem 21. März 20 Uhr UT angesetzt werden (Dirk Husfeld / Christine Kronberg, *Astronomisches Kalenderwesen*). Trotz der Bezeichnung „Tagundnachtgleiche (Aequinoctium)“ ist dieser Moment nicht präzise derjenige, in dem Tag und Nacht die gleiche Länge haben, bedingt dadurch, dass die Erde sich auf ihrer elliptischen Bahn in Sonnennähe schneller als in Sonnenferne bewegt.

²³ Claus Tøndering, 17. Nach E. Achelis wurde die Darstellung durch die *Encyclopedia Britannica* von 1830 verbreitet.

²⁴ E. Achelis (s. Anm. 11); vgl. Censorinus, *De Die Natale Liber*, XX.

ter“ bis „Zehnter“) hervor, die sich gegen Umbenennungsversuche durchgesetzt haben. Vielleicht tastete Caesar den Jahresbeginn zum 1. Januar deshalb nicht an, weil dieser 45 v. Chr. auf den Neumond fiel²⁵.

Im ersten Jahrhundert vor Christus war in orientalischer Tradition eine Benennung der Folge von sieben Tagen nach den Planetengöttern Saturn (der heutige Samstag als Ruhetag), Sol (Sonne), Luna (Mond), Mars, Merkur, Jupiter und Venus gebräuchlich²⁶.

3.2. Sabbat und Sonntag

Die *christliche Kirche* lebte im römischen Reich im Julianischen Kalender. Die ersten christlichen Gemeinden folgten sicherlich dem jüdischen Ablauf der Woche, d. h. sie begingen den *Sabbat*, den „gesegneten“ und „geheiligten“ siebten Tag, an dem nach der Hebräischen Bibel die Schöpfung vollendet wurde (Genesis / 1. Mose 2, 2-3) — also auch die Neuschöpfung erwartet wird — und an dem der Befreiung Israels aus Versklavung gedacht wird (Deuteronomium / 5. Mose 5, 12-15) — also auch die erneute Befreiung erwartet wird. Am ersten Tag der Woche, dem „Tag des Herrn“, wurde nach dem Neuen Testament²⁷ Jesus von den Toten auferweckt (Matthäus 28, 1; Markus 16, 1; Lukas 24, 1; Johannes 20, 1; 1. Korinther 16, 2; Offenbarung 1, 10²⁸). Christen werden wohl den Sabbat zunächst in diesen *Sonntag*, den Tag der Auferstehung, hinein ge-

²⁵ ebd.; vgl. Herbert Metz.

²⁶ Hugo Rahner (1900-1968), *Griechische Mythen in christlicher Deutung*, 101.

²⁷ Wo muslimische Gläubige das arabische, ins Türkische übernommene Wort *إنجيل* *injil* (maskulin, türkisch *İncil*, beides vom neutestamentlich-griechischen *εὐαγγέλιον* *euangélion*) verwenden, meinen sie vor allem die von Gott Jesus anvertraute Offenbarung und Schrift (die nach muslimischer Überzeugung von Jesu Nachfolgerinnen und Nachfolgern verfälscht wurde und vom Qurʾān mitumfasst ist). Im Gespräch zwischen Christen und Muslimen kann „in-jil“ bezeichnen: 1. das Evangelium, die gute Botschaft von Gottes Erbarmen und seinem kommenden Königtum, die Jesus verkündet und in Leben und Sterben verwirklicht hat, 2. die vier „Evangelien“ oder eines von ihnen, also die mit Glauben weckender Zielsetzung entstandenen Darstellungen des Weges Jesu, die Matthäus, Markus, Lukas bzw. Johannes zugeschrieben werden, 3. das Neue Testament, der nach christlichem Verständnis zweite Teil der Bibel, der außer den vier Evangelien 23 weitere Schriften enthält.

²⁸ vgl. *Didache* (Die Lehre der zwölf Apostel) 14, 1.

feiert haben²⁹. Dann entwickelte sich der Sonntag zu ihrem Kennzeichen, wie der Sabbat jüdisches Kennzeichen blieb, wobei christliche Theologen mit ihren Aussagen zunehmend in einer ihrem Glauben nicht würdigen christlichen Selbstsicherheit jüdisches Glaubensleben, darunter auch die Beachtung des Sabbat, herabsetzten und entwürdigten³⁰.

Im Zuge des hellenistischen Sonnenkults wurde schon vor dem Einfluss des Christentums der römische Wochenbeginn vom Samstag auf den Sonntag (dies Solis) verlegt³¹.

Im Jahre 321 christlicher Zeitrechnung ordnete der weströmische *Kaiser Konstantin I.* (272/73/74 - 337, weströmischer Kaiser ab 307, Herrscher des gesamten Reiches von 324-337) den Sonntag als *staatlichen Feiertag* an. Am Sabbat und am Herrentag durften nach seiner Verordnung keine *opera servilia*, also keine schweren Arbeiten der Sklaven erfolgen, so dass diese eine fünftägige Arbeitswoche erhielten. Ebenso durften keine Gerichtsurteile am Sonntag gefällt oder vollstreckt werden. Der Sonntag wurde später in allen christlichen Staaten als Tag der Ruhe von schwerer Arbeit verordnet. Biblische Sabbatgebote bekamen eine strafrechtliche Bedeutung. Die Reformation in Westeuropa im 16. Jahrhundert schaffte staatliche Strafen für die Schändung des Sonntags weitgehend ab. Sie betonte aber, dass die christliche Gemeinschaft einen Tag der Muße für den Gottesdienst und das Hören

und Lernen des Wortes Gottes benötigt, das alle Tage prägen soll. Heute gilt mit dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland: „Der Sonntag und staatlich anerkannte Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und seelischen Erhebung geschützt“ (Artikel 139, als Teil des Artikels 140 der Weimarer Reichsverfassung in diesem Wortlaut seit 1918 in Kraft). Auch die Türkische Republik, die von Mustafa Kemal Atatürk (1881-1938) in betonter Anbindung an den Westen gestaltet wurde, führte am 1. Juni 1936 den Sonntag als (einzig) staatlich verordneten Tag wöchentlicher Arbeitsruhe ein.

Auf Gestirns- bzw. Götternamen römischer, aber auch einheimischer Kulte gehen in sehr vielen europäischen Sprachen (einschließlich des Türkischen) einige oder viele *Namen der Wochentage* und der *Monate* zurück. Auch der bekannteste Name eines Wochentages, der des Sabbat, hat eine babylonische Vorgeschichte³². Der christliche Feiertag heißt im Russischen „Auferstehung“ (Воскресенье), in den romanischen Sprachen „Herrentag“ und im germanischen Raum „Sonnentag“. Eine Ausnahme ist das Portugiesische darin, dass es vergleichbar dem Hebräischen, Arabischen und Persischen die Tage von Montag bis Freitag als „zweiten“ bis „fünften“ Tag bezeichnet, dem der Sabbat und der Herrentag folgen³³. Etliche Länder des „Nahen Ostens“ oder des arabischen Mashriq kennen Spuren unter-

²⁹ wie der übernächste Absatz nach *Martin Stöhr*.

³⁰ In dem spannungsreichen Verhältnis der Glaubenden untereinander haben Abendland und abendländische Kirche eine unchristliche Geschichte der gewalttätigen Abwehr und Unterwerfung. Der Kalenderreformer des 16. Jahrhunderts christlicher Zählung, *Papst Gregor XIII.*, dem die westliche Christenheit ihren heutigen Ostertermin verdankt, begründete die Mission des Jesuitenordens so: „Täglich sehen wir die Kirche mit Hinterlist und Gewalt von ihren Feinden angegriffen. Zu ihren älteren Gegnern, Ungläubigen, Türken und Juden, sind noch neue, Ketzer und Schismatiker, hinzugekommen, die voll Gottlosigkeit und lästerlichen Wahnsinns gegen sie kämpfen. Diesem Angriff setzen Wir nach der Pflicht Unseres Amtes die Uns zu Gebot stehenden Kräfte entgegen ...“ (zitiert nach Friedrich Wilhelm Bautz, *GREGOR XIII.*, Papst). Die Morde an Protestanten in der „Bartholomäusnacht“ in Paris vom 23./24. August 1572 feierte er in Rom mit Gotteslob („Te Deum“), Prozession und Gedenkmünze — wusste aber vielleicht nicht, was in Paris wirklich geschehen war.

³¹ H. Rahner, 103, nach Franz Boll (1867-1924), *Hebdomas*, in: Pauly's Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft, begründet von August Friedrich Pauly, hg. Georg Wissowa u.a., VII. 1912, 2547-2578, 2577.

³² Wilhelm Gesenius, zur Stelle; André Pichot 125. Auch der „Samstag“ kommt von der griechischen Fassung des *σάββατον* *sabbaton*, der vulgär als *σάμπατον* geschrieben und im Rumänischen zum *sâmbătă* werden konnte. In der landschaftlichen Unterscheidung von „Samstag“ und „Sonnabend“ kann sich der Unterschied zwischen den Einflüssen der gotischen bzw. der angelsächsischen Mission widerspiegeln, so dass sich hier Deutschland zwischen babylonisch-biblischer und römisch-planetarischer Benennung teilt.

³³ Nach Henry Chadwick, 146, wurden im Osten unter christlichem Einfluss die Namen von Gottheiten bzw. Planeten durch numerische Bezeichnungen ersetzt; vgl. H. Rahner, 103. *Notker der Deutsche* (*Notker Labeo*) aus Sankt Gallen übersetzte vor 1020 den Vermerk „für den vierten Tag der Woche“, den griechische und lateinische Bibelausgaben am Beginn des Psalm 93 (in der Lutherbibel Psalm 94) haben, mit „in mittaueechun“ und erreichte damit, dass die deutsche Sprache im Unterschied zu einigen Nachbarsprachen den „Mittwoch“ nicht mehr nach Merkur benennt (Borst, 68).

In der polnischen Sprache führen nur der Monat *marzec* (März) und der Wochentag *sobota* (Samstag) die alten Namen weiter. Die anderen Monatsnamen drücken jahreszeitliche Prägung in der eigenen Sprache aus.

schiedlicher Kalender. So sind in Syrien und dem Iraq neben den arabischen Bezeichnungen des islamischen Kalenders alte aramäische Monatsnamen (für den von Rom und der Christenheit verbreiteten westlichen Kalender) gebräuchlich, die den hebräischen Bezeichnungen des jüdischen Kalenders eng verwandt sind. Auch diese Namen, die eine babylonische Vorgeschichte haben, gehen auf alte Kulte zurück. Nationale Feier- und Gedenktage werden in der jetzigen Arabischen Republik Syrien mit diesen Bezeichnungen benannt. Auch die Türkei kennt zwei Reihen von Monatsnamen, die gewöhnlich gebrauchten eigenen Namen (für den westlichen Kalender), die teils der orientalischen, teils der römischen Tradition entnommen sind, und die islamischen Namen in türkischer Schreibung (für den islamischen Kalender). Das Gesetz Nr. 4696 der Türkischen Republik vom 10. Januar 1945 ersetzte die Namen altorientalischer Herkunft *Teşrinievvel*, *Teşrinisani*, *Kanunievvel* und *Kanunisani* durch die türkischen Bezeichnungen *Ekim* („Feldbestellung“ — Oktober), *Kasım* (der Tag des Winteranfangs am 3. November und nun auch der ganze Monat November), *Aralık* („Zwischenzeit“, bezeichnete einmal den islamischen Monat *Zilkade* und nun den Dezember) und *Ocak* („Feuerstelle, Herd, Kamin“ — Januar).

3.3. Pessach und Ostern

Nach dem wöchentlichen *Sonntag* ist das jährliche *Osterfest* das grundlegende christliche Fest. Auch dieses Fest verkündigt die Auferweckung Jesu Christi von den Toten. Nach dem Neuen Testament ereigneten sich Tod und Auferweckung Jesu in (zeitlichem und sachlichem) Zusammenhang mit dem jüdischen Fest *Pessach* — seine Auferweckung dabei am ersten Tag der Woche. Durch diese Bindung an Pessach, damit auch an die nomadischen Kulturen des Nahen Ostens, ist der Christenheit die völlige Loslösung vom Mondkalender nicht möglich. Die christlichen Kalender bemühen sich um ein exaktes Sonnenjahr und berechnen zugleich ihr wichtigstes Fest nach dem Mondumlauf.

Pessach beginnt im jüdischen Kalender, dessen Monate (ebenso wie die des späteren islamischen Kalenders) dem Mondumlauf entsprechen, mit dem *Seder* („Ordnung“) am Abend nach dem 14. des Monats *Nisan* (nach Exodus / 2. Mose 12, 6.18; Leviticus / 3. Mose 23, 5; Numeri / 4. Mose 28, 16; Josua 5, 10³⁴). Der

jüdische Kalender ist jedoch kein reiner Mondkalender, denn der *Nisan* ist zugleich immer ein Frühlingsmonat und Pessach wird immer im Frühling begangen³⁵. Da also eine Anbindung eines Jahres aus grundsätzlich zwölf Mondzyklen an das Sonnenjahr und den Frühlingspunkt erforderlich ist, wird in einem Zyklus von neunzehn Jahren im 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. Jahr ein Schaltmonat nach dem sechsten Monat eingefügt. Dieser Monat ²Adar II hat 29 Tage, gleichzeitig wird aber im Schaltjahr auch der ¹Adar I von 29 auf dreißig Tage erweitert. In einem neunzehnjährigen Zyklus bleibt so das Mondjahr dem Zyklus des Sonnenjahres nahe³⁶.

zung von Heinrich Clementz II, 15, 1). Für jüdisches ähnlich wie für islamisches Verständnis beginnt der Tag mit dem Sonnenuntergang (s.u.), religionsgeschichtlich betrachtet vermutlich ein Erbe der Bedeutung, die die Verehrung des Mondes (*Schin*) in Babylon hatte (H. Stegemann, 236). Der Abend nach dem 14. *Nisan* ist der Beginn des Pessach, des 15. *Nisan*. Den Festbeginn am Vorabend, um Mitternacht oder vor Sonnenaufgang kennen auch das christliche Weihnachts- und Osterfest. Möglicherweise hat es im frühen Mittelalter auch christliche Tagesdatierungen gegeben, die mit dem Sonnenuntergang begannen (A Handbook of Dates, 16, Anm. 16).

³⁵ Die Hebräische Bibel setzt dies voraus. Das Gebetbuch von *Samson Raphael Hirsch* (1808-1888) erläutert zu Pessach, Schawuot und Sukkot: „Ein jedes dieser Feste hat zuerst zwei Beziehungen: eine jahreszeitliche und eine geschichtliche. Nach der jahreszeitlichen sind sie *זמני ששון* hochfreudige Zeiten des Frühlings, der ersten Fruchtreife im Sommer, der Ernte im Herbst. Nach der geschichtlichen: dem Fest der Befreiung, dem Fest der Gesetzgebung und dem Fest des Hüttenlebens in der Wüste sind sie *Moadej Kodesch*, von Gott zu unserer Zusammenkunft mit Ihm bestimmte Zeiten, indem wir aus dem Gedächtnis der grossen Gottestaten unserer nationalen Gründungsgeschichte das Bewusstsein von Gottes innig [sic!] näher Beziehung zu uns und von unserer, unsere Heiligung bedingenden Beziehung zu Gott stets auf neue schöpfen“ (Siddur, 595).

³⁶ Nach dem griechischen Astronomen *Meton* (5. Jahrhundert v. Chr.) wird er als „Metonischer Zyklus“ bezeichnet, wurde aber bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. in Babylonien verwendet (Pichot, 126) und wird von der chinesischen Überlieferung zwei Jahrtausende früher datiert (David Ewing Duncan, 38). Ein Metonischer Zyklus von 235 Monaten (125 Monaten zu 30 Tagen und 110 Monaten zu 29 Tagen) in 12 Gemeinjahren mit je 12 Monaten und 7 Schaltjahren mit je 13 Monaten enthält 6940 Tage. 235 synodische Monate dauern 6939,688 Tage und neunzehn tropische Jahre 6939,602, so dass der Unterschied zwischen Sonnen- und Mondlauf während eines Metonischen Zyklus nur 0,086 Tage beträgt (Husfeld / Kronberg, Astronomisches Kalenderwesen).

³⁴ vgl. *Flavius Josephus* (gest. nach 105), *Antiquitates Judaicae* (Jüdische Altertümer, in der Überset-

In dem noch weiter differenzierten System besteht für die Zwecke der Kalenderberechnung eine Stunde aus 1080 „Teilungen“ (chalukōt) und der Monat, so lange er nicht verlängert wird, aus 29 Tagen, 12 Stunden und 793 chalukōt. Bei der Ermittlung des nächsten Neujahrstermin werden grundsätzlich 12 bzw. 13 solcher Monate vom letzten Neujahrstag an gezählt. Dann werden fünf Fälle von „Aufschüben“ (dechiyyōt) beachtet: Sie verhindern, dass im beginnenden Jahr der siebte Tag des Laubhüttenfestes (Hoshana Rabba) auf einen Sabbat und der Große Versöhnungstag (Yōm Kippūr) sowie Neujahr (Rosh Ha-Shana) auf den Tag vor oder nach Sabbat fallen sowie, dass das neue Jahr mit seinen ersten chalukōt an einem Nachmittag vor dem Neumond beginnt. Neujahr kann dabei niemals auf einen Sonntag, Mittwoch oder Freitag fallen. Am Beginn eines Gemeinjahres werden für den Jahresbeginn auch die Morgenstunden des Dienstag und nach einem Schaltjahr einige Vormittagsstunden des Montag ausgeschlossen. Die Beachtung dieser Regeln führt gegebenenfalls zur Verlängerung des Jahres um einen oder zwei Tage. Diese Verlängerung des Jahres wird dabei nicht durch Verlängerung des letzten Monats (°Elūl), sondern durch Verlängerung zunächst des dritten (Kislēw) und gegebenenfalls zusätzlich auch des zweiten Monats ([Mar]Cheshwān) durchgeführt. So können Gemeinjahr (353-355 Tage lang) wie Schaltjahr (383-385 Tage lang) in abgekürzter, ordentlicher und überzähliger Form auftreten, so dass sich sechs unterschiedlich lange Jahre ergeben.

Die Jahre werden als „Jahre der Welt“ (lateinische Abkürzung: A. M. für „anno/anni mundi“) gezählt. Der erste Tag des jüdischen Kalenders ist der Tag der Erschaffung der Welt und entspricht im Julianischen Kalender dem 7. Oktober 3761 v. Chr.³⁷.

Der 304. neunzehnjährige Zyklus begann mit dem Jahr 5758, nach dem Gregorianischen Kalender am Abend vor dem 2. Oktober 1997.

³⁷ Der emeritierte Hebraist *Alan D. Corré* stellt die Tradition dar, nach der die Welt im Jahr 1 „wüst und öde“ (Genesis / 1 Mose 1, 2) war, bis Gott am 24. °Elūl 1 das Licht erschuf, so dass das Jahr 2 am 1. Tishri mit dem ersten Sabbat, dem siebten Tag, begann.

Die Einführung der genannten Details des jüdischen Kalenders wird *Rabbi Hillel II.* für das Jahr 359 der christlichen Zeitrechnung zugeschrieben. Die historische Geltung von Einzelheiten, insbesondere für die Zeit davor, ist unsicher.

Der Nisan beginnt also nahe der Frühlingstag- undnachtgleiche³⁸. In einem Kalender, in dem der Monat dem Mondumlauf folgt, mit der ersten Sichtung der Mondsichel nach Neumond beginnend, bezeichnen die durchlaufend gezählten 29 oder 30 Tage des Monat zugleich das „Mondalter“. Der Vollmond wird am 14. des Monats erwartet³⁹. Gerade an der biblischen Erzählung, die die Verlässlichkeit der Rhythmen zusagt, auf die sich Zeitwahrnehmung stützt, kann eine Übersetzung die Tageszählung nach dem Mondalter betonen, wie immer auch biblische und nachbiblische Schriften die Beziehung von Monat, Mond- und Sonnenjahr voraussetzen mögen:

„Im Jahr der sechshundert Jahre des Lebens Noachs, in der zweiten Mondneuerung, am siebzehnten Tag auf die Neuerung, an diesem Tag aufbrachen alle Quellen des großen Wirbels, und die Luken des Himmels öffneten sich.“

SEINE Zusage nach der Flut ist:

„[...] hinfort soll, alle Tage der Erde, Saat und Ernte, Frost und Glut, Sommer und Winter,

³⁸ Er beginnt jeweils einige Tage *vor* oder *nach* der Tagundnachtgleiche. Die Angabe Hugo Rahners, der den Nisan eröffnende Neumond „war stets der dem Frühlingsäquinoktium unmittelbar folgende“ (103) ist zumindest in dem oben genannten Kalendersystem nicht (mehr) durchführbar.

³⁹ Diese mit der Länge des Mondumlaufs gegebene und offensichtliche Tatsache ist im *äthiopischen Henochbuch* 78, 6 formuliert. Das astronomische Buch des äthiopischen Henochbuchs (72-82) betont im Unterschied zu dem jüdischen Kalender, der sich durchsetzte, ein Sonnenjahr aus 364 Tagen. Dasselbe gilt für das *Jubiläenbuch* 36, 32, das dieses Jahr auf Noah zurückführt.

Das Jahr von 364 Tagen in vier mal dreizehn Wochen wird im 6. Jahrhundert v. Chr. eingeführt worden sein. Innerhalb von sechs Jahren waren in ihm alle 24 Priesterfamilien gleichmäßig auch zu den Festen am Tempeldienst beteiligt. Nach 49 Sechs-Jahres-Zyklen war wieder der Ausgangspunkt erreicht. Die Stimmigkeit dieses Kalenders sprach „deutlich dafür, daß es sich um die gottgewollte Urordnung des Kosmos handeln müsse“. Er war vermutlich für den Jerusalemer Tempelkult in Kraft, bis erstmals der Hohepriester Menelaos 167 v. Chr. und nach ihm wieder Jonatan im Jahre 152 v. Chr. (nach der makkabäischen Erneuerung) den babylonischen Mondkalender aus 354 Tagen in Kraft setzte. Es gab also im 1. Jahrhundert v. Chr. offenbar eine innerjüdische Auseinandersetzung um die Frage, ob nicht der Sonnenkalender besser der Schöpfung entspricht als der damals international und vielleicht schon regional im jüdischen Alltag praktizierte Mondkalender (nach H. Stegemann, 231-241, Zitat 234).

Tag und Nacht
niemals feiern.⁴⁰

Zur Zeit Jesu wurde Pessach am 14./15. Nisan, am ersten Vollmond nach der Frühlingstagundnachtgleiche, begangen.

Jesus starb nach allen vier Evangelien an einem Freitag⁴¹. Nach dem Johannesevangelium war dies der Tag vor dem Pessach, also der 14. Nisan (19, 14.31). Für die drei anderen Evangelien feierte Jesus Seder (den Abend nach dem 14. Nisan) noch *vor* seinem Tod. Der sich anschließende Freitag, Jesu Todestag, war also für sie der 15. Nisan. Die kirchliche Kalenderberechnung ist an dieser Stelle schließlich dem Johannesevangelium gefolgt. In Diskussionen um die Osterfeier wie in anderen kirchlichen Auseinandersetzungen versuchten andererseits besonders Richtungen aus dem Osten des Reiches, die von der sich durchsetzenden Großkirche abwichen, sich auf den Apostel Johannes als eigenständige Quelle ihrer Überlieferungen zu berufen, denn dieser erhielt zwar nicht wie Petrus von Jesus Christus „die Schlüssel des Himmelreichs“ zugesprochen (Matthäus 16, 19), aber er lag zu Tisch „an der Brust Jesu“ (Johannes 13, 25; vgl. 21, 20)⁴², war ihm also besonders vertraut.

Das Neue Testament bezeugt, dass Jesus am dritten Tag vom Todestag aus gerechnet von den Toten auferweckt wurde⁴³.

Offenbar haben christliche Kirchen — wie es vom neutestamentlichen Sachverhalt her auch völlig naheliegend ist — *teilweise am Tag des Pessach* Tod und Auferweckung Jesu im Osterfest begangen (so bis in die folgenden Jahrhunderte in der Provinz Asia Minor), *teilweise am Sonntag n a c h diesem Tag* besonders die Auferweckung (am ersten Tag der Woche) in ihrer Feier hervorgehoben. Es kam hierüber im

2. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung zu Auseinandersetzungen⁴⁴.

Nach kirchlichen Darstellungen kam es vor, dass im 2. oder 3. Jahrhundert bei der jüdischen Festberechnung der Pessachtermin nach Tabellen der Mondphasen ermittelt wurde, ohne die Tagundnachtgleiche zu berücksichtigen. Dadurch konnten zwei Pessachtermine „in ein Jahr“⁴⁵ (d.h. zwischen zwei Frühlingstagundnachtgleichen) fallen. Durch unterschiedliche Voraussetzungen zum Ostertermin konnten bis Ende des 4. Jahrhunderts vier verschiedene Ergebnisse von Osterberechnungen auftreten.

3.4. Richtige Osterfeier durch ein Konzil?

Auch der Versuch der Lösung der Osterfrage verbindet sich mit dem Namen des *Kaisers Konstantin I.* Nachdem schon 314 christlicher Zeitrechnung eine Synode von Arles die Osterfeier „an einem Tag zu einer Zeit auf dem ganzen Erdkreis“ gefordert hatte, bemühte sich das vom Kaiser einberufene *Erste Ökumenische Konzil von Nikaia* (İznik) 325, unter anderen entscheidenden theologischen Fragen auch diese Gegensätze zu überwinden, bekräftigte die genannte Forderung und legte nach den auf uns gekommenen Überlieferungen für die Christenheit des römischen Reiches fest, dass Ostern *der erste Sonntag nach dem vierzehnten Tag des Paschamonds ist, wobei letzterer nach der Frühlingstagundnachtgleiche liegen muss*. Dabei ist bis heute die Tagundnachtgleiche gemeint, zu der auf der *Nordhalbkugel* der Erde Frühling ist. Das Konzil nahm dabei offenbar nach alexandrinischer Sicht den 21. März als frühesten Termin dieses Vierzehnten, des Frühlings-, bzw. Paschavollmonds fest an, eine Bestimmung, der die kirchliche Osterrechnung ebenfalls heute folgt. Wahrscheinlich wurde das Patriarchat von

⁴⁰ Die fünf Bücher der Weisung. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Im Anfang 7, 11; 8, 22.

⁴¹ Markus 15, 42; Matthäus 27, 62; 28, 1; Lukas 23, 54; Johannes 19, 31.42. Der Sabbat beginnt mit dem Sonnenuntergang (s. o.).

⁴² vgl. *Eusebius von Caesarea* (um 260 - 339/340), Kirchengeschichte III, 24, 3; vgl. V 24, 16 (Irenäus von Lyon); *Beda Venerabilis* (um 673 - 735), *Historia Ecclesiastica gentis Anglorum* / Kirchengeschichte des englischen Volkes III, 25 (Ausgabe von Günter Spitzbart, 288).

⁴³ Lukas 24, 46; 1. Korinther 15, 4, vg. Hosea 6, 2. Es war auch römische Zählweise, den Anfangs- und Zieltag mitzuzählen.

⁴⁴ Von dem Streit zwischen „Quatrodezimanern“ („Anhängern des vierzehnten [Nisan / Paschamonds]“) und der übrigen Kirche zur Zeit des *Papstes Viktor I.* (Papst von 189-198/199) um die Feier am 14. Nisan oder an einem Sonntag berichtet *Eusebius von Caesarea*, Kirchengeschichte, V, 23-26. Die Rückschau im dort wiedergegebenen Brief des *Irenäus von Lyon* (um 130 - um 200) gibt an, dass die Kontroverse bereits zur Zeit des *Papstes Sixtus I.* (Papst um 115 - um 125) bestand.

⁴⁵ *Kaiser Konstantin* in seinem Brief *Über die Osterfeier* an die Nichtteilnehmer des Konzils von Nikaia (Eusebius von Caesarea, *Vita Constantini* [Leben des Konstantin], III., 18-20), dem im Wortlaut erhaltenen Dokument des Konzils zur Osterfrage.

Alexándreia damit betraut, den Termin zu ermitteln und der Reichskirche mitzuteilen.⁴⁶

Schriftlich festgehalten ist, dass die Synode von Antiócheia am Orontes (Antakya, 341 n. Chr.) in ihrem Kanon 1 festlegte, dass Laien, die der Entscheidung des Konzils „betreffs des heiligen und heilsamen Osterfest“ beharrlich widerstehen, exkommuniziert und aus der Kirche ausgeschlossen werden sollen. „Wenn einer von denen, die in der Kirche vorstehen, sei er Bischof, Presbyter oder Diakon, sich nach diesem Dekret anmaßt, sein eigenes privates Urteil anzuwenden zur Zerrüttung des Volkes und Verwirrung der Gemeinden, indem er Ostern mit den Juden [zur selben Zeit] feiert, so entscheidet die Heilige Synode, dass er der Kirche ein Fremder sei als einer, der nicht nur Sünde auf sich selbst häuft, sondern der auch die Ursache der Zerstörung und Zerrüttung für viele ist, und sie enthebt nicht nur solche Personen selbst ihres Amtes, sondern auch diejenigen, die nach ihrer Amstenthebung sich anmaßen, mit ihnen die Kommunion zu empfangen.“⁴⁷

Der Kanon 7 der Apostel ordnet entsprechend an: „Wenn ein Bischof, Presbyter oder Diakon das Fest des Pascha vor der Frühlingstag- undnachtgleiche mit den Juden feiert, soll er seines Amtes enthoben werden.“⁴⁸ Für eine

⁴⁶ Dieser Abschnitt nach Herbert Thurston, *Easter Controversy*, der sich für die letztgenannte Annahme auf einen Brief des *Papstes Leo I. des Großen* (Papst 440-461) an den oströmischen *Kaiser Markian* (396-457) bezieht (Jacques-Paul Migne [1800-1875], *Patrologia cursus completus. Series latina* LIV, 1055). Problem aller Auslegungen der Regel des *Konzils von Nikaia* ist, „daß der genaue Wortlaut des Konzilsbeschlusses nicht überliefert ist, ja daß es einen schriftlich formulierten Beschlußtext wohl gar nicht gegeben hat“ (Gerhard Voss, *Kosmische Symbolsprache*, 220). Einen Überblick über die Quellenlage zu den Konzilsentscheidungen gibt *Anthony N. S. Lane*.

⁴⁷ übersetzt nach Christian Classics Ethereal Library at Calvin College
<<http://www.ccel.org/fathers/NPNF2-14/2ancyra/Antcns.htm>> (05.02.2002) und
<<http://www.ccel.org/fathers/NPNF2-14/2ancyra/Antcn1.htm>> (05.02.2002).

⁴⁸ *Konstitutionen und Kanones der Apostel*, 8. Buch LXVII, 8 (übersetzt nach *Apostolic Constitutions and Canons*). Die Schrift, die sich selbst als Lehre der Apostel, weitergegeben durch *Clemens von Rom*, darstellt, wird nicht vor dem 3. Jahrhundert entstanden sein. Nur der Schlussteil dieser Schrift, die 85 „Kirchlichen Kanones derselben Heiligen Apostel“, denen das obige Zitat entstammt, ist für die orthodoxe Kirche kanonisches Recht.

Die Festlegung, „welche Kanones als Regeln der ganzen Kirche angesehen werden können“ (Panagiotis

Kirche, der diese Aussage mit ihrer Betonung, dass Ostern immer *nach* Pessach zu begehen ist, „gültige Bestimmung“⁴⁹ ist, verstieß die gesamte westliche Christenheit gegen diese Bestimmung, als sie aufgrund der Gregorianischen Kalenderreform etwa am 26. März 1815 zum Pessachtermin Ostern feierte⁵⁰.

Die Ostkirchen betonen heute in Kirchengesprächen, dass die Entscheidung des Konzils die

Boumis, 146), traf der 2. Kanon des 5./6. (Trullanischen) Ökumenischen Konzils. Nach dem 5. (553) und 6. Ökumenischen Konzil (680-681) in Konstantinopel, die keine Kanones beschlossen, wird die Gesetzgebung des Ökumenischen Konzils „im Trullo“, dem Kuppelsaal des Kaiserpalastes von Konstantinopel (691-692), als Ergänzung beider angesehen und dieses Konzil als „5./6.“ (griechisch: Πενθέκτη / Penthékte; lateinisch: Quinisextum) bezeichnet (Boumis, ebd.).

⁴⁹ G. Voss, *Kosmische Symbolsprache*, 220.

⁵⁰ H. Thurston, *Easter Controversy*; Lewis Patsavos, *Christian Classical Ethereal Library at the Calvin College*. Der serbische Physiker *Dušan Mišković* spricht von fünfzehn Fällen, an denen das westliche Ostern vor oder zum Pessach lag. Ein gregorianischer Ostertermin vor Pessach ist auch für 2005 zu erwarten (H. Metz). *The Service Book of the Holy Orthodox Catholic Apostolic Church* von *Isabel Florence Hapgood* (1850-1928), das vermutlich erste ins Englische übersetzte orthodoxe Werk, formuliert: „Die Östliche Kirche beachtet nach wie vor die vom Konzil von Nikaia (325 n. Chr.) festgelegte und heute von der westlichen Kirche missachtete Regel, dass das christliche Ostern niemals dem jüdischen Pessach vorausgehen oder mit ihm zusammenfallen soll, sondern ihm immer folgen muss. Ostern kann nicht früher als der 5. April oder später als der 8. Mai fallen. Der für die Zwecke der Osterermittlung verwendete Vollmond ist der vierzehnte Tag eines lunaren Monats, der nach der altkirchlichen Berechnung ermittelt wird, nicht der wirkliche astronomische Vollmond“ (Übersetzung der bei Matushka Nancy Gilbert zitierten Stelle der Ausgabe von 1921). Die angegebenen Daten drücken die östlichen Ostertermine in Daten des Gregorianischen Kalenders für die Jahre von 1900 bis 2099 aus.

Das Zusammentreffen der Feste war auch vor den Schaltjahrregelungen der Gregorianischen Reform durch im Westen verwendete tabellarische Berechnungen möglich. *Daniel P. McCarthy*, 18, hat u.a. errechnet, dass in einem 84-jährigen Osterzyklus (s.u. 3.5.) das Mondalter 15 mit dem 14. Nisan des neunzehnjährigen Pessachzyklus zusammenfallen kann. Selbst in neunzehnjährigen christlichen Zyklen konnte dies durch die Ansetzung des saltus lunae (s.u. 3.5.) geschehen.

Während die hier vorgelegten Hinweise die Eindeutigkeit der Feier als Hauptmotiv des Konzilsentscheidens vermuten, nennt *Dušan Mišković* als Absicht des Konzils an erster Stelle die Trennung von Ostern und Pessach.

Bindung des Osterfestes an das jüdische Pessach wieder herstellte, indem sie den Sonntag nach dem ursprünglichen Pessachtermin wählte⁵¹. Wenn die Vermutung zutrifft, dass vor dem Konzil Kirchen aus Syrien und Mesopotamien am Sonntag nach dem von der Judentum tatsächlich begangenen Pessach Ostern feierten⁵², hat das Konzil für sie in der Tat vor allem die Methode der Bestimmung des Pessachtermins wiederhergestellt. Der derzeitige Katechismus der Katholischen Kirche formuliert die Entscheidung ebenfalls in Bindung an die jüdische Bezeichnungsweise so, „daß das christliche Pascha am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond (14. Nisan) gefeiert werden soll“ (1170). Andere Veröffentlichungen legen dieselbe Entscheidung aus als eine bewusste Trennung vom Judentum, bedingt durch Überlegenheitsbewusstsein der Christenheit⁵³.

In der Osterberechnung, die bis heute dem Konzil folgt, wird der gemeinte Vollmond bei gelegentlichen Ausnahmen in der Geschichte westlicher Kirchen nicht astronomisch berechnet oder beobachtet, sondern seine Festlegung beruht auf tabellarischen Ermittlungen des kirchlichen „Computus“, der Festberechnung, unter der genannten Voraussetzung einer kalendarisch festgelegten Tagundnachtgleiche. Das Ausgehen von einem rein kalendarischen, nicht dem tatsächlichen Mond ebenso wie von der festgesetzten, nicht der tatsächlichen Tagundnachtgleiche hat in der Geschichte die Einheitlichkeit des Festdatums für alle unterschiedlichen Orte der Beobachtung erleichtert. In einer heutigen Gesellschaft globaler Vereinbarungen ist selbstverständlich die gemeinsame Festsetzung eines Meridians für die Ansetzung des Paschavollmonds denkbar — entsprechend der inzwischen vereinbarten Datumsgrenze.

Bei der Berechnung des Vollmondes ist zudem eine regelmäßige Folge auf einer vollkommen kreisförmigen Mondbahn vorausgesetzt, die nicht der Wirklichkeit entspricht. Dieses Wissen, ebenso wie das Wissen um die Abbremsung der Erd- und Mondrotation kann heute zur Erörterung der Frage führen, ob der Paschavoll-

mond wieder durch Beobachtung bzw. wie in der Ostkirche der ersten christlichen Jahrhunderte durch astronomische Berechnung in gewissen zeitlichen Abständen ermittelt werden sollte. Vor der Christenheit stehen damit vergleichbare Fragen, wie sie der Islam bei der Bestimmung der Monate und Feste hat (s.u. 5.). Grundsätzlich betreffen sie entsprechend auch das Judentum, doch kann dies von einer anerkannten dauerhaften Regelung ausgehen. Man spricht von „Osterparadoxien“ in denjenigen Fällen, in denen die astronomische Berechnung und der kirchliche Computus zu unterschiedlichen Osterterminen führen⁵⁴. Unbeschadet aller Festlegungen des kirchlichen Kalenders bleibt Ostern im Sonnenjahr in mehrfacher Hinsicht ein bewegliches Fest, da es von der Mondphase abhängt und zusätzlich einen festgelegten Wochentag hat, das Datum also „um die Differenz von Mondphasendatum und Sonnenjahrdatum schwanken“ muss⁵⁵. Dass Christus „im wachsenden, zu sommerlicher Höhe ansteigenden Licht“ der Sonne und gleichzeitig „im vollen Glanz“ des Mondes auferstanden ist, hat auf dem Hintergrund des Verständnisses vom Lauf der Gestirne zu vielen symbolischen Auslegungen geführt⁵⁶.

Der Konzilsentscheid setzte sich zwar spätestens im fünften christlichen Jahrhundert in den zentralen Teilen der Großkirche durch, doch hatte das Konzil die Methoden der jeweiligen Ermittlung des beschlossenen Termins nicht festgelegt. Zwischen Alexandria und Rom sowie innerhalb des Abendlandes kam es weiter zu unterschiedlichen Entscheidungen:

⁵⁴ Solche Osterparadoxien traten zuletzt 1974 und 2000 auf. Die astronomische Berechnung hätte für das Jahr 2000 zum westlichen Osterfest am 26. März statt am 23. April geführt (Husfeld / Kronberg, *Astronomisches Kalenderwesen*).

⁵⁵ Peter Rück: *Die Dynamik mittelalterlicher Zeitmaße und die mechanische Uhr*, in: *Die Mechanik in den Künsten. Studien zur ästhetischen Bedeutung von Naturwissenschaft und Technologie*, hg. Hanno Möbius / Jörg Jochen Berns. 1990, 17ff., 26f, zitiert nach Hans Maier, 123.

⁵⁶ H. Rahner, 89-138, Zitate 106.

Die hier vorgelegten Hinweise können dem Orthodoxen Glaubensbuch *Christus in euch: Hoffnung auf Herrlichkeit* nicht darin folgen, dass dieses Fasten- und Osterzeit als „Kranz des Sonnenjahres“ und die datumsgebundenen Einzelfeste als „Kranz des Mondjahres“ (69) bezeichnet. Es stellt dar, „daß die beiden Jahresfestkreise einander zugeordnet sind wie die beiden Naturen in Christus: ungetrennt und ungeschieden, unvermischt und unverwandelt, wobei das Sonnenjahr der göttlichen Natur und das Mondjahr der menschlichen Natur in Christus entspricht“ (70).

⁵¹ referiert von *Dagmar Heller*, *Das Osterdatum — kirchentrennend?* und *G. Voss*, *Kosmische Symbol-sprache*.

⁵² H. Thurston, *Easter Controversy*.

⁵³ Der genannte Brief *Über die Osterfeier* Kaiser Konstantins I. (Anm. 32) erklärt neben dem bis heute gültigen Wunsch nach Einheit auch eine Feier „nach dem Gebrauch der Juden“ für „unwürdig“: „Nichts soll uns also gemein sein mit dem verhassten Volke der Juden!“ (Übersetzung nach *Bibliothek der Kirchenväter Bd. 9* in: *2000 Jahre Christentum*, 211).

1. Abgesehen davon, dass abweichende Gruppen gegen den Konzilsentscheid weiter für den 14. des Nisan bzw. Paschamondes als (frühest) möglichen Ostertermin eintraten, konnte strittig bleiben, ob der 15. oder der 16. Nisan der früheste Termin war. Dies kann von der unterschiedlichen Datierung des Todes Jesu durch die Evangelien oder von der Frage abhängen, ob eher Jesu Kreuzigung oder seine Auferstehung begangen wird.

2. Zudem wurde in Rom offensichtlich weiterhin der 25. März als Termin der Frühlings-tagundnachtgleiche angenommen, während Alexándreia vom 21. März ausging.

3. Während die Ostertabellen in der Ostkirche bis heute ununterbrochen dem neunzehnjährigen Metonischen Zyklus folgen, rechnete der in Fragen der Gotteslehre als Irrlehrer verfolgte Theologe und Presbyter des Bistums von Rom Hippolyt (etwa 170-235/36) in einem 112-jährigen Zyklus. Nach diesem Versuch fand ein Zyklus von 84 Jahren Verbreitung. In Alexándreia dagegen verband nach unserer Kenntnis erstmals der Mönch Anianus im Jahre 412 der christlichen Zeitrechnung in seiner Weltchronik den Metonischen Zyklus mit dem 28-jährigen, in dem im Julianischen Kalender die Wochentage die Monats- und Tagesdaten durchlaufen, und berechnete das Osterfest in einem Zyklus von 532 (= 19 x 28) Jahren, der als „Alexandrinischer Zyklus“ bezeichnet wird⁵⁷.

4. Weitere Abweichungen ergaben sich beim Computus durch die unterschiedliche Ansetzung des „Mondsprungs“ (saltus lunae): Nach Ablauf eines Metonischen Zyklus beginnt der neue Zyklus jeweils einen Tag im Jahr später als der abgelaufene. Um jeden Zyklus an demselben Tages- und Monatsdatum beginnen zu können, lässt man im zyklischen Mondkalender einen Tag aus. Dies geschieht üblicherweise im 19. Jahr des Zyklus⁵⁸, wurde aber an unterschiedlichen Tagen vorgenommen. Bei Nichtanwendung des Metonischen Zyklus wurde ein Saltus auch in anderen Zyklen vorgenommen, etwa auf den britischen Inseln teilweise im Abstand von vierzehn Jahren. Im Metonischen Zyklus mit dem Saltus hat ein Mondmonat

durchschnittlich 29,53085 Tage. Der Unterschied von 0,00026 Tagen zum synodischen Monat summiert sich in etwa 310 Jahren zu einem Tag.

Durch die unterschiedlichen Möglichkeiten waren Anfang des 7. Jahrhunderts auf den britischen Inseln mindestens zehn verschiedene Arten der Osterberechnung im Gebrauch⁵⁹. Beda Venerabilis⁶⁰ musste beklagen, dass es vorkam, dass der irische König und seine Gemahlin nach verschiedenen Berechnungen zu zwei verschiedenen Terminen Ostern feierten.

Ein Kompromiss wurde für das Jahr 455 erzielt, in dem Alexándreia und Rom beide das Fest am 24. April begingen, nachdem der römische Papst Leo I. (Papst 440-461) den oströmischen Kaiser Markian (Kaiser von 450-457) um Hilfe bei der Entscheidung angerufen hatte und sich schließlich der alexandrinischen Ostertafel beugte⁶¹.

Die Frage des Ostertermins erforderte also weitere Entscheidungen, da es in Abständen zu solchen Konflikten kam. Deutlich ist, dass hierbei der Anstoß, der die Christenheit⁶² am Kalender arbeiten ließ, nicht der Wunsch ist, der der späteren europäischen Aufklärung und ihren Folgen mehr entsprochen hätte, in einem historisch richtigen Bezug zu leben, zu wissen, ‚wie es wirklich war‘ und ‚wann es war‘. Es ist vielmehr der Wunsch der angemessenen Erinnerung, Vergegenwärtigung und Feier des von Gott geschenkten Heils im Osterfest — in umfassender christlicher Gemeinsamkeit. Der Festkalender entspricht dem geoffenbarten Willen Gottes, der auch in seiner Schöpfung gegeben ist. Die Auferweckung Jesu ist Gottes neue Schöpfung. Diese neue Schöpfung hebt die alte nicht auf, sondern vollendet sie⁶³.

⁵⁹ D. P. McCarthy, 1-2.

⁶⁰ Beda Venerabilis, *Historia Ecclesiastica gentis Anglorum* III. 25 (Spitzbart 282).

⁶¹ So der Historiker *Bruno Krusch* (1857-1940), 4; D. P. McCarthy, 7.

⁶² Die hier vorgelegten Hinweise entstammen in ihrem begrenzten Blick der westlichen Christenheit. Es ist ihnen aber an der Gemeinsamkeit östlicher und westlicher Kirchen gelegen.

⁶³ Die spätere Formulierung nach *Thomas von Aquin* (1225-1274) kann ausdrücken: „Die Gnade hebt die Natur nicht auf, sondern vollendet sie“ (Thomas, *Summa Theologiae* I, quaestio 1 ar 8 ra 2: „cum enim gratia non tollat naturam, sed perficiat“); „Der Glaube setzt die natürliche Erkenntnis voraus wie die Gnade die Natur (aaO., quaestio 2 ra 1: „sic

⁵⁷ Friedrich Wilhelm Bautz, ANIANUS, alexandrinischer Mönch. Der genannte 28-jährige Zyklus bleibt im gregorianischen Kalender in denjenigen Zyklen erhalten, zu denen keines der Jahre gehört, an denen die besondere Regel dieses Kalenders hängt, deren Jahreszahl nämlich zugleich durch 100 und durch 400 teilbar ist (bisher 1600 und 2000).

⁵⁸ *Victorius von Aquitanien* (s.u. 3.5.) entschied sich allerdings für den saltus zwischen dem sechsten und siebten Jahr (B. Krusch, 5).

3.5. Die große Chance des kleinen Dionysius

Mit der Lösung der Probleme beauftragte Papst Johannes I. (Papst von 523-526) zur Zeit des zerbrechenden weströmischen Reiches und der stärker werdenden Kluft zwischen westlichen und östlichen Patriarchaten hohe Beamte, als mit dem Jahr 526 erneut zwei verschiedene Ostertermine bevorstanden. Diese übergaben den Auftrag „einem Fachmann zur Ausführung“⁶⁴, dem nach einer Überlieferung skythischen⁶⁵, mit Sprachen und gelehrter Tradition des Ostens vertrauten aber „in seinen Sitten ganz römischen“⁶⁶ Gelehrten, nach der Sicht späterer Überlieferung auch Abt⁶⁷ *Dionysius*, der sich *Exiguus* nannte, („der Geringe“, geboren 470, vor 556 verstorben) und als Herausgeber kanonischer Texte und Übersetzer zwischen Ost und West einen Namen hatte. Er legte 525 / 526⁶⁸ (nach

enim fides praesupponit cognitionem naturalem, sicut gratia naturam“).

Der Thomas in der umfassenden und zeitgemäßen Durchdringung des Glaubens vorangehende jüdische Lehrer *Moshe ben Maimon (Rambam, Maimonides, 1135-1204)* hatte in seiner Schrift „Führer der Verirrten“ der Betrachtung der siebentägigen Festwoche die Gedanken angefügt: „Die Religion ahmt immer die Natur nach und vollendet in gewissem Sinn die physischen Dinge. Tatsächlich hat die Natur weder Gedanke noch Reflexion, wogegen die Religion die Regel und die Herrschaft ist, die von Gott ausgeht, von dem jedes verständige Wesen seinen Verstand hat“ (übersetzt nach M. Maïmonide, *Le Guide des égarés* III, 43 [S. 567])

⁶⁴ B. Krusch, 59.

⁶⁵ Dionysius' Freund Cassiodor (*Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator, 485/86/87 - ca. 580*), *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* (Einführungen in göttliche und weltliche Wissenschaft) 1, 23, 2, sofern Cassiodor wörtlich verstanden werden wollte und nicht etwa mit dem „Skythen“ einen „Asketen“ meinte. Die Schriften des Dionysius werden gern als die eines Alexandriner gelesen (Dorothea Weber). Carsten Colpe nimmt als Dionysius' Herkunft die Provinz Moesia Inferior („heute das Landesinnere [...] Grenzgebiet der Dobrudscha in Rumänien“) an, in der Skythen lebten (C. Colpe, 237). Diese Annahme ist geeignet, das Verhältnis westlicher und östlicher Elemente im Werk des Dionysius verständlich zu machen.

⁶⁶ Übersetzt nach: *A Handbook of Dates*, 5f.

⁶⁷ Nach der Überschriftenwahl zweier Handschriften seiner Tabelle. *Rudolf Weigand*, 177, urteilt „Ob [er] Priester oder gar Abbas [war], ist fraglich“, C. Colpe, 237, „eine Ordenszugehörigkeit [...] ist möglich, aber nicht bekannt“.

⁶⁸ C. Colpe, 240, stellt dar, dass 525 der Brief an Petronius entstand, der später zur Vorrede (in den

seiner eigenen, der christlichen Zeitrechnung) neue Tabellen zur Osterberechnung vor⁶⁹ mit dem Ziel, eine einheitliche Berechnung zu erreichen, wobei auch er an Arbeiten aus Alexandria anknüpfte und den „Alexandrinischen Zyklus“ anwandte. Der früheste Ostertermin ist in ihnen der 15. Tag des Paschamondes. Dionysius nahm die Möglichkeit wahr, die ihm sein Wissen und seine Lebenszeit boten, eine Ostertabelle zu entwerfen, in die der Beginn eines neuen Alexandrinischen Zyklus fiel⁷⁰.

Seine Tabellen fanden in den nächsten drei Jahrhunderten gegen andere Osterberechnungen, insbesondere gegen den westlichen Zyklus von 84 Jahren Anerkennung. Um 630 lösten sie in Rom die Tabellen des Victorius von Aquitanien aus dem Jahre 457⁷¹ ab. Diese hatten ebenfalls den Metonischen Zyklus beachtet.

Auf die britischen Inseln war nach der Mitte des 5. Jahrhunderts u.a. der 84-jährige Zyklus des *Liber Anatolii* gekommen⁷². 664 setzte sich in Northumbria die Synode von Streanaeshalh (Whitby) für den 532-jährigen Zy-

Ausgaben von Migne und Audette *Praefatio*) der 526 verfassten Ostertafel wurde.

⁶⁹ Das Werk des Dionysius ist herausgegeben worden von dem zuletzt in Wittenberg lehrenden deutschen Juristen, Historiker und Theologen *Johann Wilhelm Jan(us)* (1681-1725), *Historia Cycli Dionysiani cum argumentis Paschalibus et aliis ab eo spectantibus*, 1718, und danach wiedergegeben in J.-P. Migne, *Patrologia cursus completus. Series latina* LXVII, 453-520, unter dem Namen „Liber de Paschate“. R. Audette hat die Fassung der *Patrologia latina* als Onlinetext transkribiert. Bruno Krusch, *Studien zur christlich-mittelalterlichen Chronologie. Die Entstehung unserer heutigen Zeitrechnung*, 1938, legte jedoch eine neue kritische Ausgabe vor (B. Krusch, 62; vgl. Joan Gómez Pallarès, 203f).

⁷⁰ Durch die Kalenderreform seit 1582 hatte der Zyklus nach ihm in vielen Ländern keine zwei vollständigen und ununterbrochenen Durchläufe mehr.

⁷¹ Hg. von Bruno Krusch, 16-52.

⁷² Eusebius von Caesarea, *Kirchengeschichte* VII 32, 14-19. Bruno Krusch, *Studien zur christlich-mittelalterlichen Chronologie* (1). „Der 84-jährige Ostercyclus und seine Quellen“, 1880, 311-316, erklärte die Schrift für eine britische Fälschung des 6. Jahrhunderts, was u. a. von *Heinrich Kraft* als Herausgeber des Eusebius übernommen wurde. Daniel P. McCarthy widerspricht dem nicht nur unter Berufung auf britische Quellen sondern auch auf den *Liber Anatolii* abhängigen, 1985 von *Dáibhí Ó Cróinín* entdeckten Padua latercus, Padua, *Biblioteca Antoniana*, MS I.27f. 76r-77v (D. P. McCarthy, *passim*).

klus ein⁷³. Karl der Große (742[?]-814) führte die Reform im Frankenreich ein. Die Berechnung des Ostertermins blieb im Mittelalter eine beachtete wissenschaftliche Aufgabe. Zur Ermittlung des Ostertermins, wie sie Dionysius unter zahlreichen anderen Autoren präzisiert hat, gehört die Bestimmung eines Jahres im Neunzehnjährigen Zyklus. Dazu hat jedes Jahr eine „Goldene Zahl“ (numerus aureus), die sich aus der Formel $\text{JAHR MOD } 19 + 1$ ergibt. Es ist also die Jahreszahl durch 19 zu teilen. Der Rest der Teilung um eins erhöht ist die Goldene Zahl. Das „Mondalter“ in Tagen an einem definierten Tag, z.B. dem ersten Tag des Jahres, wird als „Epakte“ bezeichnet. Die Epakte 0 ist der Neumond, 1 entspricht dem ersten Erscheinen der Mondsichel, 14 dem Vollmond. Die Epakten erhöhen sich jährlich um die Zahl 11, wobei 30 (die maximale Länge des Mondumlaufs in Tagen) wieder der Null entspricht. Nach dem letzten Jahr des Zyklus erhöht sich die Epakte durch den saltus lunae um 12. Im Julianischen Kalender, der von einem keiner weiteren Korrektur bedürftigen neunzehnjährigen Zyklus ausgeht, können nur neunzehn verschiedene Zahlen als Epakten vorkommen. Mit der Goldenen Zahl und der Epakte sind alle Daten der Mondphasen für ein Jahr bestimmt, es lässt sich also auch die „Ostergrenze“ (terminus paschalis), das erste Mondalter 14 nach dem 21. März, ermitteln bzw. einer vorbereiteten Tabelle entnehmen. Der erste Sonntag *danach* ist Ostern. Diese Ermittlung ist bis heute für die Ostkirchen in der genannten Weise gültig, erfordert aber im Westen die durch die Gregorianische Reform bedingte Korrektur. Zur tabellarischen Ermittlung der Wochentage hilft der „Sonntagsbuchstabe“ (littera dominicalis): Jeder Tag erhält fortlaufend einen von sieben Buchstaben. Wenn man das Jahr durch den Buchstaben bezeichnet, auf den die Sonntage fallen (ein Schaltjahr muss dafür nach dem Schalttag geteilt werden), lassen sich alle Sonntage auf einen Blick ablesen. Eine Variante zur Notierung der Wochentage mit derselben Funktion sind die „Konkurrenten“ (concurrentes septimanae). In diesem Fall werden die Wochentage mit den Ziffern 1-7 bezeichnet, wobei sie in der historischen Form als Bezeichnung eines Jahres die Zahl der Tage zwischen dem letzten Sonntag im Jahr und dem 1. Januar angeben (wo die Moderne 0 wählen würde, steht 7). Beda Venerabilis gab jeweils die Ziffer des 24. März als Bezeichnung des Jahres an. Im Julianischen Kalender wiederholen sich nach neunzehn Jahren die Ostergrenzen, nach 28 Jahren die

Wochentage und nach 532 Jahren die Ostertermine.

Dieser computistische Umgang mit dem zyklischen Mondjahr erscheint heutiger westlicher Schulbildung ungewohnt, ist aber einfach handhabbar. In der Neuzeit besteht als Alternative zur Nutzung der entsprechenden Tabellen die Möglichkeit, den Ostertermin durch mehrstufige Algorithmen zu ermitteln bzw. in Programmiersprachen umzuschreiben, etwa nach der Osterformel des deutschen Mathematikers *Carl Friedrich Gauß* (1777-1855), seinem besonderen Beitrag zum Jahr 1800⁷⁴, oder der auf Internetseiten beliebten einfacheren von *J.-M. Oudin* aus dem Jahre 1940⁷⁵.

⁷⁴ Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. August 1800. C. F. Gauss 33, Werke, hg. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen VI, 1874. 73ff.

Eine Formel zur Berechnung von Pessach legte Gauß vor aaO. Mai 1801. Werke VI, 1874, 80ff.

Sowie: Noch etwas zur Bestimmung des Osterfestes, in: Braunschweigisches Magazin, 12. September 1807, Werke VI, 1874, 82ff. (spätere Arbeiten Werke XI, 1, 199.215).

⁷⁵ Arbeiten von *J.-M. Oudin* (= *Frère Namase-Marie*):

Thèses présentées à la Faculté des sciences de l'Université de Montpellier pour obtenir le grade de docteur de l'Université, mention „Sciences“. 1e thèse: Etude sur les divers calendriers. 2e thèse: Propositions données par la Faculté.

Les secrets des calendriers à la portée de tous. Avec une préface et un discours sur „La réforme du calendrier“ de Pierre Humbert, 1939

Frère Namase-Marie (J.-M. Oudin), Sur la détermination de la date de Pâques. Démonstration générale de la formule de Gauss. Nouvelles formules, très simples, très rapides, en fonction, du seul millésime m. Tables pour calculer la date de Pâques par ces formules. Annales de la Société Scientifique de Bruxelles, Serie I, 59, 225-256, 1939

Étude sur la date de Pâques, in: Bulletin astronomique, 2e sér., 12, 1940, 391-410

Sur deux nouvelles formules pascales en fonction du millésime, in: Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'académie des sciences 213, 1941, 397-400

Formule pascalle généralisée applicable aux deux calendriers et étude des cas exceptionnels grégoriens, aaO., 560-563,

Die letztgenannte Arbeit des Jahres 1939 ist vorgestellt in: Mathematical Reviews 1. No. 2, February 1940, 33, und besprochen in: Zentralblatt für Mathematik 22, 100, online: European Mathematical Society <<http://www.emis.de/cgi-bin/Zarchive?an=0022.10004>> (06.08.2002). Der Gießener Schul- und Hochschulmathematiker *Philipp Maennchen* (1869-1945) verweist dort auf den von ihm bereits vor Frère Namase-Marie erbrachten Be-

⁷³ Beda Venerabilis, *Historia Ecclesiastica gentis Anglorum* III. 25 (Spitzbart 282-294).

Dionysius Exiguus hat mit dem Einigungsvorschlag der Berechenbarkeit die Entscheidung von Nikaia bis hin zu uns gerettet und eine Chance zur einheitlichen Feier gegeben. Offensichtlich geschah dies auch dadurch, dass er als römischer Gelehrter ermöglichte, dass der *römische* Papst entschied, sich der Sache nach aber damit die Einsichten aus dem *alexandrinischen* Patriarchat (in seiner koptisch-orthodoxen Teillinie verwendet es ebenfalls den Papsttitel) durchzusetzen.

Um das Jahr 2000 erfährt Dionysius Exiguus mehr noch Erinnerung durch seine zweite Neu-erung: Die Zählung „seit der Gründung der Stadt“ war im Osten abgelöst worden durch die nach Diokletian (Kaiser von 284-305 n. Chr.). Zu dessen Sicht der erforderlichen Reformen mit einer räumlichen Gliederung des Reiches und der Loslösung von den Einflüssen der Stadt Rom hatte auch die Bekämpfung des Christentums gehört. Dionysius verwendet die Zählung nach Diokletian nur noch für einen letzten neunzehnjährigen Zyklus. Er verwendet auch im Unterschied zu Victorius nicht mehr oder kaum noch die westliche Zählung nach den Amtsjahren römischer Konsuln. Er schlägt statt dessen vor, dass man die Jahre in Zukunft *nach Christi Geburt* benennen und zählen solle⁷⁶.

weis der Gauß'schen Osterformel, vgl. dazu Philipp Maennchen, Gauss als Zahlenrechner, 49-63.

Auf zahlreichen Internetseiten wird die Osterformel Oudins aus seiner Arbeit des Jahres 1940 nach *LeRoy E. Dogget* wiedergegeben.

Veröffentlichungen anderer Autoren zur Osterformel aus dem 19. und 20. Jahrhundert stellen *Herbert Metz* und *Marcos J. Montes* vor. Eine Liste astronomischer Literatur zur Osterberechnung hat *Robert Harry van Gent*, A Bibliography on Easter, the Computus and Easter Algorithms, in: ders., The Homepage <<http://www.phys.uu.nl/~vgent/easter/easterbibliography.htm>> (02.01.2002).

⁷⁶ Berichte über das Zeugnis (Martyrium) von Christinnen und Christen mit der Aufgabe ihres Lebens konnten bereits Jahrhunderte vorher mit ihren Datierungen betonen, dass die Märtyrerinnen und Märtyrer nicht nur unter der Herrschaft dieses oder jenes römischen Konsuls, sondern zugleich (bzw. mehr noch) „unter der ewig währenden Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus“ starben (Martyrium des Polykarp, XXI — *Polykarp* starb zwischen 155 und 169 in Smyrna [İzmir]). Im Jahre 457 christlicher Zeitrechnung zählte *Victorius von Aquitanien* in seiner Tabelle der Ostertermine, *Tiro Prosper von Aquitanien* folgend, offenbar nach der Passion (dem Martyrium) Jesu Christi — zählte also die jährlichen Feiern des Osterereignisses so, dass sich die Auferweckung Jesu Christi am 28. März 28 heutiger christlicher Zählung

Nicht mit letzter Gewissheit können wir dem Werk in seiner erhaltenen Form entnehmen, *auf welchem Weg der Ermittlung* Dionysius zu der Feststellung kam, dass er sich bei Abschluss seiner Schrift im Jahre 525 „von der Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christus an“ befand⁷⁷. Seine Ostertabelle, der „Ciclus ab incarnatione domini secundum Dyonisium abbatem ordinatus“ („Zyklus von der Fleischwerdung des Herrn an, nach dem Abt Dionysius aufgestellt“, Ausgabe von Bruno Krusch) oder „Cycus Decemnovennalis Dionysii“ („Neunzehnjähriger Zyklus des Dionysius“, Ausgabe von Rodolphe Audette) lässt vermuten, wie er geschlossen hat.

Er wird eine in seiner Zeit verbreitete Voraussetzung von symbolischer Kraft geteilt haben, wobei er hier der Sicht des Westens folgt: Der im Westen angenommene Termin der Frühlingstagundnachtgleiche, der 25. März, galt als erster Tag der Schöpfung (wie Genesis / 1. Mose 1, 3-5 gemeint), als Tag des Gedenkens an Geburt und Bindung des Isaak (wie Genesis / 1. Mose 21, 2-3 und 22, 1-19 gemeint) und als Tag der Empfängnis (der Verkündigung der jungfräulichen Geburt durch den Engel Gabriel nach Lukas 1, 26-38) und des Todes (oder der Auferstehung?) Jesu. Ein Leben, das am selben Tag im Jahr beginnt und endet, galt als erfülltes, ‚volles‘ Leben⁷⁸.

ergab (Cyclos Victuri, in: Bruno Krusch, 27-52, 27; vgl. Hans Maier, 68).

⁷⁷ Argumenta de titulis pascalibus Aegyptiorum [...], I.

⁷⁸ Das im Werk des Dionysius überlieferte Argumentum XV (s.u.), vgl. Oscar Cullmann, 17-19; Manfred Becker-Huberti, 86-87; C. Colpe, 244; James A. Veitch; Michael Weichenhan, 24.

M. Weichenhan gibt an, dass ein dem *Hippolyt* zugeschriebener Text von Jesu Tod am 14. Nisan = 25. März 29 ausging. Nach der Tabelle des Dionysius fiel jedoch der 14. Nisan 29 auf den 15. April, so dass Dionysius, falls er den Text kannte, eine Unstimmigkeit empfinden musste.

Die durch die Tradition vom 25. März vorausgesetzte Verbindung Jesu mit Isaak, dem Sohn Abrahams, besteht, denn Isaak ist „der Sohn, der einzige, der geliebte“, der um Gottes Willen „nicht verschont“ wird (Genesis / 1. Mose 22, 2.12). Das sagt das Neue Testament von Jesus (Markus 1, 11; 12, 6; Johannes 3, 16; Römer 5, 36; 1. Johannes 4, 9). „Der Isaak-Weg, den Jesus als der einzige Sohn, der Geliebte, bis zum römischen Folterkreuz geht, stellt das Leiden und die Kreuzigung Jesu in den Zusammenhang der Bindung Isaaks, des jüdischen AQEDAH-Leidens. Ein Zusammenhang, der von dem Leiden der jüdischen Märtyrer der Makkabäer über die Verfolgungen des Mittelalters bis zur SHOAH reicht“ (Bertold Klappert, 41 — „Aqedah“: „Bindung“)

Ebenso wird Dionysius den Osterentscheid des Konzils von Níkaia nicht nur als historische Festlegung im Sinne modernen Denkens betrachtet haben. Er wird sie als von Gottes Geist gegebene Einsicht in Gottes schöpferisches und versöhnendes Handeln vorausgesetzt haben — selbst zustimmend, ohne die Möglichkeit einer anderen Sicht, aber dafür mit der Möglichkeit, mit der Autorität des Konzils für seine Einsicht zu argumentieren⁷⁹. Das bedeutet, dass der Tag der Auferstehung Jesu ein Ostertag (entsprechend der Einsicht von Níkaia) sein musste.

Gegenüber diesen genannten Annahmen theologischen Denkens wird von geringerer Bedeutung gewesen sein, dass auch Dionysius als chronologisch auswertbare Unterlagen zur

Das Isaak und Jesus betreffende überlieferte Wissen um ein vollkommenes Leben lässt auch an den Propheten *Muhammad* denken. Sein am 12. Rabi^c I, begangener Geburtstag ist regional auch als sein Todestag begangen worden (Annemarie Schimmel, *Und Muhammad ist Sein Prophet*, 124; dies., *Das islamische Jahr*, 64f.77). Die ältesten Biographen Muhammads stimmen darin überein, dass er jeweils an einem Montag im Monat Rabi^c I geboren wurde und starb. Die genauen Tage sind etwas unterschiedlich angegeben (Frants Buhl, 353). So vermerkt etwa die älteste Lebensbeschreibung von *Ibn Ishāq* in der Ausgabe von Gernot Rotter, dass er am Montag, dem 17. Rabi^c I im Jahr des Elefanten geboren wurde (30) und nennt von seinem Todestag ausdrücklich nur, dass es sich um einen Montag im genannten Monat handelte (255-257). Die Islamwissenschaftlerin *Annemarie Schimmel* (1922-2003) spricht von „einer weitverbreiteten Sitte, einen unbekanntem Geburtstag auf das gleiche Datum wie den Todestag“ zu setzen (Das islamische Jahr, 64).

Ein Hinweis auf das künstlerische Werk einer Historikerin: *Assia Djebar*, die Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2000, beginnt ihren Roman „Fern von Medina“ über die Lebensbeiträge von Frauen zur Frühzeit des Islam mit dem Tod des Propheten an Aischas Brust am Montag, dem 23. Rabi^c I 11 H. (8. Juni 632 n. Chr.).

⁷⁹ Er zitiert in seinem *Libellus de cyclo magno paschas DCCCII annorum* (Büchlein über den großen 532-jährigen Paschazyklus) den oben (3.3) wiedergegebenen Kanon 1 der Synode von Antiócheia sowie Worte des *Papstes Leo*, die betonen, dass „wir in allen kirchlichen Sachverhalten diesen Gesetzen folgen, die zur friedentiftenden Beachtung durch alle Priester der Heilige Geist durch 318 Bischöfe bestimmt hat“. Es ist zu vermuten, dass auch Dionysius nur durch die Überlieferung der alexandrinischen Schule belegen konnte, dass das Konzil von Níkaia den neunzehnjährigen Zyklus vorausgesetzt oder verlangt habe. Er verzichtet offenbar auf die im Osten vertretene Überlieferung, nach dem Konzil müsse die Tagundnachtgleiche am 21. März angenommen werden.

geschichtlichen Datierung außer den alten und schon bei Victorius fehlerhaften, wenn nicht in der Verlegenheit der Lösungssuche verfälschten römischen Konsullisten⁸⁰ vor allem vorherige Ostertabellen zur Verfügung hatte, jedenfalls die letzte des *Kyrill von Alexándreia* (verst. 444), deren Ende bis zum Jahr 531 er in seine Schrift mit aufnahm.

Dionysius entnahm der von ihm selbst ermittelten Tabelle der Ostertermine, welche in Frage kommenden Daten auf den 25. März fielen und rechnete um einen Osterzyklus von 532 Jahren zurück. Das Ergebnis war: Im Jahre 249 des Kaisers Diokletian war am 25. März erster Vollmond im Frühling (14. Nisan nach der bis heute im Orthodoxen Gottesdienstbuch und im Katholischen Katechismus genannten Rechnung) und Karfreitag. Im 279. Jahr des Diokletian war am 25. März Ostern. 532 Jahre vor diesen Daten ist nun nach dem Endergebnis des Dionysius Jesus gezeugt bzw. auferweckt worden. Das 249. Jahr des Diokletian ist also das Jahr $1 + 532 = 533$ „unseres Herrn Jesus Christus“. Nach der Jahreszählung des Dionysius, die heute die meistverbreitete ist und mit „nach Christus“ bezeichnet wird, ist also die Verkündigung des Engels an Maria am 25. März 1 gewesen, Jesu Geburt am 25. Dezember 1, sein Tod am 23. März 31. Der 25. März 31 war der Tag seiner Auferstehung⁸¹. Das To-

⁸⁰ vgl. B. Krusch, 10, und sein abschließendes Urteil, 15.

⁸¹ Auf Hosea 6, 2; Lukas 24, 46; 1. Korinther 15, 4 beruht die Redeweise von der Auferstehung Jesu „am dritten Tage“. Es war auch römische Zählweise, den Anfangs- und Zieltag mitzuzählen. Die Redeweise könnte auch zu ergänzen sein: am dritten Tag des Pessach.

Die Darstellung des Vorgehens des Dionysius folgt B. Krusch, 60, der teilweise an Franz Rühl (1845-1915), *Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 1897, 198, anschließt, in der Abwandlung von *Michael Weichenhan*. Dasselbe Ergebnis hat *Carsten Colpe*, 250. Er folgt dem in Berlin lehrenden Astronomen und Chronographen *Christian Ludwig Ideler* (1766-1846 — *Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie*. Aus den Quellen bearbeitet. Bd. 2. 1826, 384). Ebenfalls dasselbe Ergebnis stellen der katholische (heute evangelische) Theologe *Paul Imhof* und der Fotograf und Filmemacher *Martin Bertel* vor (P. Imhof / M. Bertel, 75f).

Diese Deutung, die das 249. Jahr des Diokletian als 533 n. Chr. bezeichnet und die Ostertabelle so deutet, dass sie Jesu Geburt im Jahre 1 annimmt, korrigiert B. Krusch in seiner Bemerkung zum Jahr der Auferstehung, Jesus sei „31 [!] Jahre früher geboren“ (60). Sie korrigiert insbesondere *Hermann Grotefend* (10), der in seiner als Handwerkzeug historischer Forschung vorgelegten Datensammlung angibt, Dionysius habe die Geburt Jesu am 25. Dezember vor dem

Jahr 1 angenommen. Die Angabe Grotefends wird von der Mehrzahl der mir bekannt gewordenen Veröffentlichungen zum Thema geteilt, obwohl schon C. L. Ideler formulierte: „Dionysius setzte Christi Geburt an den Schluß des ersten Jahres seiner Aere“ (C. L. Ideler, aaO., zitiert nach Colpe, 250).

Das wird daher rühren, dass die Zählung neunzehnjähriger Zyklen zur Osterberechnung vom Jahr 1 v. Chr. ausgeht, wie es die Formel zur Ermittlung der Goldenen Zahl ausdrückt (vgl. Grotefend, 2; A Handbook of Dates, 6). So hat auch das Jahr 532 für Dionysius die Epakte 0 und bereits die nicht einheitlichen Überschriften der Handschriften beginnen mit diesem Jahr neunzehnjährige Zyklen neu zu zählen (außer der Handschrift Digby 63 fol. 63. Diese ist nach Krusch, 62, „die schlechteste“ unter den sieben der Textausgabe zugrunde gelegten). Bei der vorgeschlagenen Deutung spricht das für die Voraussetzung, dass sich ein Alexandrinischer Zyklus, in dem Dionysius rechnete, von 1 v. Chr. bis 531 n. Chr. erstreckte.

Es spricht also gegen eine andere Deutung, die reizvoll wäre: Dionysius gibt an, es gelte „in der Gegenwart [...] der dreizehnte neunzehnjährige Zyklus“ (Libellus de cyclo magno paschae DCCCII annorum, in: B. Krusch, 63-68, 68, bzw. *Cyclus decemnovennalis Dionysii*, nach R. Audette). Zählte er an dieser Stelle die Zyklen beginnend mit dem Amtsantritt *Diokletians*, in dessen 241. Jahr er seine Arbeit vorlegte? Man könnte so erklären, dass er in seiner unmittelbar auf diese Feststellung folgenden Ostertabelle nach dem Ende seines gegenwärtigen Zyklus nach dem 247. Jahr *Diokletians* ($247 = 13 \times 19$) die Jahreszählung wechselte und das Jahre „unseres Herrn Jesu Christi“ 532 anschloss, statt seine Wahl des Jahres für den Wechsel mit dem Beginn eines neuen Zyklus zu erklären. So könnte für ihn der erste Alexandrinische Zyklus auch als Osterzyklus korrekt von 31 bis 562 gedauert und der zweite 563 begonnen haben.

Eine lateinische Handschrift, die vielleicht Mitte des 12. Jahrhunderts von Avignon nach Tortosa gelangte, sagt mit der Erläuterung zur Berechnung der Goldenen Zahl ausdrücklich, dass ein neunzehnjähriger Zyklus im Jahr *vor* der Geburt Christi begann: „Wenn du wissen willst, die wievielte [Zahl des Jahres] im neunzehnjährigen Zyklus ist, halte die Jahre von der Fleischwerdung des Herrn fest, wobei eins bedeutet, dass, als er Fleisch wurde, ein Jahr des neunzehnjährigen Zyklus schon vollständig gewesen war, und füge immer eins hinzu, um diese durch den Teil Neunzehn zu teilen; was übrigbleibt, ist [das Jahr im] neunzehnjährigen Zyklus. Wenn nichts übrigbleibt, ist es neun(zehn)“ (Argumenta 34 A 42 Ms. 10 Archiv der Kathedrale von Tortosa, 1 (34), übersetzt nach der Transkription von J. G. Pallarès, 9).

Ein Bemühen um Klärung des merkwürdigen Auseinandertretens von Christi Geburtsjahr und dem Beginn des Zyklus gibt es offenbar seit Jahrhunderten.

Dionysius Petavius (s.u. 3.6.) soll angenommen haben, das hier erörterte Ergebnis der Ansetzung der Zeitrechnung sei die Fassung, die die dionysische Ermittlung erst durch Beda Venerabilis bekommen habe. Nach den Konjekturen des Petavius habe

desdatum Jesu ist ein vierzehnter Tag des Paschamondes, womit die Darstellung des Johannesevangeliums vorausgesetzt ist.

Das Jahr der Geburt Jesu wurde Dionysius nach der Gesetzmäßigkeit der natürlichen Zahlen selbstverständlich das Jahr 1⁸². In der astronomischen Jahreszählung wurde 1740 (durch Jacques Cassini, 1677-1756) ein Jahr 0 zwischen -1 und 1 eingeführt, in der historischen Datierung gibt es dieses Jahr nach wie vor nicht.

Es ist davon auszugehen, dass die Ostertabellen des Dionysius in der schriftlichen Überlieferung mit weiteren Texten auch anderer Verfasser verknüpft wurden, so dass etwa nicht alle der in den heutigen Ausgaben an die Ostertabellen anknüpfenden „Argumenta de titulis pascalis Aegyptiorum investigata solertia ut praesentes indicent“ („Argumente zur Osterbestimmung durch die Ägypter, sorgfältig untersucht, wie im folgenden angezeigt“) wirklich von Dionysius stammen⁸³. Das Argumen-

Dionysius Exiguus selbst die Geburt Jesu ein Jahr früher angesetzt (D. Petavius, *Opus de Doctrina Temporum*. 1627, XII 2, zitiert bei C. L. Ideler, 380f. nach C. Colpe, 240 Anm. 15). Für Colpe, 240, sind alle Darstellungen des chronographischen Werks des Dionysius Kombinationen aufgrund der Werke von Petavius, *Joseph Justus Scaliger* (s.u. 3.11.) und Beda. Die Angabe von Gerhard Voss, *Christliche Astralmystik*, 140, nach der Sicht des Dionysius seien im Jahre 532 „der Frühlingsbeginn eines Sonnenjahres, Neumond als Beginn eines Mondzyklusses und der Sonntag als Beginn eines Wochenzyklusses“ zusammengefallen und 532 Jahre davor müsse Jesus am 25. März empfangen worden sein, hat zu wenig Halt an der Ostertabelle des Dionysius. Auch wenn das Osterdatum des vorliegenden Textes für 532 nicht im Einklang mit den anderen Daten steht und von einer Handschrift bis hin zu modernen Veröffentlichungen korrigiert wird, ist deutlich, dass nach der Tabelle der 21. März ein Sonntag, Neumond aber am Freitag, dem 26. März war (nach Grotefend, 20, am 23. März).

⁸² Die verbreitete Annahme, eine Zeitrechnung müsse mit einem Jahr 0 beginnen, ist logisch fehlerhaft. Auch der an dieser Stelle beliebte Hinweis, das Abendland habe im 6. Jahrhundert die Null noch nicht ‚gekannt‘, ist unbedacht. Die Epakte „NULLA“ kommt regelmäßig in der Ostertabelle des Dionysius vor.

⁸³ B. Krusch, 62, rechnet mit Einfügungen in den Argumenta. J. G. Pallarès, 29.31, unterscheidet echte Argumenta Paschalia des Dionysius von nach seinem Tod angefügten und weist als Beispiel für mehrere andere an einer von ihm untersuchten computistischen Handschrift C (London, British Museum, Cotton Caligula A XV, folios 73r ss.) darauf hin, dass sie authentische und nichtauthentische dionysische Argumenta weiterüberliefert. Das genannte Werk, zwischen Dionysius und Beda entstanden, „hat sich

tum XV gibt Schöpfungs- und Erlösungsverständnis in altkirchlicher, auf die Bibel bezogener Tradition charakteristisch wieder. Es stimmt aber weder mit der vorgetragenen Deutung des *Cyclus paschalis* überein, noch ist der vorliegende Text in sich widerspruchsfrei. Er bildet Summen von Tagen, von denen keine mit den jeweils dazu genannten Daten stimmig ist:

„An dem Tag ist der Herr Jesus Christus nach dem Fleisch aus der Jungfrau Maria in Bethlehem geboren, an dem die Tage zu wachsen beginnen. Die erste Tagundnachtgleiche ist am [Tag] VIII [vor den] Kl. Aprl. [Kalenden des April]^a, an der der Tag mit der Nacht gleich ist. An ebendiesem Tag verkündete Gabriel der heiligen Maria und sagte: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Denn was aus dir geboren wird, wird Sohn Gottes genannt werden.^b An diesem [Tag] hat auch Christus gelitten nach dem Fleisch. Die zweite Sonnenwende ist [am Tag] VIII [vor den] Kl. [Kalenden] des Juli^c, wann auch der heilige Johannes der Täufer geboren ist. Von dem an beginnt auch der Tag anzunehmen. Die zweite Tagundnachtgleiche ist [am Tag] VIII [vor den] Kl. Octb. [Kalenden des Oktober]^d, an welchem Tag Johannes der Täufer empfangen wurde^e. Und jetzt wirkt der Tag schon weniger als die Nacht, bis zur Geburt des Herrn [und] Erlösers. Von [dem Tag] VIII [vor den] Kl. Aprl. bis zu [dem Tag] VIII [vor den] Kl. Jan.^f werden CCLXXI Tage gezählt, so dass nach der Zahl der Tage unser Herr Christus empfangen wurde am Herrentag [Sonntag] VIII [vor den] Kl. Aprl. und unser Herr Christus geboren wurde [am Tag] III der Woche [Dienstag], [am Tag] VIII^g Kl. Jan. An dem Tag, an dem er gelitten ist, waren CXXXIII^h Tage und III Monate geschehen, das sind $\bar{X}\bar{I}\bar{I}$ CCCCXIII^h. So dass nach der Zahl seiner Tage besteht, dass er [am Tag] III der Woche geboren wurde und gelitten hat [am Tag] VI der Woche [Freitag]ⁱ: geboren [am Tag] VIII

schon in einen grundlegenden ‚Gemeinplatz‘ des mittelalterlichen kirchlichen *Computus* verwandelt“ (31, übersetzt). Pallarès, 203 Anm. 33, nennt Beispiele für nicht authentische *Argumenta*. Krusch und Pallarès äußern sich jedoch beide nicht zum *Argumentum XV*. C. Colpe, der betont, dass „das chronographische Werk des Begründers der abendländischen Zeitrechnung [nur] etwa 40 (vierzig) Migne-Spalten“ umfasst (240-241), nimmt an, dass von der „Weiterarbeit von dem mit der Ostertafel erreichten Stand aus“ vieles „wohl nicht mehr von Dionysius‘ Hand“ stammt (240).

Kl. Jan., gelitten [am Tag] VIII Kl. Aprl. Seit dem [Tag], an dem unser Herr Jesus Christus getauft ist, sind II Jahre geschehen und werden XC Tage gezählt, die ergeben DCCCXX, mit seinen bis. [Schalttagen], und so wurde er getauft [am Tag] VIII [vor den] Id. Jan. [Iden des Januar], am [Tag] V der Woche [Donnerstag], und er hat gelitten, wie ich weiter oben gesagt habe, [am Tag] VIII Kl. Aprl., VI der Woche. Mit seinen bis. sind dies geworden $\bar{X}\bar{I}\bar{I}$ CCCCXV und zwar <von> VIII Id. Ian. bis VIII Kl. Apl. [sic!] XC Tage.“⁸⁴

Das *Argumentum XV* weicht vom vorangegangenen Gedankengang ab: 1. Der 25. März ist nun nicht der Auferstehungs-, sondern der Todestag Jesu. Die Auferstehung wird nicht erwähnt. 2. Jesus wurde nicht dreißig, sondern 33 Jahre alt. 3. Das *Argumentum* denkt ausschließlich in einem Sonnenjahr. Für alle Osterzyklen bestimmt sich Jesu Tod dagegen zunächst durch das Mondjahr⁸⁵.

⁸⁴ Übersetzt nach B. Krusch, 79f. „<>“ bezeichnet eine Textvariante, „[]“ eine Anm. d. Übers.

Anmerkungen: ^a 25. März; ^b Lukas 2, 35; ^c 24. Juni; ^d 24. September; ^e Lukas 1, 36; ^f 25. Dezember; ^g J. W. Jan, dem die *Patrologia latina* und R. Audette folgen, hat hier „XIII“; die Handschrift Digby 63 fol. 63 hat „VIII“ (Krusch). ^h „C videtur erasa esse“ (Krusch zur Handschrift Digby 63 fol. 63 an dieser Stelle). An der ersten Stelle ist in der Tat mit der Ziffer XXXIII zu rechnen. Nach dem Lukas 3, 23 genannten Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu erwähnt das Johannesevangelium dreimal die Feier des Pessach (Johannes 2, 13; 6, 3; 12, 1 - 20, 42), so dass kirchliche Autoren mit 33 Jahren und drei Monaten des Lebensalters Jesu rechneten. Ist es sinnvoll, für die zweite Zahl $\bar{X}\bar{I}\bar{I}$ CXXXIII einzusetzen? ⁱ s.o. 3.3.

Michael Deckers hat mir freundlicherweise seinen Kommentar zu den *Argumenta* nach der Fassung von R. Audette zur Verfügung gestellt und damit detailliert vor allem auf die Unstimmigkeit der Zahlenangaben aufmerksam gemacht.

Der Begriff „geboren“ (*natus*) steht bei seinen beiden ersten Vorkommen für eine Empfängnis durch Verkündigungswort und Geist, bei allen späteren für eine Entbindung. Diese Scheidung in der Bedeutung eines Begriffs kann nahelegen, die Frage einer Bearbeitung des Textes zu prüfen. Konsequenterweise zitiert C. Colpe, der annimmt, dass Dionysius mit „*incarnatio*“ die Verkündigung des Engels und die jungfräuliche Empfängnis meinte (243), das *Argumentum XV* nur bis „[am Tag] VIII [vor den] Kl. [Kalenden] des Juli“ als Stimme des Dionysius. Er äußert sich nicht zum folgenden (244 mit Anm. 22).

⁸⁵ Dass Jesu Todesdatum für uns durch das Mondjahr als Ereignis am 14./15. Nisan bestimmt ist, heißt auch, dass die von der Todesstunde Jesu

Die häufig und schnell getroffene Aussage zum Verständnis unserer Zeitrechnung, Dionysius habe sich bei der Bestimmung des Datums der Geburt Jesu Christi ‚verrechnet‘, trifft ihn nicht, insofern er gar nicht im Sinne des Nachzählens verstrichener Jahre ‚rechnen‘ wollte. Er hielt möglicherweise den Festcomputus, mit dem er überzeugender als andere umzugehen wusste, für aussagekräftiger als historische Mittel im heutigen Sinn⁸⁶.

Doch bleiben Auslegungsfragen offen. Für frühe Christen im römischen Reich mag gegolten haben: „Das Datum des Anfangs kalendarisch zu bestimmen, wurde von vornherein durch die Vielfalt antiker Zeitrechnungen erschwert, dann aber durch die Abneigung gegen den römischen Staatskult blockiert.“ In der Rückschau auf die Situation vor der ersten Jahrtausendwende des christlichen Kalenders lässt sich sagen: „Die meisten Computisten hatten [...] sich aber seit Dionysius Exiguus gehütet, den ersten Weihnachtsabend und den ersten Ostermorgen synchronisch in die römische Kaiserzeit einzubinden. Sie wollten Christus nicht jener irdischen Historie unterwerfen, die er überwand.“⁸⁷ Offenbar bleibt uns auch nach der zweiten Jahrtausendwende kaum etwas anderes übrig, zumal wir nicht einmal den Schlüssen des Dionysius zweifelsfrei auf die Spur kommen.

3.6. Der ehrwürdige Beda schreibt Geschichte

Für die Aufnahme des Vorschlags des Dionysius war der Einsatz des angelsächsische Mönchs *Beda Venerabilis* („der Ehrwürdige“, 672/73–735 n. Chr.) von großer Bedeutung. Dass seine „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ (731 n. Chr.) die Zählung des Dionysius nach Christi Geburt verwendete, dürfte dieser Zählung einen entscheidenden Durchbruch zu ihrer Anerkennung gegeben haben. Die

überlieferte Verfinsternung (Matthäus 27, 45; Markus 15, 33; Lukas 23, 44–45) nicht als datierbare Sonnenfinsternis in Frage kommt. Sonnenfinsternisse kann es nur bei Neumond geben, nicht am 14./15. Nisan. Das Argumentum XV des Liber des Paschate und der Gregorianische Kalender in seinen 400-Jahres-Zyklen sind darin stimmig, dass sich etwa die Jahre 1 und 2001 in den Wochentagen entsprechen.

⁸⁶ Auf diese Einsicht reagiert in grundsätzlicher Kritik der neuseeländische presbyterianische Theologe *James A. Veitch*: „Die Chronologie unseres westlichen Kalenders gründet auf Mythologie, die als Theologie verkleidet ist“ (übersetzt).

⁸⁷ Beide Urteile von dem emeritierten Konstanzer Historiker *Arno Borst* in seinem meisterhaften Überblick „Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas“ (A. Borst, 23.58).

Zählung hat sich vor allem im 12. und 13. Jahrhundert durchgesetzt. *Das Jahr 1300* wurde durch die abendländische Kirche erstmals als „Jubeljahr“ (Jubilaeum) begangen, verkündet durch die Bulle „*Antiquorum habet fida relatio*“ des Papstes *Bonifatius VIII.* (Papst von 1294–1303) vom 22. Februar 1300⁸⁸. Das war die erste allgemeine Jahrhundertfeier des christlichen Abendlandes.

Wenn auch kontrovers erörtert wird, ob zuvor *das Jahr 1000* oder der an Jesu Weg erinnernde Zeitraum von 1000–1033 im Abendland zu besonderen Erwartungen Anlass gegeben hat, lässt sich doch sagen, dass eine Verbreitung angespannter Erwartung im Volk nicht nur gegen kirchlichen Wunsch gewesen wäre, sondern auch wenig Erfolg gehabt hätte, „weil die überwältigende Mehrheit der Menschen gar nicht gewußt hätte, in welchem Jahr sie sich befand“⁸⁹.

Beda ist in seiner Kirchengeschichte nach unserer Kenntnis auch der erste, der ein Ereignis rückwärts gezählt vor dem Beginn der Zählung datierte (Gaius Iulius Caesar „kam im 693. Jahr nach der Gründung Roms und im 60. Jahre vor der Fleischwerdung des Herrn [...] zu den Moriani [...] und setzte nach Britannien über“) — „die erste Rückwärtsdatierung der Weltgeschichte“⁹⁰. Zur weiten Verbreitung der Zählung und Bezeichnung von Jahren „vor Christus“ soll allerdings erst 1627 das Werk „*Opus de Doctrina Temporum*“ des französischen Theologen und Philologen *Dionysius Petavius SJ* (Denys Pétau 1583–1652) den Anstoß gegeben haben.

3.7. Wann genau war die Mitte der Zeit?

Die Berechnung des Dionysius stimmt nach heutigem Wissen nicht mit der Darstellung des Neuen Testaments überein, dass Jesus zur Zeit des Herodes (später zweifelhafterweise ge-

⁸⁸ 1302 verkündete Bonifatius VIII. in der Bulle „*Unam Sanctam*“, dass die Unterwerfung unter den römischen Papst heilsnotwendig sei. Der Münchner evangelische Kirchenhistoriker *Thomas Kaufmann* interpretiert das Fest als „in der päpstlichen Schlüsselgewalt begründete qualifizierte ›Heilszeit‹“ (77) und urteilt: „Jubelablaß und päpstliche Suprematie gehören historisch-genetisch, rechtlich und theologisch untrennbar zusammen“ (78).

⁸⁹ Damian Thompson, 398.

⁹⁰ Hans Maier, 36, unter Berufung auf Anna-Dorothee von den Brincken, Beobachtungen zum Aufkommen der retrospektiven Inkarnationsära, in: Archiv für Diplomatik 15, 1979, 1ff., 2f, mit dem Zitat von *Beda Venerabilis*, *Historia Ecclesiastica gentis Anglorum* I. 2 (Spitzbart 33).

nannt: „der Große“) geboren wurde (Matthäus 2, 1; Lukas 1, 5), insofern historisch belegt ist, dass Herodes bereits im Jahre 4 vor der christlichen Zeitrechnung gestorben ist⁹¹.

Dass das Matthäusevangelium (2, 1.7.9) einen „Stern“ in Verbindung mit Jesu Geburt nennt, hat man unter den in Palästina sichtbaren astronomischen Erscheinungen in Verbindung gebracht mit einer Konjunktion von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische, die gegen Ende des Jahres 7 v. Chr. mit dem Sonnenuntergang im Osten aufging, oder statt dessen auch mit einem siebzig Tage lang sichtbaren Kometen (oder einer Nova) im Jahre 5 v. Chr. und mit einer wenige Stunden sichtbaren Konjunktion von Venus und Jupiter am Abend des 17. Juni 2. v. Chr. Dies können nur mögliche, nicht zwingende Hinweise zu der biblischen Überlieferung sein.

Der deutsche protestantische Astronom und Theologe *Johannes Kepler* (1571-1630), veröffentlichte 1606 im Anschluss an den polnischen Jesuiten *Laurentius Suslyga* seine Untersuchung, nach der Jesus zwischen dem 25. Dezember 6 und dem 25. Dezember 5 vor der christlichen Zeitrechnung geboren sei. Kepler hatte die Große Konjunktion (eine Konjunktion unter Berührung des Frühlingspunkts) von Jupiter und Saturn zwischen Dezember 1603 und Oktober 1604 beobachtet, sowie das anschließende Erscheinen eines neuen Sterns im Sternbild des Schlangenträgers. Bis zum Erscheinen eines Sterns 1572 hatte die ihm bekannte Astronomie Veränderungen am Sternenhimmel für unmöglich gehalten. Kepler rechnete damit, dass der 800-jährige Zyklus, in dem diese Konjunktion an derselben Position

⁹¹ Schon *Abbo von Fleury* (945-1004) nahm Irrtümer von Beda (und Dionysius) an. Nach David Ewing Duncan, 220, soll er zudem die Ansetzung eines Jahres zwischen -1 und 1, also in unserer Bezeichnungsweise eines Jahres „Null“, vorgeschlagen haben. Borst, 59-65, stellt Abbos Trennung der „Zuverlässigkeit der Natur, *naturae ordo*, [...] von der Glaubwürdigkeit der Tradition, *historiae fides*“, differenzierter dar. Seit den 1080-er Jahren beklagte *Sigeberg von Gembloux* (um 1030 - 1112) falsche Berechnungen des Dionysius (aaO., 77). *Reiner von Paderborn* stellte 1171 die sicher mutige These auf: „Um die Daten Christi zu treffen, müsse man den zu Lebzeiten Jesu gültigen Kalender benutzen; das aber sei der altjüdische gewesen, weder der spätere römische noch gar der jetzige christliche“ (aaO., 83). Arno Borst fragt für diese Zeit des in Einzelnen erwachenden neuzeitlichen Denkens auch nach der materiellen Seite des Wandels: „Würde das neue Geldwesen, mit dem Zins für Darlehen und der Laufzeit von Wechseln, den bislang geistlichen und qualitativen Zusammenhang zwischen Zeit und Zahl ganz ins Stoffliche und Quantitative verlagern?“ (79).

im Tierkreis erscheint, auf Wendepunkte der irdischen Geschichte hinweist. Er ermittelte nach astronomischen Tafeln dieselbe Große Konjunktion in den Sternbildern Fische / Widder für die Zeit zwischen dem 22. Juni 7 und März 6 v. Chr. und rechnete mit dem Wunder eines neuen Sterns, von dem Matthäus berichtet, auch nach dieser Konjunktion. Er rechnete nach Matthäus 2, 16 damit, dass die Geburt Jesu und der Besuch der *mágoi* (innerhalb einer Wöchnerinnenzeit von vierzig Tagen nach der Geburt) bis zu zwei Jahre *nach* der Konjunktion erfolgt sein kann. Darüber hinaus datierte er eine bei Flavius Josephus erwähnte Mondfinsternis kurz vor dem Tod Herodes ‚des Großen‘ auf den 13. März 4 v. Chr.⁹² Jesus musste für seine Voraussetzungen und Schlüsse *vor* diesem Datum geboren sein⁹³.

In vergleichbarer Weise haben alle Belege für ein Ereignis, das mit der überlieferten „Schätzung“ für „alle Welt“ (Lukas 2, 1-2) in Beziehung stehen kann, nur den Charakter von

⁹² C. L. Ideler, *Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie*. Aus den Quellen bearbeitet. Bd. 2. 1826, 384, bestätigte die Berechnung für die „Nacht vom 12. zum 13. März des Jahres [...] 4 vor unserer Zeitrechnung“ (nach C. Colpe, 250).

⁹³ Nach M. Weichenhan, 30-33.

In der Entwicklung des 20. Jahrhunderts lassen sich Keplers Gedanken unterschiedlich lesen. *Albert Schweitzer* (1875-1965), der sie seit der 2. Auflage (1913) seiner Geschichte der Leben-Jesu-Forschung unter Berufung auf *Heinrich Karl Gisbert Voigt* (1860-1933), *Die Geschichte Jesu und die Astrologie*, 1911, 225, darstellt (600-603), warnt scharf alle, die nicht sehen, dass diese Gedanken für rationale Logik nichts zu Jesu tatsächlichem Geburtsdatum belegen. Michael Weichenhan (28-33) betont im Jahre 2000, ohne das zu bestreiten, dass es noch nicht Aberglaube ist, wenn für Kepler „Erscheinungen am Himmel [...] von Gott gesetzte Zeichen“ sind, „die als solche etwas bei denen bewirken, die sie zu lesen verstehen“ (31f).

1994 erschien die deutsche Übersetzung einer Veröffentlichung des italienischen Astronomen *Ferrari d’Occhieppo*, nach der am 12. November 7 v. Chr. zwischen 18.30 und 21 Uhr für Personen, die sich aus nördlicher Richtung auf Bethlehem zubewegten, zwischen Süden und Südwesten ein Zodiakallicht, eine Streuung des Sonnenlichtes an Staubteilchen im Weltraum, als „zarter, unscharf begrenzter Lichtkegel“ sichtbar war. D’Occhieppo deutet Matthäus 2, 2 so, dass sich Jupiter im März 7. v. Chr. „im Aufgang“ (en anatolé), also vor der von Kepler benannten Konjunktion befand und Jesus in diesem Monat, also *vor* der Konjunktion, geboren ist (nach Michael Weichenhan, 33-35, der alle Festlegungen als „Hypothesen“ bezeichnet, aber sowohl Keplers als auch d’Occhieppos Datierung „zu den wahrscheinlichen“ [35] zählt).

Möglichkeiten. Sie erlauben keine zwingenden Schlüsse.

Nach Dionysius brach z. B. 576 christlicher Zeitrechnung eine Synode in Tours mit einem anderen römischen Erbe⁹⁴. Sie entschied, das Jahr solle am 25. März, dem Tag der Empfängnis und des Todes Jesu, beginnen. In Pisa und Florenz (bei abweichender Zählung um ein Jahr) wurde bis 1749 als Jahresbeginn der 25. März verwendet. Spanien, Trier und bis 1753 auch England folgten Florenz. Möglicherweise begann auch im abendländischen Mittelalter für viele, die überhaupt mit Daten zu rechnen wussten, das Jahr am 1. Januar. Für Urkunden wurden jedoch andere Daten verwendet. Der 1. Januar ist im kirchlichen Festkalender der Tag der Beschneidung und Namengebung Jesu Christi (Lukas 2, 21). Mit ihm schließt — „als acht Tage um waren“ — die Weihnachtsoktav ab, ein engerer Kreis des Gebetes und Gottesdienstes in den Weihnachtstagen. Venedig und das Frankenreich verwendeten den 1. März. Dasselbe galt für Russland, bis es sich im 13. Jahrhundert dem Jahresbeginn des oströmischen Reiches am 1. September anschloss. Frankreich und Köln zählten vom *Osterfest* an. Da dieser Termin beweglich ist, konnte manchmal ein Datum doppelt auftreten. Mainz und der größte Teil Deutschlands eröffneten das Jahr mit dem *Weihnachtsfest*⁹⁵. Letzterer Termin ist ein Anzeichen dafür, dass die Kirche nach dem bestimmenden Eindruck des Sterbens (mit seiner Empfängnis am selben Datum) und der Auferstehung Jesu Christi nun zu einer vorherrschenden Betonung der Menschwerdung des Wortes gelangt.

3.8. Zurück zur Sonne und hin zur neuen Zeit

Im 16. Jahrhundert hatte sich die Abweichung des Julianischen Kalenders vom Sonnenjahr, also die Differenz zwischen 365,25 und 365,24219 Tagen, auf zehn Tage summiert. Das Jahrhundert war eine Zeit der Umbrüche und Reformen. Nur eine kleiner Ausdruck der Veränderung war, dass dabei auch der bis heute gültige Jahresbeginn am 1. Januar in einzelnen Regionen in Angriff genommen wurde, so ab

1553 in Schweizer Kantonen, 1556 in Spanien und Portugal und 1564 in Frankreich⁹⁶.

Auf die Reformen, die Martin Luther (1483-1546)⁹⁷ und Johannes Calvin (Jean Cauvin, 1509-1564) zusammen mit anderen und mit großer Unterstützung durch die Bevölkerung anstießen und die zur Spaltung der abendländischen Kirche und zur Spaltung Westeuropas führten, antwortete auch die Römisch-Katholische Kirche mit einer Reform. Das *Reformkonzil von Trient* (1545-1563) beschloss als eine der letzten vorgesehenen Reformen auch die Erneuerung des Breviers (Tagebuchs für das Gebet) mit den besonders begangenen kirchlichen Tagen.

Es ergab sich auch die kaum ein anderes Mal mit der Perspektive der Durchsetzbarkeit verbundene Chance zur Lösung der Kalenderfrage. Nachdem Pius V. (Papst von 1566-1572) die Aufgabe nicht mehr vollenden konnte, erließ sein Nachfolger, Papst Gregor XIII. (1502-1585, Papst von 1572-1585) am 24. Februar 1582 heutiger Datierung⁹⁸ in Tusculum (Frascati) seine Bulle „Inter Gravissimas“. Er verordnete in ihr eine Kalenderreform, in der in Zukunft alle mit ihrer Jahresziffer nicht durch 400 teilbaren vollen Jahrhundertjahre keine Schaltjahre sein sollten, sowie dass dieser Kalender mit Überspringen von zehn Tagen ohne rückwirkende Gültigkeit und ohne Abweichen von der Reihe der Wochentage eingeführt werden solle. Die Einfügung des Schalttags (bissexum / dies bissextus) erfolgt in allen anderen Fällen „in jedem vierten Jahr“, auch im Jahr 2000, „in der gewohnten Weise“ (more

⁹⁶ 1575 folgten die spanischen Niederlande, 1579 Lothringen, 1581 Metz, 1584 Luxemburg und 1600 Schottland (H. Grotfend, 12-14).

⁹⁷ Luthers Leben und Anliegen war dadurch geschützt, dass Kaiser Karl V. (1500-1558, Kaiser 1519-1558) Kräfte gegen das Osmanische Reich in dessen Blüte unter Sultan Süleyman Kanunî (Sultan von 1520-1566, im Abendland genannt „Süleyman der Prächtige“) sammelte und dafür politische Rücksichten nehmen musste. Allerdings mag Karl V. auch schon mehr in die „Neue Welt“ Amerika als nach Deutschland geschaut haben. Wie der kleine Auftritt des Augustiners und Bibelgelehrten Martin Luther vor Karl V. ein Anzeichen für eine Wende in der Mitte des Jahrtausends sein mag, so ist es auch die bis an ihn gerichtete Stimme des Dominikaners und Bischofs Bartolomé de las Casas (1474-1566), eines der Anstoßgeber der lateinamerikanischen Befreiung.

⁹⁸ Der Papst wechselte damals noch am 25. März das Jahr und hatte den Jahreswechsel noch nicht vollzogen, so dass der von R. Audette transkribierte Text in Wirklichkeit das Datum trägt: „Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1581, am sechsten der Kalenden des März, im zehnten Jahr unseres Pontifikats“.

⁹⁴ H. Metz.

⁹⁵ nach Abtei Königsmünster. Nach H. Thurston, *Dates and Dating*, kam der auch als *mos Anglicanus* oder *computatio Anglicana* bezeichnete Jahresbeginn am 25. März in England im 12. Jahrhundert auf, während vorher die Angelsachsen am 25. Dezember das Jahr begannen.

consueto)⁹⁹. Bei diesem Kalender ergibt sich in etwa 3000 Jahren eine Abweichung vom Sonnenkalender um einen Tag, bis heute also eine Abweichung von bald vier Stunden.¹⁰⁰

Letzten Endes wurde schon damals auch für unterschiedlich Glaubende doch ein gemeinsamer Kalender benötigt. Nach der Kirchenspaltung hatte es der *Gregorianische Kalender* aber mit seiner allgemeinen Anerkennung sehr schwer. Johannes Kepler, der sich für die Reform einsetzte, hielt seinen ablehnenden Glau-

⁹⁹ s.o. Anm. 1.

¹⁰⁰ Mehrere Veröffentlichungen geben an, *Gregor XIII.* (*Ugo Buoncampagni*) sei am 1. Januar 1502 in Bologna geboren, ein Datum, das ihn für das Thema des Kalenders empfänglich machen könnte, besonders, wenn man auch die Rückkehr zum Jahresbeginn am 1. Januar (die aber in seiner Bulle nicht berührt wird) der gregorianischen Reform zuschreibt. Doch geben zwei kirchliche Lexika als sein Geburtsdatum den 7. Januar 1502 an (Michael Ott, in: *Catholic Encyclopedia* 1913, Electronic version 1998; Friedrich Wilhelm Bautz, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* II, 1990). Ein solcher Unterschied kann in einem kaum lesbaren Strich in einem alten Dokument begründet sein.

Zur Kalenderkongregation Gregors gehörten außer dem in der Bulle namentlich genannten Brüderpaar, dem Erzbischof *Antonio* und dem Arzt *Luigi Giglio* (Antonius und Aloysius Lilius [letzterer 1510-1576], wobei Antonio in der Kongregation der Nachfolger seines Bruders nach dessen Tod war), der Jesuit *Christoph Klau* (Clavius) aus Bamberg (1538-1612), *Kardinal Guglielmo Sirleto* (1514-1585), *Bischof Vincenzo di Lauro*, der Dominikaner und Gelehrte *Egnatio Danti* (1536-1586), der in die römische Kirche übergewechselte ehemalige syrisch-orthodoxe *Patriarch Ignatius von Antiócheia* (angegeben von David Ewing Duncan; bei dieser Reform die Verbindung zum Osten) mit seinem Übersetzer *Leonardo Abel* aus Malta, der französische Jurist *Seraphinus Olivarius Rotae* und der spanische Historiker und Theologe *Pedro Chacon* (Petrus Ciacconius 1525-1581). Die nach seinem Tod verwirklichte Lösung hatte Luigi Giglio gefunden. Außer Gregor XIII. veröffentlichten auch Kongregationsmitglieder in den folgenden Jahren etliche differenzierte Texte zur Erläuterung und Verteidigung der Reform.

Nach dem Astronomen Clavius ist einer der Mondkrater benannt. In einer Fassung des Films „2001 — Odyssee im Weltraum“ von *Stanley Kubrick* (1968), die *David Ewing Duncan* zu kennen angibt, ist dieser Krater Ort der Handlung. Mein guter Kollege und Nachbar *Heiko Ehrhardt* (6) kennt allerdings eine andere Filmfassung. Die kritischen Hinweise, die *Kelley Lee Ross* zur englischen Ausgabe von Duncans Buch gibt, sind für die deutsche Ausgabe leider noch berechtigter (K. L. Ross: *The Days of the Week*. *David Ewing Duncan's Calendar* [Avon, 1998]. <<http://www.friesian.com/week.htm#note-2>> [22.12.2001]).

bensgenossen vor, sie befänden sich lieber in Nichtübereinstimmung mit der Sonne als in Übereinstimmung mit dem Papst¹⁰¹. Seine Feststellung „Ostern ist ein Fest vnd kein Stern“¹⁰² deutet an, was die seit dem Hochmittelalter mehrfach erstrebte und schließlich vollzogene Annahme einer Kalenderreform mit dem gewandelten Denken der Neuzeit zu tun hat.

Der Gregorianische Kalender wurde zuerst in Spanien, Portugal und dem größten Teil Italiens mit einem Sprung vom 4. Oktober 1582 (der der Sterbetag der 1515 geborenen *Teresa von Avila* war [Teresa de Jesús]) auf den 15. Oktober 1582 eingeführt. Andere katholische Herrschaften Europas führten ihn bis 1590 ein, viele deutsche Gebiete aber erst im 17. Jahrhundert, viele evangelische Teile Deutschlands mit Dänemark und Norwegen vom 18. Februar auf den 1. März 1700¹⁰³, die letzten

¹⁰¹ nach R. Audette. *Johannes Kepler*, der sich innerprotestantischem Streit verweigerte und als Theologe sowohl *Philipp Melanchthon* (Philipp Schwarzerdt 1497-1560) als auch *Johannes Calvin* nahestand, war in den leidvollen Auseinandersetzungen seiner Zeit tief beteiligt. Er war in Weil der Stadt noch katholisch getauft, aber nach Wechsel der politischen Herrschaft lutherisch erzogen, lernte die neue Darstellung des Planetensystems durch *Nikolaus Kopernikus* (Nikolaj Kopernik 1473-1543) heimlich und gab als Kalendermacher astrologische Voraussagen ab. Er musste seinen Einfluss einsetzen, um seine Mutter vor der Verurteilung in einem Hexenprozess zu retten, den sie nur um wenige Monate überlebte, und stand selbst zuletzt wieder im Dienst des katholischen Feldherrn *Albrecht von Wallenstein* (1583-1634).

¹⁰² Johannes Kepler: Ein Gespräch von der Reformation des alten Kalenders (1613 [unveröffentlicht]), in: Joannis Kepleri Opera Omnia 4. 1863, 37, nach R. H. van Gent, A Bibliography on Easter, the Computus and Easter Algorithms, s. Anm. 72.

¹⁰³ 1700 war das erste Jahr, in dem die Zählung eines 29. Februar zwischen den Kalendern strittig werden musste. Die Einführung zu dem letztgenannten Termin lenkte gerade noch rechtzeitig ein, um Deutschland diesen kleinen zusätzlichen Streit zu ersparen. Von 1700 bis 1775 wandten die evangelischen Gebiete aber eine astronomische Osterberechnung an, so dass 1724 und 1744 Katholiken und Protestanten erneut zu verschiedenen Terminen Ostern feierten.

Bereits mit einem Sprung vom 22. August auf den 2. September 1610 hatte Preußen den Gregorianischen Kalender eingeführt.

Im 20. Jahrhundert verfügten die *Deutsche Industrienorm*, die *International Organization for Standardization* und die *Europäische Norm* über Kalenderregelungen. Nach DIN EN 28 601 (DIN 1355 alt, inhaltlich ISO/R 2015-1971 entsprechend) gilt: „Ein

Teile des Schweizer Kantons Graubünden im Jahre 1812. Zwischen 1583 und 1700 (bzw. sogar 1812) galten damit in deutschen und Schweizer Ländern unterschiedliche Kalender nebeneinander, so dass in Städten wie Augsburg, in denen beide Konfessionen Einfluss hatten, die christlichen Feste zweimal begangen wurden¹⁰⁴, und auch der für das Verhältnis von Glaube und Gesellschaft sehr wichtige Westfälische Friede von 1648 zwischen den Herrschaften unterschiedlichen Bekenntnisses mit zwei verschiedenen Datumsangaben unterzeichnet ist. In Schweden war 1700 mit dem Gregorianischen Kalender kein Schaltjahr, zur Rückkehr zum Julianischen Kalender aber zählte man 1712 einen 30. (!) Februar. 1753 wurde in Schweden dann erneut der Gregorianische Kalender eingeführt, von 1740 bis 1844 aber wurde das Osterfest astronomisch berechnet. Großbritannien führte aufgrund eines Parlamentsbeschlusses, des Chesterfield's Act von März 1751 den „New Style Calendar“ durch einen Sprung vom 2. auf den 14. September 1752 ein und verband damit auch die Einführung des Jahresbeginns am 1. Januar vom Jahr 1752 an¹⁰⁵ — auch für Irland und

Schaltjahr ist ein Jahr, dessen Jahreszahl durch vier ganzzahlig teilbar ist, es sei denn, es ist ein Jahrhundert-Jahr, dann muß seine Jahreszahl durch vierhundert ganzzahlig teilbar sein.“ Außerdem: „Die erste Kalenderwoche eines Kalenderjahres ist diejenige, die den ersten Donnerstag des Kalenderjahres enthält und dem beginnenden Jahr deshalb mehr als zur Hälfte angehört“ (zitiert nach *Werner Nüsseler*). Die Norm legt auch als ersten Wochentag den Montag fest. Dies ändert die biblische Tageszählung, in der Sabbat der siebte Tag ist, und widerspricht den Wochentagsbezeichnungen in der hebräischen, arabischen, persischen und portugiesischen Sprache. Die biblische, jüdische und christliche Zählung hatte im Abendland die römische Zählung abgelöst, in der der Tag des Saturn, der Samstag, der erste Wochentag war. Ein weiterer Hinweis zur heutigen Situation: „Ein harmloses Gegenstück zum Millenniumproblem der Computer sind die Taschenrechner mit Quarzuhren und Wochentag. Ihr Algorithmus ist julianisch; ihre Datumangaben sind deshalb beschränkt auf die Jahre 1901 bis 2099“ (Ernst Bieri).

¹⁰⁴ Dargestellt von dem aus Augsburg stammenden, in Zürich lehrenden Historiker *Bernd Roeck* (B. Roeck: *Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität*, 1989, Teil 1, 128, nach *Thomas Kaufmann*, 83).

¹⁰⁵ Ist diese für den angelsächsischen Sprachraum gewohnte Verbindung der Hintergrund dafür, dass viele Darstellungen der Gregorianischen Reform dieser auch den Wechsel des Jahresbeginns auf den 1. Januar zuschreiben — ohne das zu belegen? Zwar beginnen das mit der Bulle „*Inter gravissimas*“ vorgelegte „*Calendarium*“ ebenso wie die im „*Compen-*

für seine „*Dominions*“, also auch Gebiete, die 25 Jahre später die Vereinigten Staaten von Amerika bildeten. Neunzehn der zwanzig Klöster auf dem Heiligen Berg „*Athos*“ verwenden noch heute den Julianischen Kalender.

In der Zeit sozialer, ökonomischer und politischer Veränderungen und des Bewusstseins von Krise hatte sich im 16. Jahrhundert in Deutschland und Nachbarländern der Glaube gespalten. Das Empfinden des Bedrohtheit durch das andersgläubige Osmanische Reich¹⁰⁶, Deutungen der Situation aus astronomischen Beobachtungen und der in Reformation und katholischer Reform verstärkt beachteten Bibel, sowie Prophezeiungen wie die des Franziskaners *Johann Herwick* aus Ilten bei Hannover (genannt *Hiltenius*), der um 1500 in Eisenach starb und die Reformation vorhergesehen haben soll, brachten viele Stimmen dazu,

dium novæ rationis restituendi calendarium a Gregorio XIII pontifice maximo ad principes christianos et celeberrimas quasque academias missum anno Domini 1577. PERITIS MATHEMATICIS“ nach Aloysius Lilius vorgelegten Tabellen über die neue Darstellung der neunzehnjährigen Zyklen mit dem 1. Januar, doch wird in den Texten der Reform (Ausgabe von R. Audette) die Frage des Jahresbeginns an keiner Stelle ausdrücklich angeschnitten, noch scheint der Papst seine eigene Praxis geändert zu haben.

Das Gesetz wurde eingebracht von Philipp Dormer Stanhope, dem 4. Earl von Chesterfield. Aus seinem persönlichen Bericht darüber zitieren Edward M. Reingold / Nachum Dershowitz, xxviii.

Nach A Handbook of Dates, 18, ging das britische Finanzjahr vom 25. März 1752 bis zum 5. April 1753. Noch heute beginnt das britische Regierungsjahr jeweils am 6. April (Bruce M. Gittings).

¹⁰⁶ Das Osmanische Reich hatte 1565 Szegedvár in Ungarn und 1570/71 Zypern erobert. 1571 war gleichzeitig das Jahr, in dem Krimtataren Moskau niederbrannten. Von 1593-1606 dauerte der ‚Fünfzehnjährige‘ oder ‚Lange‘ Krieg mit Österreich. 1596 kapitulierte das ungarische Erlau (Eger). Auf der anderen Seite hatte Don Juan d' Austria 1571 mit der spanisch-venezianischen Flotte die osmanische in der Schlacht bei Lepanto (Návpatkos) besiegt. Venedig schloss 1573 zugunsten von Handelsbeziehungen Frieden mit den Osmanen, während Spanien 1588 von England besiegt wurde. Siebenbürgen, Moldau und die Walachei befreiten sich 1594 vom Osmanischen Reich. Was man im Westen noch nicht erkennen konnte: Mit dem Tod des Sultan Süleyman im Jahre 1566 hatte das Reich seinen Höhepunkt überschritten. Es war vom Welthandel abgehängt und kam in wachsende Finanz-, Verwaltungs- und militärische Probleme. Die Sultane zogen sich mit Murat III. (Sultan von 1574-1595) in den Harem des Topkapı Sarayı zurück. Die Schlacht bei Mezöke-resztes im Oktober 1596 war der letzte osmanische Sieg in offener Schlacht.

mit den letzten Phasen der Menschheitsgeschichte und Gottes Jüngstem Gericht verstärkt im Heranrücken des Jahrhundertjahrs 1600 zu rechnen¹⁰⁷ — dem Jahr in dem dann der Astronom *Giordano Bruno* (1548-1600) am 17. Februar (gregorianisch) in Rom auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Für die Römisch-katholische Kirche war 1600 wie 1300, 1350, 1390/1400, 1450, 1475, 1500, 1525, 1550 und 1575 ein *Jubeljahr*. Dieses Angebot des Ablasses von zeitlichen Sündenstrafen im nach dem Tod des Sünders erwarteten Purgatorium bot einen Halt. Das kritische Potenzial, das sich etwa aus den Worten des Ordensgründers *Joachim von Fiore* (um 1135 - 1202), der Mystikerin *Birgitta von Schweden* (um 1302 - 1373) und des Bußpredigers und Reformers der Dominikaner *Girolamo Francesco Matteo Savonarola* (geboren 1452, hingerichtet 1498) speiste und für 1600 einen „Engelspapst“ erwartete, der getrennte Christen und Muslime bekehren oder notfalls besiegen würde, erschütterte Kirche und Gesellschaft nicht. Nach reformatorischen Auseinandersetzungen um die christliche Buße und das Verständnis der Sündenvergebung in den vorangegangenen Jubeljahren und nach den Auswirkungen des Reformkonzils konnte das Jubeljahr 1600 mit Einladungen in der Volkssprache unter Papst *Clemens VIII.* (Papst von 1592-1605) viele Gläubige gewinnen.

Die evangelische Verkündigung betonte, dass durch die befreiende Botschaft von Jesus Christus jederzeit, ohne ein anderes Schlüsselamt als das der Verkündigung und der gottesdienstlichen Zeichen, Gnadenzeit und Jubeljahr ist. In evangelischen Kreisen fand die angespannte Erwartung noch stärkere Aufmerksamkeit, da schon die Reformation als ein von Gott in der letzten Zeit dieser Welt geschenktes Ereignis gesehen wurde. Die Predigt begegnete aber einer Verstärkung der Krisenerscheinungen durch Endzeiterwartung mit der Erinnerung daran, dass sich Gottes Tun nie wirklich berechnen lässt, und durch den Hinweis auf negative soziale Folgen des nah erwarteten Endes aller Arbeitswelt. Schließlich wurde das Jahrhundertjahr 1600 für sie zu einem ersten, 1617 wiederholten großen Reformationsgedenken. Während Martin Luther auch in seiner gottesdienstlichen Praxis noch mit dem Weihnachtsfest am 25. Dezember das neue Jahr eröffnet hatte, bestärkte die Erwartung des Jahres 1600

¹⁰⁷ Siehe auch die Deutungen J. Keplers (Kapitel 3.7.), die ebenfalls dem Jahr 1600 eine besondere astronomisch-biblich-geschichtliche Rolle gaben. Der obige Abschnitt und die beiden folgenden fassen *Thomas Kaufmanns* Arbeit zum Jahr 1600 zusammen.

eine bereits entstandene evangelische Tendenz, das neue Jahr mit dem 1. Januar zu beginnen, auch mit der Verkündigung eines „Gnadenjahrs“ in der Predigt. Sie wuchs weiter im Laufe des 17. Jahrhunderts, während sich Krisenbewusstsein und Endzeiterwartung offenbar auch durch ein gelingendes politisches Ereignis entspannten, den Westfälischen Frieden von 1648.

Das Denken in Jahrhunderten in der Geschichtsbetrachtung wurde durch den „*Catalogus testium veritatis*“ (1556, 1562) des aus Kroatien stammenden, nicht nur im innerlutherischen Lehrstreit engagierten sondern auch um die Anfänge protestantischer Kirchengeschichtsschreibung verdienten Theologen *Matthias Flacius Illyricus* (Matija Vlačić 1520-1575) gefördert.

Für Deutschland lässt sich so seit 1600 zeigen, dass besonders auch der Wechsel von Jahrhunderten in evangelischen Predigten berücksichtigt wurde. Von vielbegangenen Jahrhundertfeiern in der Öffentlichkeit wissen wir allerdings erst seit 1800¹⁰⁸.

Für die Römisch-Katholische Kirche erkannte vor der nächsten Jahrhundertwende Papst *Innozenz XII.* (Papst von 1691-1700) 1691 den Jahresbeginn am 1. Januar zur Verwendung auch für päpstliche Bullen an (Breven wurden schon 1621 entsprechend datiert). Er widmete den letzten Tag des Jahres dem 335 verstorbenen *Papst Silvester I* (Papst seit 314, heiliggesprochen).

3.9. Zum weltweiten Kalender?

In *Ländern Ost- und Südosteuropas* (nicht im größten Teil der Mönchsrepublik auf dem Heiligen Berg „Athos“) wurde im 20. Jahrhundert beginnend mit der Zeit der Balkankriege und des 1. Weltkriegs im Zug der Auflösung des Osmanischen Reiches die Umstellung vom Julianischen auf den Gregorianischen Kalender vollzogen, wobei Albanien am 24. November 1912 den Anfang machte. Mit dem 1. Januar 1926 schloss sich auch die junge *Türkische Republik* im Rahmen ihrer umfassenden Neuerungen unter Führung von Mustafa Kemal, der später den Namen Atatürk trug, an, nachdem das untergehende Osmanische Reich dies bereits zum 1. Januar 1918 bis auf die Übernahme der Jahreszählung getan hatte.¹⁰⁹ Am 1. Oktober 1949 erklärte Mao Zedong

¹⁰⁸ Arndt Brendecke, *Die Jahrhundertwenden. Eine Geschichte ihrer Wahrnehmung und Wirkung*, 1999, nach *Stefan Jordan*.

¹⁰⁹ siehe Kapitel 8.

(1883-1976) den Gregorianischen Kalender auch in China für verpflichtend, nachdem die Einführung im Jahre 1912 sich nicht durchgesetzt hatte.

3.10. Welche ist die wahre Kirche?

Während in Ägypten 1875 für den amtlichen Gebrauch ebenfalls der Gregorianische Kalender eingeführt wurde, verwendet die *Koptisch-Orthodoxe Kirche von Alexandria* in der Nachfolge ihrer alten ägyptischen Tradition bis heute den von dem ägyptischen Astronomen Sosigenes korrigierten Kalender, der in der von Iulius Caesar eingeführten Form vor allem in der katholischen Welt als *julianisch* bezeichnet wird. Er hat ohne Caesars Bearbeitung aber zwölf Monate mit je dreißig Tagen und hängt danach fünf weitere Tage (im Schaltjahr sechs) als „Epagmonen“ an. Es werden nicht die Jahre nach Christi Geburt gezählt, sondern die *Jahre der Märtyrer* seit dem Jahr des Amtsantritts des Kaisers Diokletian (1. Tut 1 / 29. August 284 n. Chr.)¹¹⁰. Der 1. Tut¹¹¹ entspricht in den Jahren 1900-2099 des gregorianischen Kalenders im Gemeinjahr dem 11. September, im Schaltjahr dem 12. September.

Die *Äthiopisch-Orthodoxe Kirche* hat dasselbe altägyptische System der Monatslängen und Epagmonen. Sie zählt die *Gnadenjahre* seit dem 1. Mäskäräm¹¹² 1, der als Ergebnis ihrer alten Berechnung der Erschaffung der Welt und der Geburt Christi dem 29. August 7 n. Chr. entspricht. In der Reihe der abwechselnd nach den Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes benannten Jahre ist das Jo-

¹¹⁰ Für C. Colpe ist die Absicht dahinter keine politische „— es sei denn, man versteht die unerhörte Zivilcourage, die dazu gehört, einer anders gesonnenen Umwelt eine Märtyrerexistenz als gemeinschaftlich bejahten Lebensinhalt vorzusetzen, als ein Politikum“ (C. Colpe, 256).

¹¹¹ Der Tag, an dem Sirius, nachdem er etwa sieben Tage lang nicht sichtbar war, im heliakischen Aufgang (in Konjunktion mit der Sonne als erster Stern in der Morgendämmerung) und an der Spitze bestimmter altägyptischer Obelisken erschien und den Monat des Gottes Tut (Thoth) und das Jahr eröffnete. Die Epagmonen sind von C. I. Caesar bei der Einführung des Kalenders in Rom auf die Monatsenden verteilt worden, damit Feste ihre angestammten Daten behielten (Censorinus, *De Die Natale Liber*, XX.).

¹¹² So die Form in Tigrinya, Amharisch und Gura. In der klassischen Sprache Ge^cez heißt der erste Monat „Maskaram“ ጳጳረም. Der Name kann sich von „krm“ („Regenzeit“) ableiten. Der Monat ist in Äthiopien das Ende der Regenzeit.

hannesjahr das Schaltjahr, das jeweils im Jahr nach dem Schaltjahr des koptischen bzw. Julianischen (und in den meisten Fällen des Gregorianischen) Kalenders liegt. So entspricht der 1. Mäskäräm zwischen den gregorianischen Jahren 1900-2099 jeweils zweimal (im Lukas- und Johannesjahr) dem 11. und dann wieder zweimal dem 12. September. Am 12. September 2001 gregorianisch beginnt das Gnadenjahr 1994, ein Markusjahr. Bei der Zählung der Stunden ist „1 Uhr morgens“ dann, wenn die internationale Zeitzone 07.00 Uhr hat.

Nach dem Konflikt zwischen Staat und Kirche, den in Griechenland die Entscheidung des Parlaments für den Gregorianischen Kalender vom 3. Januar 1923 an auslöste, berief Patriarch Meletios IV. (Metaxakis, 1871-1935, Ökumenischer Patriarch von 1921-1923 und als Meletios II. Patriarch von Alexandria 1926-1935) einen *Pan-Orthodoxen Kongress* des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel (ohne Beteiligung der anderen altkirchlichen oder neuen Patriarchate) ein. Er tagte vom 11. Mai bis 8. Juni 1923 in Konstantinopel, wenige Monate nach der Besetzung der Stadt durch die Türkische Nationale Befreiungsarmee und nach der Abschaffung des Sultanats, noch vor der Regelung des Lausanner Vertrags, die nach blutigem Krieg die Voraussetzung für die Türkische Republik schuf. Der Kongress ersetzte den alten (im Westen genannt „Julianischen“) Kalender durch einen neu entwickelten, den *Melitanischen* oder *Neuen Orthodoxen Kalender*. Der Astrophysiker und Mathematiker Milutin Milanković (1879-1956), der berühmt wurde durch sein Lebenswerk einer Theorie der Verbindung langer astronomischer Zyklen mit den Klimaschwankungen auf der Erde, nahm als Delegierter slowenischer, kroatischer und serbischer Kirchen am Kongress teil und legte den Kalenderentwurf vor.

Dieser Kalender hat die Schaltjahrregelung: Schaltjahr ist das Jahrhundertjahr, dessen Jahreszahl geteilt durch 900 den Rest 200 oder 600 hat. Er ist genauer als der Gregorianische Kalender. Das Jahr ist in ihm etwa zwei Sekunden länger als das Sonnenjahr, so dass sich bei jetzigem Sonnenjahr erst nach 43103 Jahren eine Abweichung von einem Tag ergibt¹¹³. Der Melitanische Kalender stützt seine Berechnung nicht wie der heutige Gregorianische Kalender auf den Längengrad von Greenwich (ein Stadtteil von London) als Nullmeridian, sondern auf den von Jerusalem. Vom Gregori-

¹¹³ Das gregorianische Jahr ist knapp 26 Sekunden länger als das tropische Jahr. Es beläuft sich auf 365,2425 (365⁹⁷/400) Tage

anischen Kalender weicht er erstmals im Jahr 2800 um einen Tag ab. Er wurde bis heute außer dem Patriarchat von Konstantinopel (abgesehen von der besonderen Situation des Heiligen Berges „Athos“) auch von den Patriarchaten von Alexándreia und Antiócheia sowie den Orthodoxen Kirchen Griechenlands, Zyperns, Rumäniens, Polens und im Jahre 1968 auch Bulgariens angenommen — aber ohne ihn auf die beweglichen Feste Ostern (mit Palmsonntag und der Fastenzeit), Pfingsten und das Fasten der Apostel (am Sonntag nach Pfingsten) anzuwenden, denn das hätte im Widerspruch zu den altkirchlichen Kanones gestanden¹¹⁴. Das Patriarchat von Jerusalem sowie die Russlands und Serbiens folgen dem Neuen Orthodoxen Kalender nicht. In den orthodoxen Kirchen beginnt, wie es im Kalender des oströmischen Reichs galt, das Kirchenjahr am 1. September. Die Entscheidung, einen neuen Kalender einzuführen, aber den wichtigsten Teil des Festkalender, das Herz der jährlichen Feier herauszunehmen, macht deutlich, dass es ebenso wie Juden und Muslimen auch Christen möglich ist, den eigenen Kalender unabhängig vom ‚säkularen‘ Jahr zu leben.

Griechische Altkalendrier (griechisch: Palaiomerologitai), die sich der Autorität ihrer Kirche widersetzen, da nur ein (bisher nicht wieder zustande gekommenes) Ökumenisches Konzil einen Kalender ändern könne, den das 1. Ökumenische Konzil von Níkaia vorausgesetzt habe, wurden exkommuniziert (wiederum die Klöster des Heiligen Berges ausgeschlossen)¹¹⁵.

¹¹⁴ *Milutin Milanković* nennt in seinem eigenen Bericht von dem Kongress an keiner Stelle die Frage des zeitlichen Nachordnungs von Ostern nach Pessach. Für ihn ist offenbar der Fortschritt der Astronomie seit der Gregorianischen Reform wesentliches Argument für den neuen Kalender. Er geht von der Anwendung des Kalenders auch auf die Bestimmung des Ostertermins aus und weist darauf hin, dass die vorgesehene astronomische Rechnung 1924, 1927, 1943, 1954, 1962 und 1967 zu Abweichungen vom Gregorianischen Computus führe (Astronomische Nachrichten 5279, 18. März 1924, in englischer Übersetzung als: M Milankovitch, The End of the Julian Calendar and the New Calendar of the Eastern Churches, hg. von Miriam Nancy Shields, The New Calendar of the Eastern Churches, in: Popular Astronomy, August 1924, 407-11, online von Rick McCarty, Home Page for Calendar Reform featuring The World Calendar.

<<http://personal.ecu.edu/mccartyr/orthodox-reform.html>> (12.02.2002).

¹¹⁵ Dieselben Vorschriften für die Feier von Ostern nach Pessach, die dem Pan-Orthodoxen Kongress Grund waren, Ostern nicht dem neuen Kalender zu

3.11. Ist Einheit möglich?

Seit 1923 befassten sich Gremien des *Völkerbundes* mit der Idee eines säkularen Kalenders mit gleicher Monatslänge, wobei ein bis zwei Tage dem Rhythmus der sieben-tägigen Woche entnommen werden müssten¹¹⁶. 1928 strebte das britische Parlament durch ein Easter Act an, Ostern gleichbleibend auf den Sonntag zu legen, der dem zweiten Samstag im April folgt. Beide Gremien machten die Aufgabe der Durchsetzung aber von der Zustimmung der christlichen Kirchen abhängig. Bei damaliger verhältnismäßig großer Offenheit der protestantischen Kirchen im *Ökumenischen Rat der Kirchen* und vorsichtiger Bereitschaft der orthodoxen Kirchen lehnte 1932 die Römisch-Katholische Kirche eine Änderung des Osterdatums ab. 1955 lehnten die Vereinigten Staaten von Amerika innerhalb der *Vereinten Nationen* aus Rücksicht auf ihre religiös gebundene Bevölkerung eine Kalenderänderung ab. Das *Zweite Vatikanische Konzil* (1962-1965) der katholischen Bischöfe erklärte seine Be-

unterwerfen, dienen dem Gegner des Kongresses *Photius von Triaditsa* als Grund, den *ganzen* Kalender abzulehnen (Photius von Triaditsa, The 70th Anniversary of the Pan-Orthodox Congress in Constantinople, Part II).

¹¹⁶ Die Idee eines Kalenders, der alle durch wechselnd lange Größen, wie es Jahre und Monate sind, verursachten Unexaktheiten hinter sich lässt, ist so alt wie die Gregorianische Reform, insofern der französische Gelehrte *Joseph Justus Scaliger* (1540-1609) bereits 1581 eine ausgearbeitete Lösung vorlegte. Er entwarf einen Zyklus, der — für ihn vor Erschaffung der Erde — mit dem 1. Januar 4713 v. Chr., 12 Uhr mittags, begann und nach 7980 gleichlangen astronomischen Jahren neu beginnt (28 Jahre Zyklus des Sonnenjahrs x 19 Jahre Zyklus des Mondjahrs x 15 Jahre Zyklus der römischen Zählung der „Indiktionen“, die im Abendland wohl erstmals Dionysius für die Osterrechnung gebrauchte, so B. Krusch, 59). Die „julianischen Tage“ dieses Modells sind noch heute eine der in der astronomischen Zeitberechnung benutzten Methoden. Die 1973 eingeführten, ebenfalls in astronomischen Handbüchern verwendeten „Modifizierten Julianischen Tage“ (MJD) werden von Montag, dem 17. November 1858, 0.00 UT, an gezählt.

Der Gedanke eines *Weltkalenders* stand sicher schon hinter der Julianischen Kalenderreform, doch nahm Caesar viele religiöse Rücksichten. Die christliche Kirche wandelte den römischen Kalender einerseits durch ihren eigenen besonderen Glaubensbezug, andererseits ließ sie viele Elemente bestehen. Christliche Bezüge hat auch Scaligers Berechnung. Wenn es zutrifft, dass Scaligers Vater die Vornamen Julius Caesar getragen hat, ist es sinnlos, die Frage zu diskutieren, ob Scaliger die *julianischen Tage* nach seinem Vater oder nach dem römischen Caesar benannte.

reitschaft zu einem gemeinsamen Ostertermin aller christlichen Kirchen. Daraufhin nahm der Ökumenische Rat der Kirchen von 1965-1967 die Befragung seiner Mitgliedskirchen mit ähnlichem Ergebnis wieder auf — aber so, dass die westlichen Kirchen eher einen festen Termin und die orthodoxen Kirchen eher die Beibehaltung des Entscheides von Nikaia wünschten. 1975 stellte die 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates fest, dass nur die Kirchen selbst, kein Rat, die Entscheidung fällen können. Vorkonziliare panorthodoxe Konferenzen von 1976 und 1982¹¹⁷ sprachen sich verstärkt gegen eine Änderung des alten Konzilsentscheids, aber für seine Verfeinerung aus. Vermutlich steigt derzeit in den westlichen Kirchen das Verständnis dafür. Im vergangenen Jahrzehnt haben sich fast nur die Kirchen des Nahen Ostens in dieser Frage eingesetzt, darunter besonders das Syrisch-Orthodoxe Patriarchat von Antiochien.

Eine Konferenz auf Einladung des Ökumenischen Rats der Kirchen und des Mittelöstlichen Kirchenrats vom 5. bis 10. März 1997 in Aleppo (Halab), Syrien, setzte sich mit der Chance auseinander, das Zusammenfallen der Ostertermine beider Kalender am 15. April 2001 gregorianischer bzw. melitianischer Zählung¹¹⁸ zu einer zukünftigen Übereinkunft

¹¹⁷ Nach *Damaskinos Papandreou* hat es die II. Vorkonziliare Konferenz vom 3.-12. September 1982 in Chambésy vorgezogen, „jegliche Prüfung dieser Frage der noch präziseren Bestimmung des Osterdatums [...] auf eine günstigere Zeit gemäß dem Willen Gottes aufzuschieben“. Sie hielt es jedoch „für unbedingt notwendig, daß die Gläubigen einer jeden orthodoxen Lokalkirche ganz gezielt informiert werden“ (D. Papandreou, 269).

¹¹⁸ Ein solches Zusammenfallen ist nicht allzu selten. Dass es sich bereits 1583, beim ersten Osterfest nach dem Eingriff durch die Reform *Papst Gregors XIII.*, ereignete, kann die Annahme der Reform erleichtert haben. Insgesamt geschah es nach Herbert Metz 155-mal bis einschließlich 1990 und 2001, und ist von 2004-2017 weitere sechsmal zu erwarten. Nach Robert Harry van Gents Berechnungen geschah es von von 1583 bis 2001 154-mal (R. H. van Gent: *Dionysian and Gregorian Easter Sunday Coincidences*, in: ders. *The Homepage* <<http://www.phys.uu.nl/~vgent/easter/eastercoincidence.htm>> (12.12.2002). Die Autoren sind sich über die Einschätzung des Ostertermins 1700 nicht einig. Die Differenz zwischen Julianischem und Gregorianischem Kalender hat sich wie genannt erst 1700 (dann 1800 und 1900) um je einen Tag erhöht. Da der Gregorianische Kalender nicht rückwirkend eingeführt wurde, muss man beim 4. Oktober 1582 n. Chr. und allen Daten davor den gültigen Julianischen Kalender nicht vom Gregorianischen abgrenzen — aber gegebenenfalls mit Umrechnungen bedenken, dass

über einen gemeinsamen Ostertermin aller Kirchen zu nutzen. Sie schlägt vor, die Regel von Nikaia beizubehalten, aber moderne astronomische Berechnungen zugrunde zu legen und dabei von Jerusalem als Standort der Berechnung auszugehen. Diese Regel würde 2019 zu einem Termin gelangen, den weder die gregorianische noch die julianische Berechnung vorsieht¹¹⁹. Eine Fortsetzungskonferenz wurde zwar für 2001 geplant, fand aber nicht statt.

4. Jesu Weg feiern mit Sonne und Mond

Die christlichen Kirchen durchleben einen gemeinsamen *Festkalender* mit der Reihe der Hauptfeste *Weihnachten*, *Ostern* und *Pfingsten*. Die Feste haben eine christliche, den Glauben verkündigende Aussage und beziehen sich auf den Weg Jesu Christi nach dem Neuen Testament. Zugleich sind sie mit dem jahreszeitlichen Ablauf bzw. mit dem Sonnenjahr und dem Gang anderer Gestirne verknüpft. Das kann für Gläubige die Einheit von Schöpfung und geschichtlicher Erlösung in Gott zum Ausdruck bringen¹²⁰. Dabei beziehen sich die in

Jahresbeginn und -zählung (wie die Einführung der Reform) nicht überall einheitlich waren.

Mit wachsendem Auseinandertreten der Kalender werden gemeinsame Ostertermine immer seltener. Im Jahre 2698 ergeben die Kalender zum letzten Mal einen gemeinsamen Termin im selben Jahr. Nach der Gaußschen Osterformel fallen dann erst wieder die Ostertermine 44733 julianisch / 44734 gregorianisch auf denselben Tag (Franz Goldscheider, *Über die Gauss'sche Osterformel*, 2 Bände, 1896/1899, nach R. H. van Gent).

¹¹⁹ Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Osterdatum, 481; William Morris, <<http://www.moonwise.co.uk/neweaster.htm>> (01.09.2001). Da die astronomischen Berechnungen hochkomplex sind und die ermittelten Werte für die Umlaufbahnen sich verändern, sind nicht alle Mathematiker davon überzeugt, dass die astronomische Ermittlung zuverlässiger und praktikabler ist als die Osterberechnung nach Tabellen (nach Dagmar Heller, *Das Osterdatum — kirchentrennend?* — wie der größte Teil der Hinweise zum 20. Jahrhundert. D. Heller war als Exekutivsekretärin des Ökumenischen Rats der Kirchen mit der Arbeit an der Osterfrage beauftragt). Auch Herbert Metz weist darauf hin, dass „es selbst mit astronomischen Algorithmen schwierig ist Paradoxien zu vermeiden“.

¹²⁰ „Ostern/Pascha hat eine kosmische Dimension. Durch Christi Auferstehung erhalten Sonne, Mond und alle Elemente ihre ursprüngliche Eigenschaft zurück, Gottes Ehre kundzutun (Ps 19,1-2; 148,3). Ostern/Pascha offenbart die enge Verbindung zwischen Schöpfung und Erlösung als untrennbare Aspekte der Offenbarung Gottes“ (Auf der Suche nach einem gemeinsamen Osterdatum 12 (ii), 478).

zwei Jahrtausenden entwickelten Bezüge auf den Naturkreislauf, so wie er auf der Nordhalbkugel der Erde erlebt wird. Dass es heute auf der Südhalbkugel zu neuen christlichen Deutungen kommt, zeigt, wie ein lebendiger Glaube in unterschiedlichen Situationen aussagekräftig sein kann.

Dieses Neben- und Miteinander verschiedener Dimensionen wird allerdings in der christlichen Predigt häufig (und voreilig) als Gegeneinander verstanden. Auch in der geschichtlichen Darstellung der Entstehung der Festtermine wirkt sich dieses Gegeneinander aus. Da auch außerbiblische und polytheistische Kulte den Jahreskreislauf beachten, wird die Ansetzung der christlichen Feste gern (und ebenfalls vor-schnell) als christliche Umdeutung vorchristlicher Feste und Riten gedeutet.

Das *Weihnachtsfest* verkündet die Geburt Jesu Christi, nach christlicher Lehre die Fleischwerdung des Wortes Gottes¹²¹. Für Christinnen und Christen wird ihr Bekenntnis in der Regel keineswegs dadurch unglaubwürdig, dass sie den wirklichen Tag der Geburt Jesu nicht kennen, oder dass man zu den Ansetzungen des Festes Widersprüche benennen kann¹²². Sie verstehen weithin, dass das Fest auch mit

Die Bibel kann — neben den Aussagen der genannten Psalmstellen — auch sagen: „Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre“ (1. Mose / Genesis 1, 14). Der Qurʾān kann aussagen: „Auch über den Mondwechsel werden sie dich befragen; sage ihnen: ‚Er dient, den Menschen die Zeit und die Pilgerfahrt nach Mekka zu bestimmen‘...“ (Sura al-Baqara 2, 189, nach *Kadir Yücel*, Qurʾan & Mond, in: ders, Mondsichtung <http://mond.emercator.de/main_file.php/Islam/29> [08.12.2002]). Für die evangelische Predigt in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mögen auf die Frage „Wofür ist der Mond da?“ die Antworten charakteristisch sein: „>[...] Ein Klumpen Material, von der Sonne beleuchtet. Der ist tatsächlich für nichts da.< Ein anderer sagte: >Trotzdem sieht er schön aus.<“ Die zitierte Predigt findet aus diesen einander gegenübergestellten Antworten auf kürzerem Weg, als es in den Traditionen angelegt ist, zu den Einstellungen „des ehrfürchtigen Staunens über das, was es in unserer Welt gibt“ und der „Verantwortung für die Welt“ (Horst Hirschler, 78-79).

¹²¹ Übertragen in muslimische Ausdrucksweise können Christinnen und Christen Jesus auch als das „Siegel des Wesens Gottes“ (gr. charakter) [...] des „Vaters der Barmherzigkeit“ bezeichnen (Gerhard Jasper nach Hebräer 1, 3 und 2. Korinther 1, 3).

¹²² z.B. dass entgegen Lukas 2, 8 im Dezember und Januar in Israel und Palästina keine Schafe und Ziegen ganztägig auf der Weide gehalten werden. Johannes 10, 22 erwähnt die kalendrische Tatsache, dass Chanukka, der 25. Kislev, im Winter liegt.

seiner zeitlichen Ansetzung ein Ausdruck des in Gott begründeten Glaubens ist, der bis in den heutigen veränderten Denkhorizont hinein Überzeugungskraft hat.

Aus der Zeit um 300 christlicher Zeitrechnung kennen wir die Feier der Geburt und der Taufe Jesu in Ägypten, vermutlich, wie es für die kommenden Jahrzehnte im Osten des römischen Reiches feststellbar ist, am 6. Januar. Für die Jahre 336 und 354 ist aus der Stadt Rom das Weihnachtsfest am 25. Dezember belegt¹²³. 381 christlicher Zeitrechnung legte das *Konzil von Konstantinopel* (İstanbul) den 25. Dezember als Weihnachtstermin fest, was vom größten Teil der Christenheit innerhalb des römischen Reiches beachtet wurde. Am 6. Januar, dem Fest *Epiphantias* („Erscheinung des Herrn“), wird bis heute der Taufe Jesu (Matthäus 3, 13-17; Markus 1, 9-11; Lukas 3, 21-22), der Verehrung Jesu durch „magoi“¹²⁴ aus dem Osten (Matthäus 2, 1-12) und des Weinwunders von Kana (Johannes 2, 1-12)¹²⁵ gedacht. Besonders in manchen Regionen wie Köln und Mailand wird Epiphantias als *Fest der Heiligen Drei Könige* volkstümlich begangen. 831 regelte die Mainzer Synode die Feier des Weihnachtsfestes am 25. Dezember für Gebiete des heutigen Deutschland. Volksbräuche mit der Sitte von Geschenken, Essen, guter Kleidung, auch Gottesdienstbesuch können ihre Höhepunkte innerhalb der Festzeit zu unterschiedlichen Terminen haben (z. B. am 6. Dezember, dem Tag des Heiligen Nikolaus, am 13. Dezember, dem Tag der Heiligen Lucia, oder am 6. Januar).

Dass die Entscheidung für das Weihnachtsfest am 25. Dezember gefallen ist, wird darin begründet sein, dass der Termin neun Monate nach dem erwähnten angenommenen Termin der Empfängnis Jesu am 25. März liegt. Es wird einen Bezug zum jüdischen Tempelweihfest *Chanukka* vom 24. bzw. 25. Tag des neunten Monats an haben¹²⁶. Weihnachten

¹²³ Der Chronograph von 354 nach H. Rahner, 134.

¹²⁴ iranische Magi (Priester — auch im Arabischen ist ein *مَجُوس* [majūs] ein Anhänger des Mazdaglaubens), Magier oder Astrologen, Könige oder Weise als Vertreter der Völker, ihrer Kulturen und Religionen.

¹²⁵ Es drückt — so empörend unverständlich ein solches Wunder für Musliminnen und Muslime auch ist — die Fülle der von Gott geschenkten Heilszeit aus (vgl. Genesis / 1. Mose 49, 9-12; Jesaja 25, 6-8).

¹²⁶ Nach Haggai 2, 18 ist das Fest am 24., nach 1. Makkabäer 4, 52 und 2. Makkabäer 10, 5, denen der jüdische Festkalender folgt, am 25.

Der erste Monat des jüdischen Jahres (Nisan, vgl. Exodus / 2. Mose 12, 2) ist der Monat nahe der

hat (mit Chanukka) einen Bezug zum Sonnenjahr, da Johannes der Täufer (arabisch: Yaḥyā) von Jesus sagt: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Johannes 2, 30). Da Johannes sechs Monate älter ist als Jesus (Lukas 1, 36) wird Jesu Geburt begangen, wenn auf der Nordhalbkugel der Erde die Sonne wieder ‚zunimmt‘, die Johannes des Täufers dagegen am 24. Juni¹²⁷, wenn die Sonne ‚abnimmt‘. In Deutschland ist unter dem Einfluss nationaler und nationalsozialistischer Ideologie des 19. und 20. Jahrhunderts die eng verwandt erscheinende Überzeugung sehr verbreitet, Weihnachten habe die germanische Wintersonnenwende (Julfest) aufgenommen bzw. verdrängt. Sie ist historisch unkorrekt, wenn es stimmt, dass das Julfest erst 940 von Mitte Januar auf den 25. Dezember verlegt wurde, den Tag, an dem sich Weihnachten bereits durchgesetzt hatte¹²⁸. Heute wandert in Deutschland der Höhepunkt des Weihnachtsfestes nicht nur im allgemeinen Brauch sondern auch in der christlichen Literatur immer stärker auf den Vorabend, den *Heiligen Abend* am 24. Dezember.

Dem Weihnachtsfest (Christfest) voran geht vom vierten Sonntag vor dem 25. Dezember an die Zeit des *Advent* als Buß- und Fastenzeit. Die Festzeit reicht bis zum Fest Epiphaniäs. Epiphaniäs ist aber auch Teil des Weihnachtskreises, der bis zur „*Darstellung des Herrn*“ (*Lichtmess*) am 2. Februar gezählt werden kann.

Frühlingstagundnachtgleiche. Das jüdische Neujahrsfest Rosch HaSchana ist nicht am Beginn des ersten, sondern am Beginn des siebten Monats (Tischri): „Es gibt vier Jahresanfänge: Der erste Nisan ist Jahresanfang der Könige und der Feste. Der erste Elul ist Jahresanfang für den Vierzehnten [Pesachopfer müssen nach diesem Datum geboren sein; Anm. d. Verf. dieser Hinweise]; R. Eleazar und R. Šimón sagen, der erste Tišri. Der erste Tišri ist Jahresanfang des Kalenderjahres, des Erlassjahres und des Jubeljahres, sowie der Pflanzungen und Kräuter. Der erste Šebat ist nach der Schule Šammajs Jahresanfang der Bäume; die Schule Hillels sagt, der fünfzehnte desselben“ Der babylonische Talmud II. VIII. **מסכת ראש השנה**. Der Traktat Roš Hašana. Vom Neujahrsfeste I i 1a).

Jesus wird (unter Bezug auf Sacharja 4, 6-10) im Neuen Testament wiederholt als Grundstein des Tempels oder als Tempel (Johannes 2, 19; Matthäus 26, 61) bezeichnet. (Manfred Becker-Huberti 86-91). Wie Gott seinen Namen auf den Ort des Tempels gelegt hat, hat er ihn für das Neue Testament auf Jesus gelegt.

¹²⁷ nach der römischen Zählung VIII calendas Iulii, während der 25. Dezember VIII calendas Ianuarii ist.

¹²⁸ Manfred Becker-Huberti, 85; Thomas Gandow.

Ostern wird durch die *Passionszeit* (oder einfach *Fastenzeit*) als Buß- oder Fastenzeit vorbereitet, die vom *Aschermittwoch*, sechseinhalb Wochen vor Ostern, bis zum Gründonnerstag, *Karfreitag* (dem Tag der Kreuzigung Jesu), Karsamstag und zum Sonnenaufgang am Ostermorgen reicht. Den in Deutschland eingewanderten Musliminnen und Muslimen fällt auf, dass in den Medien die letzten ausgelassenen Tage des *Fasching* (*Fastnacht*, *Karneval*) vor Aschermittwoch eine größere Rolle spielen als das christliche Hauptfest Ostern. Wenn auch die Kirchen unterschiedlich mit diesen Tagen umgehen, zählen sie doch in keiner Kirche zum Festkalender. Dass christlicher und islamischer Glaube ihre entscheidenden Unterschiede in ihrer Haltung zu Jesus Christus und zum Qurʾān haben, sollte sich niemand durch die unterschiedliche Haltung verschiedenster Menschen zu Nüchternheit bzw. Alkoholgebrauch und zu diszipliniertem Leben verstellen lassen.

Dem Osterfest folgen die Sonntage über den vierzigsten Tag (*Himmelfahrt Christi* nach Lukas 24, 50-52; Apostelgeschichte 1, 1-11; Markus 16, 19-20) bis zum dritten Hauptfest *Pfingsten* (von dem „fünfzigsten“ Tag, 49 Tage nach Ostern, entsprechend dem jüdischen *Schawuot*, das zum Fest der Herabsendung der Tora an Israel wurde), dem Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes¹²⁹.

Am Sonntag nach Pfingsten wird in den großen christlichen Kirchen gemeinsam das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit (neuere Bezeichnung: „Dreieinigkeit“, *Trinitatis*) begangen, ein Fest, das die Einheit und den Reichtum Gottes und seines Wirkens bekennt.

Die Feste verteilen sich nicht gleichmäßig über das Jahr, sondern füllen im Grunde nur die eine Hälfte. Vergleichbar ist das auch im islamischen Jahr der Fall.

¹²⁹ Schon *Ibn Ishāq* legte Jesu Ankündigung eines „Beistands“ (Johannes 15, 23-27) als Ankündigung des Kommens des Gottesgesandten *Muḥammad* aus, was muslimischen Gläubigen bis heute gut vertraut ist. Die christliche Auslegung legt sie fast ausnahmslos auf das Kommen des Geistes (des Heiligen Geistes) aus, der in der Schöpfung Gottes, in Israel und Kirche lebendig wirkt. Er geht „aus dem Vater hervor“ (*Bekennnis der Konzilien von Nikaia und Konstantinopel*). Die westliche Kirche fügte bis zum 9. Jahrhundert dem Bekenntnis hinzu: „... und aus dem Sohn ...“. Das ist die klassische theologische Unterscheidung zwischen östlicher und westlicher Kirche. Heute erkennen die westlichen Kirchen an, dass die östliche Kirche das Bekenntnis geschichtlich richtig bewahrt hat und dass sie es in der alten Form mit ihr beten können.

Trotz der christlichen Gemeinsamkeit über die drei Hauptfeste ist die Ansetzung der *Festtermine* nicht einheitlich. Während grundsätzlich die römisch-katholische, die evangelischen, anglikanischen und die anderen im „Westen“ heimischen Kirchen den Gregorianischen Kalender mit seiner Osterberechnung verwenden, feiern das Patriarchat von Jerusalem, die Orthodoxen Kirchen Russlands und Serbiens sowie die Koptisch-Orthodoxe und Äthiopische Orthodoxe Kirche alle Feste weiter nach ihren alten, dem Julianischen entsprechenden, Kalendern. Eine Besonderheit der Äthiopischen Kirche ist dabei, dass sie die Feste Trinität, Bundesschluss, Marienitag, Heiliger Takla Haymanot (um 480 n. Chr.), Tag des Weltheilands und Christi Geburt möglichst monatlich begeht. Das Fest Christi Geburt am 29. Tahsas entspricht zwischen den gregorianischen Jahren 1900 und 2099 durch die versetzte Schaltjahrregelung im Lukas- und Johannesjahr dem 7. Januar, im Matthäus- und Markusjahr dem 6. Januar des Gregorianischen Kalenders.

Die Orthodoxen Kirchen Griechenlands, Zyperns, Rumäniens, Polens und Bulgariens sowie das Orthodoxe (auch das Syrisch-Orthodoxe) Patriarchat von Antiochien und das von Alexándreia feiern die Feste mit festem Kalenderdatum (z.B. Weihnachten) nach dem Melitianischen, die mit beweglichem Datum (Ostern) nach dem Julianischen Kalender. Die Finnische Orthodoxe Kirche und einige „unierete“ Kirchen des Nahen Ostens, die sich bei orthodoxem Ritus der Rechtsprechung der Römisch-Katholischen Kirche unterstellt haben, begehen Ostern mit den westlichen Kirchen nach dem Gregorianischen Kalender. In der Armenischen Apostolischen Orthodoxen Kirche, wird bis heute Weihnachten nicht am 25. Dezember, sondern am 6. Januar zusammen mit Jesu Taufe begangen. So fällt etwa in Jerusalem, einem einzigartigen Ort des Zusammentreffens von Kirchen, das Weihnachtsfest der Armenier mit dem Epiphaniestfest anderer orthodoxer Kirchen zusammen (6. Januar julianisch / 19. Januar gregorianisch). Andererseits liegt etwa das russische Weihnachtsfest (25. Dezember julianisch / 7. Januar gregorianisch) sehr nahe beim Epiphaniestfest westlicher Kirchen (6. Januar gregorianisch)¹³⁰. Im Haschemitischen Königreich

¹³⁰ O. Cullmann, 42, der alle Daten nach dem Gregorianischen Kalender angibt, unterliegt wie viele westliche Veröffentlichungen hinein der Verwechslung zwischen unterschiedlichen Festansetzungen und unterschiedlichen Kalendersystemen. Trotz des Konzilsentscheids von 381 sind im Westen bis in die Fachliteratur hinein die falschen Annahmen

Jordanien haben sich alle christlichen Kirchen darauf geeinigt, Weihnachten gemeinsam am 25. Dezember nach dem Gregorianischen Kalender zu feiern, Ostern aber nach der Festlegung des Orthodoxen Patriarchats von Jerusalem. Die beiden Tage wurden daraufhin staatliche Feiertage. Ob die Vereinbarung auch von allen beachtet wird, ist strittig¹³¹. Eine ähnliche Übereinkunft wurde in der Arabischen Republik Ägypten getroffen.

Auf den britischen Inseln sollen kleine Orte ebenfalls den gregorianischen Kalender nicht ganz übernommen haben. Die von etwa vierzig Menschen bewohnte schottische, lang altnordwegisch geprägte Insel Foula (Shetland Islands) feiert nach Angaben der zuständigen Tourismusbehörde Weihnachten (Auld Yule) am 6. Januar und Neujahr am 13. Januar gregorianisch, also inzwischen einen Tag früher als der Julianische Kalender.¹³² Entsprechendes wird für Weihnachten und Neujahr (Calan Hen) aus dem heute ebenfalls touristisch beachteten Teifi Valley bei Llandysul in Wales berichtet.

verbreitet, der östliche Weihnachtstermin sei am 6. Januar oder der 25. Dezember des Julianischen Kalenders falle mit dem 6. Januar des Gregorianischen Kalenders zusammen. Die dogmengeschichtliche Erinnerung an die Zeit vor 381 mag dadurch verstärkt worden sein, dass im 19. Jahrhundert, einer Blütezeit der historischen Theologie, das genannte Zusammentreffen galt.

¹³¹ Andreas Feldtkeller, 271-272.

¹³² Shetland Amenity Trust und andere Tourismusinformationen; vgl. W. Nüsseler.

5. Sorgsam nach dem Mond — aber wann beginnt der Monat?

Für jeden, der dem herabgesandten Qurʾān folgt, ist die Abfolge von genau zwölf Monaten im Jahr von Gott mit der Schöpfung gegeben (Sura at-Tauba 9, 36-37). Damit sind Schaltmonate („das Verschieben“ *nasʿī*), wie sie der jüdische und einige der letzten vorisla-

arabisch	türkische Form
1. Muḥarram	Muharrem
2. Şafar	Safer
3. Rabīʿ I (Rabīʿ al-ʿawwal)	Rabi evvel
4. Rabīʿ II (Rabīʿ ath-thani)	Rabi ahir
5. Jumādā I	Cumada evvel
6. Jumādā II	Cumada ahir

Die genannte Weisung der Sura at-Tauba schützt insbesondere die *vier heiligen Monate*¹³³ vor Verschiebung (bzw. Unterbrechung mittels eines Schaltmonats) durch Menschen. Damit werden nicht nur die Gläubigen, sondern auch die Ungläubigen (9, 37) vor Verwirrung (vgl. auch die Verse 2, 194.217; 5, 2.198) bewahrt. Diese Monate (Rajab, Dhū-l-Qaʿda, Dhū-l-Ḥijja und Muḥarram) schützten und schützen die Reisenden auf der kleinen Pilgerfahrt (ʿUmra) und der großen Pilgerfahrt (Ḥajj), indem sie das Kriegführen verbieten. Da man sich mit dem Beginn des heiligen Monats Rajab bereits auf die kommende Fasten- und Festzeit einstellt, ist auch der dazwischen liegende Shaʿbān in die Reihe der als hervorgehoben empfundenen und gesegneten Monate einbezogen.

Der Muḥarram, der erste Monat des Jahres, hat seinen Namen vermutlich daher, dass Gott ihn nach dieser Sura „geheiligt“ (bzw. „verwehrt“) hat. Er kann damit der einzige Monatsname sein, der islamisch gebildet wurde, während die anderen Namen vorislamischen Ursprungs sind.

Die genannte Offenbarung ist vielleicht im Jahre 9 oder 10 der Hijra, vor der islamischen Neuordnung der Pilgerfahrt, erfolgt (der Vers 9, 2 legt die Deutung auf die Abschiedswall-

mischen arabischen Kalender kennen bzw. kannten, ausgeschlossen.

Die im heutigen islamischen Kalender benannten zwölf Monate sind mit arabischen Namen (und ihrer türkischen Schreibweise):

arabisch	türkische Form
7. Rajab	Receb
8. Shaʿbān	Şaban
9. Ramaḍān	Ramazan
10. Shawwāl	Şevval
11. Dhū-l-Qaʿda	Zilkade
12. Dhū-l-Ḥijja	Zilhicce

fahrt des Propheten im Jahre H. 10 nahe, vgl. Ibn Ishāq, 230). Sie wird verstanden als eindeutige Aussage für den *Mondkalender mit einem Jahr aus zwölf Mondzyklen*. Dieses Jahr ist also etwa elf (oder 10,87511) Tage kürzer als das astronomische Sonnenjahr (das „tropische Jahr“). Es ist nicht verbunden mit Jahreszeiten und agrarisch orientierten Festen.

Besonders der *Mond* ist zur Zeitmessung bestimmt nach Sura Yūnus 10, 5, auch wenn Sura Al-Anʿām 6, 96 Sonne *und* Mond nennt (vgl. Genesis / 1. Mose 1, 14-19). „Die Mondsichel, *hilāl*, aber wurde wegen ihrer großen Bedeutung für die Zeitrechnung zum Symbol des Islam“¹³⁴.

Wie in den genannten biblischen Versen beginnt auch für muslimische Sicht der Tag *mit dem Sonnenuntergang*, korrekterweise auch bei seiner Zählung. Anders ausgedrückt beginnt also der Tag mit der Nacht. Der Morgen beginnt nach Sura al-Baqara 2, 187, wenn in der Dämmerung ein weißer Faden von einem schwarzen Faden unterschieden werden kann.

Der Monat beginnt mit der ersten *Sichtung der schmalen Mondsichel nach dem Neumond*¹³⁵ durch zwei zuverlässige Zeugen. Das Problem, mit dem diese Überzeugung zu kämpfen hat, ist die Möglichkeit, Termine vor der

¹³³ *shahr ḥaram* heißt genauer: „unverletzlicher, verbotener Monat“. „Das ‚Heilige‘, insbesondere in Gestalt von *Rudolf Ottos* Theorem des Heiligen, ist eine abendländische Kategorie“ (Heinz-Jürgen Loth, 44). In den Quellen, die in Judentum, Christentum und Islam ihre jeweils eigene Geschichte haben, ist nicht der abendländische Begriff vorauszusetzen.

¹³⁴ Annemarie Schimmel in ihrem besonders kenntnisreichen Beitrag zum Jahr 2001 (Das islamische Jahr, 13).

¹³⁵ Im deutschen Sprachgebrauch wird die erste Mondsichel (*hilāl*) gern mit dem (nicht sichtbaren) Neumond verwechselt. Die Mondsichel als islamisches Symbol wird häufig irreführend als „Halbmond“ bezeichnet.

tatsächlichen Mondsichtung vorauszuberechnen. Das gilt grundsätzlich auch für die Dauer der Monate. In der Praxis ist strittig, ob allein der berechnete *hilāl* den gültigen Monatsbeginn bezeichnen kann, oder ob seine tatsächliche Sichtung durch geeignete Zeugen erforderlich ist.

Da hiervon u. a. auch der Beginn des von Gott gebotenen Fastens im Ramaḍān abhängt, ist eine differenzierte Beschäftigung mit den zusammenhängenden Fragen entstanden.

Im Alltag der zurückliegenden Migration von Muslimen in alle Teile der Welt mit zunächst geringen Möglichkeiten der Entwicklung der Rechtsgelehrsamkeit kann es geschehen, dass Muslime in der Ansetzung des Ramadan und einzelner Festtage dem Land folgen, dem sie auch an fremdem Ort verbunden bleiben oder die Ankündigung dem Königreich Saudi-Arabien überlassen. Durchdachtere Sichtweisen sind es sicherlich, entweder die Sichtung an einem beliebigen Ort als für alle Gläubigen richtig anzuerkennen (*waḥdat al-mathale*), oder grundsätzlich an jedem Ort die Sichtung als für diesen Ort gültige Zeitbestimmung anzustreben (*ikhtilāf al-mathale*)

Eine klassische Methode unter muslimischen Rechtsgelehrten und Naturwissenschaftlern ist es, die tatsächliche Sichtung vorzunehmen, aber die Berechnung der astronomischen Wissenschaft zu Hilfe zu nehmen, um eine irrtümliche Mondsichtung auszuschließen¹³⁶. U. a. wenden die Jordanische Astronomische Gesellschaft und die Islamische Schura von Nordamerika (USA) diese Methode an.

In Indien, Pakistan, Bangladesh und Marokko beurteilen Rechtsgelehrte in verschiedenen Landesteilen die behauptete Sichtung.

Im ³Umm-al-Qurā-Kalender Saudi-Arabiens galt zuletzt bis zum Jahr 1419 H. (1998/99 n. Chr.) die Übereinkunft, dass dann, wenn der Sonnenuntergang mehr als zwölf Stunden nach dem astronomischen Neumond (der geozentrischen Konjunktion Sonne - Mond - Erde) liegt, der mit diesem Sonnenuntergang endende Tag der erste des neuen Monats war¹³⁷. In den Jahren 1420-1422 H. wurde der Monatsbeginn angesetzt, wenn am 29. Tag des Monats bei Berechnung für die Koordinaten der Al-Ḥa-

ram-Moschee in Mekka der Monduntergang nach dem Sonnenuntergang erfolgte. Seit 1423 H. (2002/03 n. Chr.) wird als zusätzliche Bedingung für den Monatsbeginn verlangt, dass sich der astronomische Neumond vor Sonnenuntergang ereignete¹³⁸.

Qatar, Kuwait, die Vereinigten Arabischen Emirate, Oman, Bahrain, Yemen, Libyen, Afghanistan und die Türkei sollen die in Saudi-Arabien getroffene Entscheidung für sich anwenden. In Ägypten wird nur an der Westgrenze die Sichtung angewandt, während sonst nach Neumond bei einem Monduntergang von fünf Minuten nach dem Sonnenuntergang der Monat begonnen hat. Viele islamische Gemeinschaften in Europa beginnen den Monat, wenn das erste muslimische Land ihn verkündet hat. Hierbei kann also die „Datumsgrenze“ in jedem Monat wechseln. Im Iran, Malaysia, Indonesien, Algerien und Tunesien werden differenzierte Kriterien aufgestellt, deren Erfüllung bei Sonnenuntergang den bevorstehenden neuen Monat anzeigen¹³⁹.

Das dem Ministerpräsidenten unterstellte Diyanet İşleri Başkanlığı (Präsidium für Religiöse Angelegenheiten) der *Türkischen Republik*, dem in Deutschland die Moscheevereine des großen Diyanet İşleri Türk İslam Birliği („Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.“) folgen, hat im Voraus eine Übersicht etwa für das westliche Jahr 2001 herausgegeben. Sie ordnet dem Opferfest 1421 H. den 5.-8. März 2001 und dem Fastenbrechen 1422 H. den 16.-18. Dezember 2001 zu.

¹³⁸ Mohammed Ordeh: *The Actual Saudi Dating System*, in: *Jordanian Astronomical Society* <<http://www.jas.org.jo/sau.html>> (08.12.2002), für die letzte Angabe unter Berufung auf *Zaki Al-Mostaḥfa* als höchste Autorität des Umm-al-Qurāh-Kalenders. M. Ordeh kritisiert wie andere Stimmen, dass diese Berechnung ohne tatsächliche Mondsichtung erfolgt, vgl. R. H. van Gent, *The Umm al-Qura Calendar of Saudi Arabia*, in: ders., *The Homepage* <<http://www.phys.uu.nl/~vgent/islam/mecca/ummalqura.htm>> (11.12.2002); ders.: *De zichtbaarheid van de Ramadan maan (met diagrammen voor de jaren 2000 tot 2010, aaO.* <<http://www.phys.uu.nl/~vgent/islam/islamlunvis>> (29.12.2002); *Causes and implications of the Saudi confusion about the dates for Hajj and Eid; Qamar Uddin.*

³Umm al-Qurā („Mutter der Städte“, Sura Al-An‘ām 6, 92) ist eine Bezeichnung des Qur‘ān für Mekka (Makkah) und der Name der 1979 in Mekka gegründeten Universität.

¹³⁹ Die Angaben über Länder außerhalb Saudi-Arabiens nach *S. Khalid Shaukat*.

¹³⁶ So auch ein Fatwa zur Mondsichtung, in: *Al-Europiyya*, Juli 1999, Aktuelle Fatwas für in Europa auftretende Fragestellungen – The European Council for FATWA and Research, 3. Reguläre Konferenz vom 19.-23. Mai in Köln. Die Konferenz fand auf Einladung der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş statt (nach K. Yücel).

¹³⁷ s. Anm. 8.

In *Deutschland* haben aber in den zurückliegenden Jahren, etwa im genannten Jahr 1421 H. (2000/2001 n. Chr.), auch der fünfköpfige „Deutsche Islam-Wissenschaftliche Ausschuß der Neumonde (DIWAN)“, der in Verbindung zum Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V. steht, und der achtköpfige Neumond-Sichtungs-Ausschuss der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş im Ergebnis übereinstimmende Entscheidungen zu Beginn und Ende des Ramaḍān bekanntgegeben. Drei Personen, darunter der Vorsitzende des DIWAN, Prof. Dr. Mohammed Hawari, gehören beiden Ausschüssen an.

Weithin haben muslimische Gemeinschaften und Kalenderverlage die *Praxis* eines zyklischen oder schematischen Kalender., Die islamischen Monate abwechselnd mit 30 Tagen (so der erste Monat) und 29 Tagen anzusetzen. Da diese Regelung nur ein Jahr von genau 354 Tagen ergibt, wird auch hier eine gewisse Schaltjahrregelung (ohne *nasʿī*) zur Angleichung an die tatsächlichen Mondumläufe nötig. Die Regelung ist, dass in elf von dreißig Jahren, nämlich im 2., 5., 7., 10., 13., 16., 18., 21., 24., 26. und 29. Jahr der letzte Monat einen dreißigsten Tag hat. Damit entsteht ein Jahr von 354 zuzüglich elf dreißigstel Tagen, also 354,36667 Tagen.

Wer nur der tatsächlichen Sichtung der Mondichel folgt, wird am 29. Tag des Monats den Versuch einer Sichtung vornehmen (lassen), mit dessen Ausgang sich erst entscheidet, ob der Monat 29 oder dreißig Tage hat. Eine längere Monatsdauer als dreißig Tage ist durch astronomische Kenntnis ausgeschlossen. Bei dieser Methode kann natürlich ein Kalender nicht im Voraus gedruckt werden.

Wie es im Sonnenkalender — in dem es heute festgelegte Zeitzonen gibt — mit dem vermeintlich um die Erde ‚wandernden‘ Sonnenaufgang auch der kalendarische Tagesbeginn wandert, kann für einen Mondkalender selbstverständlich das Entsprechende vereinbart werden. Wenn man extrem nördliche und südliche Breiten berücksichtigt ebenso wie den Umstand, dass der Tagesbeginn des islamischen Kalenders mehrere Stunden vor dem Tagesbeginn des christlichen Kalenders liegt, können z.B. einem christlichen Datum in einer Urkunde grundsätzlich vier verschiedene islamische Daten entsprechen. Eine genaue Umrechnung muss dies bedenken¹⁴⁰.

Dass das islamische Jahr kürzer als das christliche ist, heißt u.a. natürlich auch, dass Muslimen und Muslime nach islamischer Zählung

schneller im Lebensalter an Jahren zunehmen, als es Christinnen und Christen nach ihrer Zählung tun. Doch dürfte das Begehen von Geburtstagen am kalendarischen Datum ein neuzeitlicher westlicher Brauch sein, der — eher vom protestantischen Christentum gefördert — die Sicht einer Einbindung in religiöse Fest- oder Heiligenkalender abgelöst hat. Wo er übernommen wird, wird er sich auch nach dem westlichen Kalender richten.

Die islamische Zeitrechnung mit der *Jahreszählung* beginnt mit dem *Jahr der Hijra*, der Auswanderung des Propheten von seiner Heimatstadt Mekka nach Yathrib, dem später so genannten Medīna, als dem Startpunkt der Bildung der islamischen Gemeinschaft. Es werden die „Jahre der Hijra“ (Abkürzung in lateinischer Schrift: H. oder A.H. für „anno Hegirae“) gezählt. Dabei ist der Beginn der Zeitrechnung nicht die Hijra selbst, sondern der Jahresbeginn des Jahres, in dem die Hijra stattfand. Der 1. Muḥarram 1 entspricht in der Zurückberechnung des islamischen Kalenders dem (15. oder) 16. Juli 622 christlicher Zeitrechnung. Die Gruppe der Hijra erreichte am 12. Rabīʿ I 1 H. (24. September 622) den ersten Ort der Oase von Medīna¹⁴¹, also an dem Tag, der heute als Geburtstag des Gottesgesandten begangen wird. Die Zählung vom Jahr der Hijra, also diese Sicht der Wende der Zeiten, entschied fünf (bzw. sechs) Jahre nach dem Tod des Gesandten, im Jahre 637 n. Chr. (17 H.), sein zweiter Stellvertreter, zugleich einer seiner Schwiegerväter, der Kalif ʿUmar ibn Khattāb (Kalif 634, von dem in Medina als

¹⁴¹ Ibn Ishāq, 108; laut Frants Buhl, 196, auch von dem Historiker *Abū Jaʿfar Muḥammad ibn Jarīr at-Ṭabari* (839-922/923 n. Chr.) so dargestellt. Insofern die Geburt des Propheten im Anm. 77 erwähnten „Jahr des Elefanten“ heute am häufigsten auf 569 oder 570 n. Chr. datiert wird, war der Prophet 52-53 Jahre alt (nach Ibn Ishāq, 123, waren es 53 Jahre). Zumindest in der klassischen Periode islamischer Wissenschaft hat die islamische Zeitrechnung nicht Jahre vor der Hijra rückdatiert, sondern jeweils gebräuchliche Kalender für Ereignisse vor der Hijra verwendet. Heute dürfte im wissenschaftlichen Gebrauch der westliche, also römisch-christliche Kalender sehr verbreitet sein.

Die Verwechslung von Jahresbeginn und Hijra geht bis in deutsche Schulbücher. Auch der christliche Kalender versteht sich jedoch am einfachsten unter der Annahme, dass Jesus am 25. Dezember 1 geboren wurde, aber dass das Jahr 1 natürlich schon mit dem 1. Januar begann. Hier zeigt sich, worin die alte Bezeichnung „im Jahr des Herrn“, vollständig „im Jahr unseres Herrn Jesus Christus“, treffender war, als es „nach Christi Geburt“ ist.

¹⁴⁰ S. Khalid Shaukat.

Schreiner tätigen christlichen Sklaven Fayruz ibn Lu³lu²a ermordet 644).

6. Abrahams Weg nachgehen

Die islamischen *Hauptfeste*, das „kleine“ und das „große“ Fest, sind *°Id al-fitr* und *°Id al-adḥa*.

°Id al-fitr, das Fest des Fastenbrechens, wird am 1. Shawwāl nach dem Ende des Fastenmonats begangen. Der Beginn von Sura al-Baqara 2, 185 bedeutet in deutscher Sprache etwa: „Der Monat *Ramaḍān* ist es, in dem der Qur³ān als Rechtleitung für die Menschen herabgesandt worden ist und als klarer Beweis der Rechtleitung und der Unterscheidung. Wer also von euch in dem Monat zugegen ist, der soll in ihm fasten.“¹⁴² Ein westlicher Wissenschaftler fasst das Gebot zusammen: „Verpflichtet zum Fasten (*mukallaḥ*) ist jeder volljährige (nach anderen schon jeder im Besitz einer gewissen Unterscheidungsgabe stehende *mumajjiz*), über die normalen Geisteskräfte verfügende Muslim, der körperlich imstande ist“¹⁴³. Entschuldigt sind alte Menschen, Kranke, schwangere und stillende Frauen, Reisende und Schwerarbeiter. In unterschiedlicher Weise holen sie gegebenenfalls das Fasten nach oder leisten eine Sühne. Verboten ist das Fasten bei Lebensgefahr sowie für Frauen während der Monatsblutung. Das Fasten besteht im Enthalten von Speisen, Getränken, Rauchen und Geschlechtsverkehr von der Morgendämmerung bis nach Sonnenuntergang an allen Tagen des *Ramaḍān*. Es ist möglich, dass sich Gläubige, wie in Sura al-Baqara 2, 187 genannt, gegen Ende des Monats für eine gewisse Zeit zur Einkehr in die Moschee zurückziehen.

Während also besonders das Fasten (*ṣaum*) göttliches Gebot und Pflicht des rechtgeleiteten Gottesfürchtigen ist, wie unter gegebenen Voraussetzungen auch das fünfmal täglich geübte Gebet (*ṣalāt*), die Wohltätigkeit (*zakāt*) und die Pilgerfahrt (*ḥajj*)¹⁴⁴, ist doch auch das Fest, das es beendet, durchaus *geboten*. Freiwilliges Fasten wird an Montagen und Donnerstagen, am *°Āshūrā*-Tag, an den Tagen vor

¹⁴² Al-Qur³ān Al-Karīm und seine ungefähre Bedeutung in deutscher Sprache.

¹⁴³ Richard Hartmann, 87.

¹⁴⁴ Mit dem Glaubenszeugnis (*shahāda*) zusammengefasst z.B. in einem von *°Umar ibn al-Khaṭṭāb* weitergegebenen und in den Sammlungen des *Abū Abdullāh Muḥammad al-Buhārī* (810-870) und des *Abū al-Ḥusain Muslim* (817/21-875) verzeichneten Ausspruch des Propheten (einem ḥadīth) und so bekannt als die „fünf Säulen“.

den Hauptfesten und nach dem kleinen Fest vollzogen, an den beiden Festen aber einschließlich des 11.-13. Dhū-l-Hijja (tashrīq-Tage, die man bei der Pilgerfahrt in Mīna in festlicher Stimmung verbringt), ist es ausdrücklich verboten.

Angesichts türkischer Volksbräuche ist das kleine Fest, das *Fastenbrechen* (türkisch auch *Şeker Bayramı* — „Zuckerfest“), besonders beliebt.

°Id al-adḥa, das Opferfest am 10. Dhū-l-Hijja, ist eingebettet in die Pilgerfahrt nach Mekka und hat dort ihr Zentrum. Die Pilgerfahrt vollzieht den Weg *Abrahams* als Weg eines glaubenden Menschen — in einer überwältigenden Gemeinsamkeit vieler Glaubender. Elemente des Lebensvollzugs und der Erinnerung an den Tod gehören hinzu, Handlungen des Laufens, des Trinkens, Steinwerfens, des Übernachtens, der Auswahl und Schlachtung eines Tieres und der Weitergabe des Schlachtfleisches, aber auch mitten darin des ruhigen Verweilens für einen ganzen Tag in der Gemeinschaft in der Ebene *°Arafa*.¹⁴⁵

Abraham sagte, so wie der Wortlaut des Qur³ān in deutscher Sprache zu verstehen ist: „Ich gehe zu meinem Herrn. Er wird mich rechtleiten“ (Sura aṣ-Ṣāffāt 37, 99). Er war ein Aufrichtiger (im Glauben), ein ḥanīf (Sura al-An³ām 6, 161), und wurde von Gott zum Vorbild (Imām) für die Menschen gemacht (Sura

¹⁴⁵ *Assia Djebar* (s. Anm. 21) schließt „Fern von Medina“ mit der poetischen Aussicht: „Abraham kehrt zurück auf seinen Spuren“ — indem nämlich Frauen und Männer, „Töchter Agars“ und „Söhne Ismaels“, zur Pilgerfahrt das „Schauspiel“ der Erregung Agars, bis in der Wüste Wasser aus der Quelle sprudelte, begehen (der Ritus ist in Sura al-Baqara 2, 158 erwähnt, die Überlieferung ist bei at-Ṭabarī sowie bei *°Izz ad-Dīn ibn al-Aṭīr* (555-630 H. / 1160-1233 n. Chr.) festgehalten [Aly Fatoum, 37]).

Für *Thomas Mann* — Barbara Frischmuth, Schriftstellerin und studierte Orientalistin, hat „Fern von Medina“ in der Laudatio für die Friedenspreisträgerin Assia Djebar mit dessen Romanzyklus „Joseph und seine Brüder“ verglichen — ist der Mond „der Herr des Weges, der Wanderer, der in seinen Stationen zieht, aus jeder sich wieder lösend“ und Abraham der „Mondwanderer“, der ihm folgt (im Konflikt zu Sura al-An³ām 6, 77 des Qur³ān). Sein schon moderner Nachkomme Joseph — „über ihm [dem Menschen seiner Zeit] gehen die Sterne, die wir kennen“ — ist Beispiel, wie sich die Tiefe der Vergangenheit und der Gott und Geist „der Zukunftspläne [...] in der Gegenwart eines Menschentums“ treffen. „Des Geheimnisses Feierkleid ist das Fest, das wiederkehrende, das die Zeitfälle überspannt und das Gewesene und das Zukünftige seiend macht für die Sinne des Volkes“ (Vorspiel: Höllenfahrt).

al-Baqara 2, 124). Seine Stätte, die er reinigte, also die Ka[°]ba oder alle Wallfahrtsorte in seiner Stadt Mekka, ist Versammlungsort für die Menschen (125). Sein Sohn war in der Bereitschaft zum Opfer (Sura aṣ-Ṣāffāt 37, 100-111; vgl. Genesis / 1. Mose 22, 1-19.) ein muḥsīn (105.110), einer, der Gott „auf die beste und schönste Art und Weise“ Amir M. A. Zaidan, 414) dient. Zudem: So wie sich nordarabische Stämme als Nachkommen Abrahams (Ibrāhīm) und seines Sohnes Ismael (Ismā[°]il) betrachten (vgl. Genesis / 1. Mose 25, 12-18), hat Ibn Ishāq (25) auch den Stammbaum *Muḥammads* überliefert, nach dem er ein Nachkomme Abrahams (durch Ismael) ist. Zu seiner Zeit wirkte auch Muḥammad als 35-Jähriger, noch vor dem Empfang der Offenbarungen, mit seiner Weisheit am Wiederaufbau

der Ka[°]ba mit. In der Schau seiner Himmelsreise erlebt er: „Nie habe ich einen Mann gesehen, der mir ähnlicher war, und Gabriel sprach: ‚Dies ist dein Vater Abraham!‘“ (Ibn Ishāq, 41-43.88).

Nach Matthäus 1, 1-17 und Lukas 3, 23-38 sind auch David und sein Nachkomme Jesus (vgl. Römer 1, 3) Nachkommen Abrahams (durch Abrahams Sohn Isaak, arabisch Ishāq). Die Abstammung Jesu von David und Abraham ist in Matthäus 1, 1 Teil des ersten Satzes des Neuen Testaments.

Im Jahreslauf *vorangegangene Feste*, die sunnitischer und schiitischer Islam gemeinsam begehen, sind:

Datum	Fest	türkischer Festname
1. Muḥarram	Neujahrstag	Hicri Yılbaşı
10. Muḥarram	°Āshūrā ein Fasttag	Aşure Günü
12. Rabī [°] I	Maulid an-nabī — Geburt des Propheten	Mevlid Kandidli
27. Rajab	Laylat al-mi [°] raj — Nacht der Himmelsreise	Mirac Kandidli
14./15. Sha [°] bān	Laylat al-barā [°] a — Nacht des Geschicks (der Sündenvergebung und der Entscheidung über das Lebensende)	Berat Kandidli
1. Ramaḍān	Fastenbeginn	Ramazan'ın Başlangıcı
27. Ramaḍān	Laylat al-qadr — Nacht der Bestimmung (der Herabsendung des Qur [°] ān)	Kadir Gecesi

°Āshūrā ist für den schiitischen Islam der Tag des Gedenkens an den Tod al-Ḥusains, eines Enkels des Propheten, nach Überzeugung der Shi[°]a rechtmäßiger Imam und Kalif, in der Schlacht bei Kerbelā[°] (10. Muḥarram 61 H. / 10. Oktober 680 n. Chr.). Weitere Feste werden von verschiedenen Gemeinschaften und Gruppen begangen.

7. Mensch, Mitgeschöpf und Feier — auch in Deutschland¹⁴⁶

Zu jeder Feier gehören Mahlzeiten. Das Erbe der nomadischen Kulturen ist die Schlachtung von Schafen, Ziegen oder auch von Rindern oder Kamelen an bestimmten Anlässen, wie es das jüdische Pessach bei Bestehen des Jerusa-

lemer Tempel kannte und wie es ein Bestandteil des muslimischen Opferfestes ist. Insofern zum *Opferfest* die weltweite Schlachtung von Tieren am 10. Dhū-l-Ḥijja gehört, ist der Vollzug dieses Festes ebenso wie jeder andere Wunsch nach Verzehr von Fleisch an die geltenden Normen über das Töten von Tieren gebunden, bis hin zu staatlichen Gesetzen.

Nach deutschem Recht sind Tiere keine Sachen, sondern schmerzempfindliche Mitgeschöpfe (§ 90 a Satz 1 Bürgerliches Gesetzbuch). Tieren dürfen nicht „ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden“ zugefügt werden (§ 1 Tierschutzgesetz Fassung der Bekanntmachung vom 17. Februar 1993 [BGBl I S. 254]). Auch islamische Rechtsprechung verlangt, dass die Tötung von Tieren möglichst schonend erfolgt. Der Tod des zu schlachtenden Tiers soll „so schnell wie möglich herbeigeführt“ werden „und dessen Leiden unter Vermeidung jeder Art von Tierquälerei auf ein Minimum beschränkt werden“. Dass die

¹⁴⁶ Die Angaben dieses Abschnittes beruhen im Wesentlichen auf: Bundesverfassungsgericht BVerfG, 1 BvR 1783/99. Daher stammen auch die nicht mit besonderen Quellenangaben versehenen Zitate.

Tötung eine Handlung von eigenem Charakter ist, kommt darin zum Ausdruck, dass in Zusammenhang mit ihr Gott angerufen wird (vgl. Sura Al-Baqara 2, 172; Al-Māʿida 5, 3; Al-Anʿām 6, 121.145; An-Nahl 16, 115), aber auch darin, dass gerade im Zusammenhang mit dem Opferfest das Schlachttier von der Familie persönlich ausgesucht wird¹⁴⁷.

Da die Weisung des Qurʾān an den meisten der eben genannten Stellen den Verzehr von Blut verbietet (vgl. Leviticus / 3. Mose 3, 17; 7, 26-27; 17, 10-12; Deuteronomium / 5. Mose 12, 16; Apostelgeschichte 15, 20.29 — Hadithe nehmen die bluthaltigen Organe Leber und Milz aus¹⁴⁸), ist das Tier durch ein schnelles und sauberes Durchschneiden der Hauptschlagader am Hals zu töten¹⁴⁹. Diese

¹⁴⁷ Der Essener Naturphilosoph *Klaus Michael Meyer-Abich* gab zur Beurteilung des rituellen Schächtens die persönliche Stellungnahme ab: „Wie man damit lebt, dass wir nur um den Preis anderen Lebens leben können, ist grundsätzlich eine religiöse Frage. Ich finde den Gedanken, mit dem Blut eines Tieres sein Leben der Erde in Dankbarkeit für das Fleisch rituell zurückzugeben, höchst sinnvoll. Wir Christen, die wir mehrheitlich die Massentierhaltung zulassen, also um den Preis der Tierquälerei Geld sparen, haben keinerlei Recht uns gegenüber anderen Religionen als Vorbild zu gebärden. Vorbildlich für uns ist vielmehr, dass die Mohammedaner den Tod des Tieres, das sie essen, miterleben“ (in: Ibrahim Cavdar u.a., Streitfall: Muslimen das Schächtten erlauben!).

¹⁴⁸ Peter Heine, 173. Nach einem von ʿAbdur-Rahman bin ʿAbū Bakr überlieferten Hadith aß der Prophet von der gerösteten Leber eines Schafes (Bukhari 7, 65, 294).

¹⁴⁹ „Die Stelle, an der das Tier durchschnitten werden soll, befindet sich nach der von den Rechtsgelehrten festgelegten Bedingung zwischen dem Schlund und der Brust. Die Hanafiten sagen, die Kehle, die Luftröhren (zu den Lungen) und eine der zwei Arterien müssen durchschnitten werden. Die Malikiten stellen als notwendig fest, dass die Kehle und die beiden Arterien durchschnitten werden, nicht aber die Luftröhre. Schafīʿiten und Hanbaliten sagen, es müsse die Kehle und die Luftröhre durchschnitten werden“ (Rechtsgutachten des ägyptischen offiziellen Amtes der Begutachtungen [Dar al-iftāʾ] 1962, in: Al-Fatawa al-islamiyya, Bd. VIII, 1982, 2617ff, nach Adel Theodor Khoury, Speisevorschriften und das Problem des erlaubten Schächtens, 181-182).

Für die Islamische Religionsgemeinschaft Hessen müssen „mit einem einzigen Schnitt Luftröhre, Speiseröhre und die beiden Halsschlagadern durchtrennt werden“ (Islamisches Opferfest. Bemerkungen zum Tierschutz und dem rituellen Schächtten ohne Betäubung, in: dies., IRH-Projekt Halal-Schächtten <http://www.irh-info.de/projekte/halal_news07.htm>; ähnlich: Kommission für Islamisches Schlachten (KIS). Eine

„Schächtung“ — eine über Judentum und Islam hinaus in vielen Kulturen verbreitete Schlachtmethode — wird ohne vorherige Betäubung des Tiers durchgeführt, da nach sehr verbreiteter muslimischer Überzeugung nur dies das möglichst vollständige Auslaufen des Bluts aus dem Körper gewährleistet. Nur für Notsituationen erlauben Rechtsgutachten den Verzehr des Fleisches von nicht in dieser Weise geschächten Tieren¹⁵⁰.

Die in Deutschland übliche und geregelte nicht-jüdische und nichtmuslimische Schlachtpraxis möchte das Blut des Schlachtiers gesondert nutzen und tötet deshalb ebenfalls durch das Durchtrennen der Halsschlagader. Bereits im gesamten zwanzigsten Jahrhundert war jedoch dazu die vorherige Betäubung des Tieres grundsätzlich gesetzlich verlangt, wie sie heute durch Elektroschock oder einen Bolzenschuss in das Gehirn ausgeführt wird. Nachdem der jüdische Ritus des Schächtens weithin erlaubt worden war, verfolgte die erste deutschlandweite Festlegung, das *Gesetz über das Schlachten von Tieren* vom 21. April 1933 (RGBl I S. 203), das Ziel, „den jüdischen Teil der Bevölkerung in seinen religiösen Empfindungen und Gebräuchen zu verletzen“.

Eine bundesweite Regelung gibt es erst wieder seit der Aufnahme des Schlachtrechts in das *Tierschutzgesetz* am 12. August 1986. Das

gemeinsame Kommission des Islamrates und des Zentralrates der Muslime in Deutschland, in: Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.: Pressemitteilung. Kommission für Islamisches Schlachten (KIS) legt Standards zum Schlachten für ihre Moscheegemeinden fest [13.02.2002] <http://www.islam.de/print.php?site=articles&archie=zmd-pressemitteilungen&article_number=870> (18.02.2002).

¹⁵⁰ Der Journalist *Yassin Musharbash* kommentierte nach dem Urteil: „Die Gelehrten hatten für Muslime in Notlagen gesprochen, die in der Diaspora ihre Riten nicht ausüben können. Die Muslime in Deutschland haben dagegegehalten und argumentieren, dass sie sich keinesfalls in einer Notlage befinden. Deutlicher können sie kaum sagen, dass sie sich der deutschen Gesellschaft zugehörig empfinden.“

Die kommentierte Haltung, für die Stellungnahmen der *Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen*, des *Islamrats für die Bundesrepublik Deutschland* und des *Zentralrats der Muslime in Deutschland* stehen, entspricht der Stellungnahme aus Islāmābād, Pakistan, *The meat, lawful and unlawful in Islam*, in: *Islamic Studies*, 21/Nr. 1 1982, nach A. T. Khoury, Speisevorschriften und das Problem des erlaubten Schächtens, 182-183. Anders entschieden sich damals Stellungnahmen des Rektors der Universität Al-Azhar, Kairo (Al-Qāhira) vom 25.02.1982 und der Türkischen Botschaft in Bonn vom 19.07.1982 (ebd.).

Tierschutzgesetz bestimmt in § 4a (1): „Ein warmblütiges Tier darf nur geschlachtet werden, wenn es vor Beginn des Blutentzugs betäubt worden ist“.

Ausnahmen von der Betäubungspflicht bestehen für Notschlachtungen, soweit eine Betäubung nach den gegebenen Umständen nicht möglich ist (§ 4 a (2) Nr. 1), und können außerdem für das Schlachten von Geflügel bestimmt werden. Darüber hinaus erlaubt das Gesetz generell das Töten von Wirbeltieren ohne Betäubung, soweit dies nach den Umständen zumutbar ist und Schmerzen vermieden werden können (§ 4 (1) Satz 1). Ist die Tötung im Rahmen weidgerechter Ausübung der Jagd oder aufgrund anderer Rechtsvorschriften zulässig oder erfolgt sie im Rahmen zulässiger Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen, dürfen dabei nicht mehr als unvermeidbare Schmerzen entstehen (§ 4 (1) Satz 2).

Ausnahmegenehmigungen können aber auch insoweit erteilt werden, „als es erforderlich ist, den Bedürfnissen von Angehörigen bestimmter Religionsgemeinschaften im Geltungsbereich dieses Gesetzes zu entsprechen, denen zwingende Vorschriften ihrer Religionsgemeinschaft das Schächten vorschreiben oder den Genuß von Fleisch nicht geschächteter Tiere untersagen“ (§ 4 (2) Nr. 2). Der Sinn, solche religiösen Erfordernisse, die das durch Artikel 2 (1) des Grundgesetzes garantierte Grundrecht der freien Religionsausübung in Anspruch nehmen, unter den Vorbehalt einer Ausnahmegenehmigung zu stellen, ist es, das Schächten „einer verstärkten staatlichen Kontrolle“ zu unterwerfen.

Im Gebiet des Evangelischen Kirchenkreises Braunfels, dem diese Hinweise entstammen, erhielt ein muslimischer Schlachter, der sich heute auch an Gesprächen und Veranstaltungen des Christlich-Islamischen Arbeitskreises dieses Kirchenkreises aktiv beteiligt, bis September 1995 entsprechende Ausnahmegenehmigungen. Sie wurden nicht mehr erteilt, nachdem das Bundesverwaltungsgericht am 15. Juni 1995 die Ablehnung einer solchen Genehmigung (BVerwGE 99, 1) bestätigt hatte. Das Gericht ging damals davon aus, dass die zwingende Vorschrift einer Religionsgemeinschaft für Muslime nicht vorliege und dass der Verzicht auf den Verzehr von Fleisch in Deutschland geschächteter Tiere hier lebenden Muslimen zumutbar sei, wenn ihre subjektive Überzeugung ihnen keinen anderen Fleischgenuss gestatte. Einsprüche des genannten Schlachters gegen die Nichterteilung von Genehmigungen wurden vom Landrat des Lahn-Dill-Kreises und vom Regierungspräsidium Gießen abschlägig beschieden. Diese Bescheide wurden vom

Verwaltungsgericht Gießen und schließlich am 9. September 1999 vom Hessischen Verwaltungsgerichtshof (11 UZ 37/98) bestätigt.

Der Schlachter legte eine Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht ein. Nach mündlicher Verhandlung am 6. November 2001 und einem einstimmig ergangenen Entscheid gab das am 15. Januar 2002 verkündete Urteil des Ersten Senats der Beschwerde Recht. Es hob die vorausgegangenen Bescheide, Urteile und Beschlüsse auf und verwies die Sache zurück an das Verwaltungsgericht. Nach dem Urteil ist im Lichte von Artikel 2 (1) in Verbindung mit Artikel 4 (1 und 2) Grundgesetz das Tierschutzgesetz so auszulegen, „dass muslimische Metzger eine Ausnahmegenehmigung für das Schächten erhalten können“. Es bezog sich dabei auch auf ein neueres Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 23. November 2000 (BVerwGE 112, 227), das den Begriff der „Religionsgemeinschaft“ und dabei mittelbar auch den Begriff der „zwingenden Vorschrift“ ausgelegt hatte.

Die *Islamische Religionsgemeinschaft Hessen, der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland* und der *Zentralrat der Muslime in Deutschland* haben vor dem Opferfest am 10.-13. Dhū-l-Hijja 1422 (von ihnen begangen am 22.-25. Februar 2002) Informationen zum Verfahren der Stellung von Anträgen auf Ausnahmegenehmigungen für Schächtungen nach § 4 (2) Nr. 2 Tierschutzgesetz bereitgestellt. Die Islamische Religionsgemeinschaft Hessen empfahl dabei, „beim diesjährigen Opferfest möglichst nur Lämmer und Schafe zu schächten, weil das Schächten von Rindern wegen der technisch hohen Anforderungen einer besonderen Genehmigung bedarf. Das Tier soll möglichst aus artgerechter und ökologischer Tierzucht stammen.“¹⁵¹

Ein Jahr nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, am 15. Januar 2003, veröffentlichte nach Presseberichten das Verwaltungsgericht Gießen sein erneutes Urteil (Az. 10 E 141/02). Danach hat „der Kläger einen grundsätzlichen Anspruch auf das Erteilen einer Ausnahmegenehmigung zum Schächten von Rindern und Schafen“. Vor einer endgültigen Entscheidung ist allerdings durch das Veterinäramt der Umfang des konkreten Bedarf durch die Nachfrage entsprechend religiös gebundener Kundinnen und Kunden zu ermitteln. zu erteilende Ausnahmegenehmigung kann zeitlich befristet und zur Wahrung des Tierschutzes mit technischen und hygienischen Aufla-

¹⁵¹ Islamische Religionsgemeinschaft Hessen / Ramazan Kuruyüz; vgl. Kommission für Islamisches Schlachten (KIS) (s. o. Anm. 135).

gen verbunden sein. Der Entscheid ist noch nicht rechtskräftig¹⁵².

8. Gott verehren statt der Sonne

„Gott der Erhab’ne schuf fünf schöne Früchte, die haben doch einander nie gesehen.

Die Sonne trifft auf zwei im Sommer, Winter, drei haben nie das Sonnenlicht gesehen.¹⁵³“

Das türkische Volksrätsel spricht vom *salāt*, dem islamischen, für alle volljährigen, im Besitz ihrer Verstandeskkräfte stehenden Musliminnen und Muslime täglich durch die Weisung des Qurʾān verpflichtend gebotenen Gebet:

„Wahrlich, das Gebet zu bestimmten Zeiten ist für die Gläubigen eine Pflicht“¹⁵⁴. Wie beim jüdischen Gebet, für das nach Bestimmungen der Halacha die täglichen Zeiten zu ermitteln sind, und wie beim Stundengebet der mönchischen christlichen Gemeinschaften teilt es den Tagesablauf ein. Es handelt sich um fünf Gebete. Auch wenn es erlaubt ist, zwei Gebete zusammenzufassen, wo dies die äußeren Bedingungen erforderlich machen, hat grundsätzlich jedes seine vom anderen Gebet abgegrenzte eigene Zeit. Nur für zwei der Gebet liegt diese Zeit bei Tageslicht.

Bei Krankheit und Altersschwäche entfällt erforderlichenfalls die Pflicht, das Gebet zu verrichten. Auf Reisen sind Erleichterungen wie verkürzte Gebetsformen möglich.

Während die Kalenderdaten des islamischen Kalenders durch das ‚Mondalter‘ bestimmt sind, richtet sich also der Tagesablauf nach dem *Stand der Sonne*, so wie der Rhythmus von Tag und Nacht seiner Natur nach von der Rotation der Erde beim Umlauf um die Sonne herrührt. Dabei gestalten sich die durch Gottes Rechtleitung gebotenen Zeiten des Gebets aber gleichzeitig so, dass eine Verwechslung der Niederwerfung vor Gott mit einer Anbetung der Sonne ausgeschlossen ist. Ein Gebet findet weder beim Sonnenhöchststand, noch im Augenblick des Auf- oder Untergangs der Sonne statt, also gerade nicht an den markanten Stellen der täglichen Sonnenbahn.

Der Qurʾān spricht nicht ausdrücklich davon, dass es sich um *fünf* Gebete handelt, nennt aber

einzelne Gebetszeiten näher¹⁵⁵. Eine besonders ausführlich überlieferte und in den Hadithensammlungen von Sunan Abū Dāwud (Abū Dāwud Sulaymān ibn al-Ashʿath ibn Ishāq al-Azdi, auch: al-Sijistānī, 817-888) und Sunan Tirmidhī (Abū ʿĪsā Muḥammad ibn ʿĪsā ibn Saura al-Tirmidhī, 815-892) festgehaltene Praxis des Propheten nach Anleitung des Engels Gabriel (Jibrīl) ist so formuliert:

»Von Ibn ʿAbbās (ra): Allāhs Gesandter (sas) hat gesagt: „Jibrīl (as) hat mich zweimal beim Hause [die Kaʿba in Makka] [im Gebet] geleitet, und er betete Zuhr [Mittagsgebet] mit mir, als die Sonne sich so weit wie ein Sandalenband gesenkt hatte, und er betete ʿAsr [Nachmittagsgebet] mit mir, als die Schatten so lang wie die Gegenstände [selbst] waren, und er betete Maghrib [Abendgebet] mit mir, wenn der Fastende sein Fasten bricht, und er betete ʿIshāʾ [Nachtgebet] mit mir, als die Dämmerung vergangen war, und er betete Fajr [Morgengebet] mit mir, wenn dem Fastenden Essen und Trinken verwehrt sind. Am nächsten Tag betete er Zuhr mit mir, als sein Schatten so lang [wie er selbst] war, und er betete ʿAsr mit mir, als sein Schatten zweimal so lang [wie er selbst] war, und er betete Maghrib mit mir, wenn der Fastende sein Fasten bricht, und er betete ʿIshāʾ mit mir, als ein Drittel der Nacht [vergangen war], und er betete Fajr mit mir, als [die Morgenröte] erstrahlte. Dann wandte er sich mir zu und sagte: ‚O Muhammad, dies sind die Zeiten der Propheten vor dir, und die Zeiten [der fünf täglichen Gebete] sind [jeweils] zwischen diesen beiden Zeiten.‘“¹⁵⁶

Fajr oder *ṣubḥ*, das Morgengebet, türkisch *sabah namazı*, wird zwischen dem Beginn der Morgendämmerung und dem Sonnenaufgang vollzogen. Dämmerung (Zwielicht) beginnt am Morgen damit, dass Sonnenlicht wahrnehmbar wird, bevor die Sonne selbst von der Erde aus

¹⁵⁵ Sura al-Isrāʾ 17, 78; Ṭā Hā 20, 130; ar-Rūm 30, 17-18.

¹⁵⁶ Abū Dāwud 2, 393, hier zitiert nach Gerhard Ahmad Kaufmann, *Gebetszeiten*, in: K. Yücel, *Mondsichtung* <http://mond.emercator.de/main_file.php/Islam/37/>.

Das obige Kapitel folgt Smail Balić; A. Th. Khoury, *Das Pflichtgebet*; Monzur Ahmed, *The Determination of Salat Times*

<<http://www.ummah.net/astronomy/saltme>>

(08.12.2002) und G. A. Kaufmann, ebd.

<http://mond.emercator.de/main_file.php/Islam/37/>,

<http://mond.emercator.de/main_file.php/Islam/37/8

> und

<http://mond.emercator.de/main_file.php/Islam/37/9

> (alle am 08.12.2002).

¹⁵² Gießener Allgemeine (Zitat); vgl.

¹⁵³ A. Schimmel, *Was hat ein Auge und keinen Kopf?* 51 (Nr. 296). A. Schimmel gibt das Rätsel wieder nach Şükriü Elçin, *Türk Bilmeceleri*, 2. A. 1989.

¹⁵⁴ Sura an-Nisāʾ 4, 103 Al-Qurʾān Al-Karīm und seine ungefähre Bedeutung in deutscher Sprache; vgl. Sura al-Baqara 2, 43.83.110 und viele weitere Stellen.

sichtbar erscheint. Die Dämmerung ist dadurch verursacht, dass das Sonnenlicht durch die Erdatmosphäre gestreut wird. Die Dauer der Dämmerung ist von der geographischen Breite auf der Erde und von der Jahreszeit abhängig. Der astronomische Sprachgebrauch unterscheidet zwischen astronomischer Dämmerung (ein Sonnenstand / Sonnendepression von 18° unter dem Horizont), nautischer Dämmerung (Depression von 12°, dabei ist auf dem Meer der Horizont nicht mehr wahrnehmbar) und bürgerlicher Dämmerung (Depression von 6°). Die astronomische Dämmerung ist in der Wahrnehmung mit bloßem Auge nur bei besten Sichtverhältnissen von der völligen Dunkelheit zu unterscheiden und wird bereits in der Nordhälfte Deutschlands im Sommer nicht mehr erreicht. Betreffs des Sonnenaufgangs wie des Sonnenuntergangs ist zu bedenken, dass der sichtbare Sonnenauf- und untergang schon vor bzw. erst nach dem astronomischen Vorgang erfolgt, da es zu einer Krümmung des Sonnenlichts in der Erdatmosphäre kommt. Einen Kalender der Gebetszeiten für alle diejenigen herzustellen, die sich nicht an jedem Tag auf die eigene Wahrnehmung verlassen können, ist aufgrund dieser Gegebenheiten eine komplexe Aufgabe, die Entscheidungen verlangt und häufig nur mit mehr oder weniger zufriedenstellenden Annäherungen arbeitet.

Die Zeit für *zuhr*, das Mittagsgebet, türkisch *ögle namazı*, beginnt, wie der zitierte Hadith aussagt, erst *nach* dem Höchststand der Sonne, also nach dem Durchgang der Sonne durch den Himmelsmeridian. Sie endet mit dem Beginn der Zeit für das Gebet *‘aşr*.

Die Zeit für *‘aşr*, das Nachmittagsgebet, türkisch *ikindi*, hängt wie zitiert von der Länge der Schatten ab. Die schafiiitische Rechtsschule lässt das Gebet beginnen, wenn der Schatten eines Gegenstandes länger als der Gegenstand selbst ist, die hanafitische dann, wenn er mehr als *zweimal* so lang wie der Gegenstand ist. Die Abhängigkeit der Schattenlänge von der geographischen Breite (in der Gegend von Mekka, die der Hadith voraussetzt, kann die Sonne im Zenit stehen, so dass mittags kein Schatten entsteht, was nur innerhalb der beiden Wendekreise oder „Tropen“ möglich ist) kann so berücksichtigt werden, dass man bereits vor der genannten Messung von der Schattenlänge diejenige Schattenlänge abzieht, die am Mittag gemessen wurde.

Die Zeit für *maghrīb*, das Abendgebet, türkisch *ağşam namazı*, beginnt mit dem Sonnenuntergang und endet mit der Zeit des Gebets *‘isha’*. Es ist also die Zeit der Abenddämmerung, die entsprechend der Morgendämmerung näher einzuschätzen ist. In der Wahrnehmung kann

die Abenddämmerung durch das Sichtbarwerden der ersten Sterne bzw. einer bestimmten Anzahl von Sternen bestimmt werden. Mit der völligen Dunkelheit endet diese Gebetszeit.

Die Zeit für *‘isha’*, das Nachtgebet, türkisch *yatsı namazı*, liegt in der Dunkelheit. Muslimische Anleitungen zum Gebet unterscheiden sich in der auch in der beispielhaft genannten Hadith offen bleibenden Frage, ob das Gebet immer *vor* Mitternacht verrichtet wird, wie es nahe liegt, wenn eine Nachtruhe zum Schlaf gewahrt wird, oder vielleicht auch noch *nach* Mitternacht vor der Morgendämmerung.

Am Freitag, arabisch *yaum al-jum‘a*, „Tag der Versammlung“, türkisch *cuma*, wird nach der Weisung der Sura al-Jumu‘a in einer Siedlung mit mehreren muslimisch bewohnten Häusern ein *Gemeinschaftsgebet in der Moschee* verrichtet. Da die Sura ausdrücklich vorsieht, dass zum Gebet Handelsgeschäfte und Spiel *unterbrochen* werden, ist durch das Gemeinschaftsgebet nicht der ganze Freitag zu einem Feiertag erklärt¹⁵⁷.

Erwachsene muslimische Männer, die ihrer Sinne mächtig und dazu in der Lage sind, sind zum Gebet verpflichtet. Eine Tagung von 106 türkischen muslimischen Gelehrten, die der Hohe Rat des *Präsidiums für religiöse Angelegenheiten der Türkischen Republik* vom 15.-18. Mai 2002 in Istanbul hielt mit dem Ziel eine Konsens (*ijmā‘*) zu erzielen, wie er in islamischen Rechtsgrundsätzen eine der Wurzeln des Rechts ist, also einem Rechtsgutachten (einem *fatwa*) als Grundlage dient, formulierte: „Frauen dürfen am täglichen Gemeinschaftsgebet, an Festgebeten, dem Freitagsgebet und an den Gebeten zu Beerdigungen teilnehmen. In Erwägung der Praxis zur Zeit des Verehrten Propheten, ist es erforderlich, zur Teilnahme von Frauen und Kindern an Freitags- und Festgebeten zu ermutigen.“¹⁵⁸

9. Islamische Kultur in Begegnung mit dem Sonnenjahr

Der Mondkalender, dem der Islam anders als Judentum und Christentum weiterhin in einer keine Kompromisse zulassenden Weise folgt, ist unabhängig von allen Jahreszeiten. Jedes Gebiet aber hat „seine jahreszeitlich bedingten

¹⁵⁷ Sura al-Jumu‘a 63, 9-10.

¹⁵⁸ T. C. Başbakanlık Diyanet İşleri Başkanlığı: GÜNCEL DİNİ MESELELER İSTİŞARE. TOPLANTISI — I, 21 (Präsidium für religiöse Angelegenheiten des Ministerpräsidiums der Türkischen Republik: Konsultation über gegenwärtige religiöse Themen. Erste Tagung — übersetzt).

Traditionen, die sich auch durch den [...] Mondkalender nicht abschaffen ließen und das tägliche Leben, vor allem in ländlichen Gebieten, bestimmten¹⁵⁹. So hat die Verwendung des vom Qurʾān gebotenen Kalenders nicht ausgeschlossen, dass bis heute islamische Völker neben und mit den Festen des islamischen Kalenders auch Feste des agrarischen Jahreslaufes begehen oder außer dem islamischen Neujahr ein Neujahrsfest zum Frühlingsanfang (persisch: Nouruz, „neuer Tag“) feiern.

So gab es in der *Volkstradition* für die Landwirtschaft eine Form der Annäherung von Mond- und Sonnenjahr, die viel gröber ist als der Metonische Zirkel, aber dafür leicht zählbar. Anstelle von zwölf Mondumläufen von 29-30 Tagen ging man von 28 Einheiten von je 13 Tagen aus, die noch erkennbar mit dem Rhythmus von Vollmond und Neumond verbunden bleiben und ein Jahr von 364 Tagen ergeben.

Landwirtschaft war die Wirtschaftsgrundlage des *Osmanischen Reiches*. Eine effektive Besteuerung landwirtschaftlicher Produkte musste sich nach dem Erntejahr richten. Die Entwicklungen, zu denen die Wahrnehmung dieses Bedürfnisses führte, bereiteten in der späteren Geschichte des Reiches den Abschied vom islamischen Kalender für den öffentlichen Bereich vor.

Im vom Hoch- und Tiefstand des Nil abhängigen Ägypten, dem klassischen Land der Berechnung von Sternen- und Sonnenjahr, hatte man das Erntejahr als charāji-Jahr für die Steuerberechnung auch in islamischer Zeit beibehalten. Entweder 243 oder 245 H. versuchte man dieses Jahr dem islamischen Kalender anzugleichen, indem man bei der Zählung jedes 33. charāji-Jahr übersprang¹⁶⁰.

Im Jahr 1677 führte der Oberste Finanzdirektor (Baş Defterdar) Hasan Paşa (verst. 1684) diese Verbindung von Mondkalender und Sonnenkalender für das Osmanische Reich ein, zu dem — häufig in gewisser Eigenständigkeit — auch Ägypten gehörte. 1740, als die Auslösung im Finanzkalender wieder erfolgt sein dürfte, ordnete Finanzdirektor (Defterdar) Atif Efendi (verst. 1742) die Verlegung des Jahresanfangs vom 1. Muharram (türkisch „Muharrem“) auf den 1. März an. 1794 sicherte der Defterdar Morali Osman Efendi (verst. 1818) die Position des Finanzjahres („sene-i mālīye“, türkisch „mali sene“), indem

nun trotz der Belastung, die die Differenz zwischen Hijri-Jahr (türkisch: „Hicri“) und Mali-Jahr bedeutete, Ausgaben und Auszahlungen auf der Grundlage des Finanzjahres, also des Sonnenjahres, erfolgten¹⁶¹. Im Rahmen der nach westlichem Vorbild vorgenommenen Reformen zur (Neu-)Ordnung (Tanzimat) des Osmanischen Reiches wurde mit dem 13. März 1840 gregorianisch / 1. März 1256 Rumi der Julianische Kalender für den Finanzverkehr eingeführt. Als „Rumi-Mali-Kalender“¹⁶² führte er jedoch die Jahreszählung des bisherigen Finanzkalenders weiter. Da 1871, bei der einzigen noch folgenden Gelegenheit, die Auslassung der Jahreszahl nicht mehr vorgenommen wurde¹⁶³, entstand mit dem Jahr 1840 gregorianisch zwischen dem Gregorianischen und dem Rumi-Kalender eine Differenz von 585 Jahren für die Daten im Januar und Februar und von 584 Jahren für die übrigen Daten. 1917 ersetzte das Gesetz Nr. 125 vom 8. Februar 1332 Rumi den Julianischen als Grundlage des Rumi-Kalenders durch den Gregorianischen Kalender. Dies geschah, indem einerseits auf den 15. Februar (Şubat) 1332 der 1. März (Mart) 1333 folgte, also 13 Tage übersprungen wurden, und andererseits auf den 31. Dezember (damals: Kanunievvel¹⁶⁴) 1333 der 1. Januar (damals: Kanunisani) 1334 folgte, also der Jahresbeginn verlegt wurde, so dass seit 1334 Rumi / 1918 gregorianisch die Jahre der beiden Kalender vollständig parallel verlaufen. Die Differenz beträgt seitdem für alle Daten 584 Jahre.

¹⁶¹ Die Angaben dieses und des folgenden Absatzes nach T. C. Başbakanlık Diyanet İşleri Başkanlığı: RUMİ TAKVİM (Präsidium für religiöse Angelegenheiten des Ministerpräsidiums der Türkischen Republik: Der Rumi-Kalender).

A. Schimmel gibt 1798 als Jahr der Einführung des Finanzjahres an, der Historiker Uwe Becker 1789. Die türkische Sozialwissenschaftlerin und Übersetzerin Şule Gönülsüz gibt abweichende Jahresangaben für die entscheidenden Termine der Veränderungen an. Sie lassen sich durch die Vermutung erklären, dass zwischen Osmanischem Finanzkalender und Gregorianischem Kalender irreführend für einen frühen Stichtag im Jahr, z.B. den 1. Januar, umgerechnet wurde.

¹⁶² Entsprechend dem arabischen bezieht sich auch der türkische Sprachgebrauch des Wortes „Rum“ („Römer“) auf das oströmische (im Westen gern als „byzantinisch“ bezeichnete) Reich und auf einen Angehörigen der ehemaligen Reichskirche, der im Westen gern „griechisch(-orthodox)“ genannt wird.

¹⁶³ nach U. Becker, vgl. Ş. Gönülsüz.

¹⁶⁴ s. o. unter 3.2.

¹⁵⁹ A. Schimmel, *Das islamische Jahr*, 17.

¹⁶⁰ Ähnliche Versuche gab es nach A. Schimmel, 18, auch in anderen Gebieten des Osmanischen Reichs.

Mit Gesetz Nr. 698 vom 26. Dezember 1341 Rumi führte die *Türkische Republik* vollständig den Gregorianischen Kalender ein, den sie sachlich zutreffend als „Internationalen Kalender“ (Beynelmîl Takvim) bezeichnete. Dem 31. Dezember 1341 folgte der 1. Januar 1926, so dass auch mit dem täglich ablesbaren Datum die Türkei in das ‚20. Jahrhundert‘ eintrat.

Der „Internationale Kalender“ wird in der Türkei jedoch gewöhnlich als „Miladi Takvim“ bezeichnet. „Milât“, eigentlich ein altertümliches Wort für „Geburt“, bezeichnet das Christfest (entsprechend dem Wort „Natale“ im Italienischen¹⁶⁵), so dass der Kalender als christlicher benannt ist. Türkische Tageszeitungen haben bis heute eine Rubrik, in der sie das Datum dreifach, nach dem Miladi-, dem Rumi- und dem Hicri-Kalender angeben¹⁶⁶. Es leben noch zahlreiche Menschen, deren Geburtsdatum in ihren Personaldokumenten nach dem Rumi-Kalender angegeben ist.

Im Osmanischen Reich wurden die *Stunden des Tages* als zwölf Stunden von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang gezählt, denen dann die weiteren zwölf Stunden von Sonnenaufgang bis zum erneuten Sonnenuntergang folgten. Diese Zählung (nach dem Ruf zum Gebet, arabisch ʿadhān, türkisch ezan, benannt als Ezâni; von Ausländern genannt „Alla Turca“) muss dabei ursprünglich eine sich verändernde Länge der Stunden in Kauf genommen haben. „Häuser der Zeitrechnung“ (Muvakkithâne) in Konstantinopel (Konstantiniye / İstanbul), in denen Astronomen als Zeitberechner (Muvakkit) und Astrologen (Müneccim) arbeiteten, konnten dabei die Stunden auch gleichzeitig Ezâni und Zevâli (nach der Sonne, also nach westlichem Brauch von Mitternacht bis Mittag) anzeigen. Dasselbe galt für die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der osmanischen Welt errichteten Uhrtürme¹⁶⁷.

Einzelne islamisch geprägte Staaten haben gegenwärtige Lösungen, die weniger auf eine lange Tradition zurückblicken, sondern durch derzeitige Herrschaftsverhältnisse mitbestimmt sind.

Ein durch die Sonne und den Zodiak (Tierkreis) bestimmtes Finanzjahr verwendet seit

¹⁶⁵ Im Türkischen heißt die Geburt doğum und die Geburt Christi milât. Im Spanischen heißt nacimiento Geburt und Navidad(es) Geburt Christi.

¹⁶⁶ Das gilt auch für die Online-Fassung eines türkischen Kalenders, wie ihn Zeitungen abdrucken: <<http://www.turktakvim.com>> (23.12.2002).

¹⁶⁷ nach Klaus Kreiser, 172-182.

1989 das *Königreich Saudi-Arabien*. Es beginnt an dem Tag, an dem die Sonne 11° Länge im Sternbild des Steinbocks erreicht und endet, wenn sie wieder bei 10° Länge im Steinbock angekommen ist. Im Durchschnitt entspricht dies dem gregorianischen Jahr vom 1. Januar bis zum 31. Dezember. Damit werden aber keine Schaltjahre berücksichtigt. Der Nationalfeiertag, der sich nach westlichen Kalenderdaten auf den 22. September 1932 bezieht, wird begangen, wenn die Sonne in das Sternbild der Waage tritt (22. / 23. September)¹⁶⁸.

Schon die zurückliegende islamische Geschichte kannte Herrscher, die mit ihrer Thronbesteigung oder einem Datum innerhalb ihrer Regierungszeit ein neue Zeitrechnung begonnen haben. Dschingis Khan (türkisch: Çengiz Han) und sein Nachfolger Ghazan (Khan von 1295-1304) gehörten dazu, sowie mit starker Nachwirkung der Mogulkaiser Akbar (Regentschaft von 1556-1605, zur Zeit der Gregorianischen Reform des Abendlands), dem weitere Mogulherrscher folgten.

Zu den Kulturkreisen mit eigenständiger Kalendertradition, die eigene Hinweise erfordern würden, gehört der *persische*. Wie der jüdische ist er älter als der christliche und muslimische, insofern etwa die Feier von *nourûz* schon vor 2500 Jahren archäologisch belegt ist. Dieser Jahresbeginn mit der Frühlingstagundnachtgleiche besteht bis heute und beeinflusst benachbarte und in Beziehung stehende Kulturen. Der Mathematiker und Dichter *Umar Khayyam* (Ghiyath ad-Dîn ʿAbûl-Fath ʿUmar ibn Ibrahim an-Nisaburi al-Khayyami, 1048-1131) berechnete die Länge des Sonnenjahres auf 365,24219858156 Tage, eine Genauigkeit, die im Abendland für Jahrhunderte unerreich blieb. In der Nachfolge alter zoroastrischer und achaimenidischer Kalender (*nourûz* wurde auch als Geburtstag Zarathustras begangen) entwickelte Khayyam die Kalenderreform der in Isfahan regierenden Seldschukenherrschaft. *Malik-Schah*, Sultan von 1072-1092, begann mit der Frühlingstagundnachtgleiche im Jahre 471 H. (15. März 1079) eine neue Zeitrechnung, die *jalâlî-* oder *malikî-Ära*. Das neue Jahr begann mit dem Eintritt der Sonne in das Sternzeichen des Widlers. Geschah dies nach der astronomischen Berechnung vor 12 Uhr mittags, wurde der Tag als Neujahrstag (*nourûz*) begangen. Andernfalls war *nourûz* am folgenden Tag, so dass sich alle drei bis vier Jahre ein Schaltjahr ergab.

¹⁶⁸ nach R. H. van Gent, *The Umm al-Qura Calendar of Saudi Arabia*, s. Anm. 131.

Während zur Zeit trotz der konzentrierten Mondbeobachtung muslimischer Gläubiger und außerhalb der der Astronomie folgenden Wissenschaftszweige der „Gregorianische“ oder „Neue“ Kalender mit seinen mesopotamisch-ägyptischen, römischen und christlichen Bezügen bei allen Mängeln die Rolle eines Weltkalenders einnimmt, ist der genau-este Sonnenkalender dennoch weder der gregorianische noch der nur in kirchlichen Kreisen beachtete melitianische, der einen neuen Konflikt zwischen Osten und Westen auf das Jahr 2800 verschiebt, sondern der *iranische Sonnenkalender*. Er wird im Iran als bürgerlicher Kalender neben dem islamischen gebraucht. Als Hijri-Shamsi-Kalender (Sonnenkalender nach der Hijra) setzt er die Jahre der Hijra seit 1925 in Form von Sonnenjahren fort, die mit *nourūz* beginnen. Das Jahr hat sechs Monate zu 31 Tagen, danach fünf Monate zu 30 Tagen und einen zwölften Monat, dessen Länge zwischen 29 und 30 Tagen schwankt. Die Frühjahrs- und Sommermonate sind also länger als die Herbst- und Wintermonate. Die Genauigkeit ergibt sich durch eine sehr differenzierte Schaltjahrregelung. 2080 Jahre bilden einen vollständigen Zyklus. Dieser unterteilt sich in die Unterzyklen von $21 \times 128 + 132$ Jahren. Die 128-Jahres-Zyklen unterteilen sich in 29 Jahre + 3×33 Jahre, der 132-Jahres-Zyklus in $29 + 2 \times 33 + 37$ Jahre. Das 5., 9., 13., 17., 21., 25. und, soweit im Zyklus vorhanden, das 29., 33., und 37. Jahr sind Schaltjahre. Wie ersichtlich, können Schaltjahre nach drei oder nach vier Gemein Jahren auftreten. Vom gegenwärtig ermittelten tropischen Sonnenjahr würde dieser Kalender erst in 141 000 Jahren um einen Tag abweichen¹⁶⁹.

¹⁶⁹ nach Mohammed Heydari-Malayeri.

10. Neue Jahre — mit Sonne und Mond

In den vorstehenden Hinweisen sind Beziehungen zwischen christlichem und muslimischem Kalender angedeutet und zu Tage getreten. Deutlich ist, dass beide Glaubensgemeinschaften durch ein Festjahr das Leben der Gläubigen gestalten, einen wiederkehrenden Rhythmus setzen und die Zeit in einem wesentlichen Sinn ‚füllen‘ — damit aber über alle menschliche Zeit hinaus *Gott ehren* wollen. Sie sind überzeugt, mit dem gemeinsam gelebten und gestalteten Jahr der barmherzigen Zuwendung zu entsprechen, die Gott dieser Welt gewährt. Sie sind sogar überzeugt, dem Schöpfungshandeln Gottes zu entsprechen und in der Feier daran zu erinnern, *wie* die Welt von Gott gemeint ist und auf welches *Ziel* sie zugeht. Dabei verbindet konkret die uralte Wahrnehmung der Phänomene, die den Planeten Erde in die Bahnen der Sonne, des Mondes und der anderen Gestirne einbinden, jüdische, christliche und muslimische Gemeinschaft — gerade indem alle drei mit ihrem Bekenntnis zu dem *einen* Gott, dem Schöpfer und Herrn des Gerichts, die Magie der Himmelskörper aus dem Mythos nehmen und einbinden in den Gottesdienst, der dem geoffenbarten Wort treu ist. Sie haben dabei konkret immer die Hilfe der Astronomie und der Mathematik gebraucht — und verwenden dementsprechend zur Zeit den Computer — während zugleich die Erwartungen an die Umsetzung technischer Ideen, die sich jahrzehntelang auf das Jahr 2000 richteten, vergessen sind. Insbesondere für Christinnen und Christen der westlichen Welt kann die Erarbeitung der Geschichte ihrer Feste in eine Erinnerung und Neugewinnung des Beziehungsreichtums und der umfassenden Aussagekraft der Verkündigung dieser Feste führen.

In das *20. Jahrhundert* brach die westliche Christenheit mit ihren herausragenden Vertreterinnen und Vertretern auf mit einem starken Bewusstsein, die moderne, säkular erlebte Welt bejahend zu gestalten. Die Schrift, die im deutschsprachigen Protestantismus am Beginn der Jahrhunderts stand, ein halbes Jahrhundert lang glänzende Auflagenfolge erlebte und dann sehr zurücktrat, Adolf von Harnacks Vorlesung „*Das Wesen des Christentum*“, zeigt dies auch in ihrer eindrucklichen Konzentration auf Kernaussagen ihres Verständnisses der Botschaft Jesu. Sie zeigt, was der mit diesem und anderen Büchern verbundenen Bildungsschicht selbstverständlich war und weithin noch und wieder ist: Angesichts der Überlegenheit des modernen — zumal protestantischen — Christentums gehören alle anderen Religionen im Grunde der Vergangenheit an. Versuche, den christlichen Kalender zu einem Weltkalender umzugestalten, dessen Entwürfe

vor allem in der ersten Jahrhunderthälfte aus älteren Anstößen entstanden, stehen, so notwendig normierende Übereinkünfte in der technischen Welt auch sind, in diesem Bewusstsein.

Die zu diesem Bewusstsein gehörenden Überzeugungen sitzen tief. Sie dringen neu — im Grunde verzweifelt — hervor. Aber in ihrer Wurzel sind Überlegenheitsgefühle und das Bewusstsein der eigenen kulturellen Sendung zerstört und unglaubwürdig geworden. Das menschliche Antlitz hat seine abgrundtief dunkle Fratze enthüllt, am unfassbarsten in dem zu großen Teilen gelungenen Versuch der Vernichtung der Judenheit der Welt — in biblischer Sprache des „Augapfels“ Gottes (Sacharja 2, 12), Israel. Es ist das Eingeständnis erforderlich: Nur in dem Ablegen der Rüstungen aus Übermachtsbedürfnissen und Herrschaftsansprüchen können Menschen einander glauben und sich miteinander nach der alten Bildsprache der Religionen ‚auf den Weg machen‘. Und entsprach dies nicht immer dem Zeugnis Israels als ‚Licht der Völker‘, dem Isaak-Weg und der Botschaft Jesu und seiner Gemeinde und der Rechtleitung der Gottesfürchtigen durch den Qurʾān?

Die Verantwortung der universalen Menschheit für das Leben und die Zukunft, für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, ist in das Unermessliche gewachsen. Aber uns wird bewusst, dass wir die Verantwortung allenfalls ahnen und keinesfalls die Lösungen wissen. Zugleich entdecken wir die Menschheit als in sich äußerst vielfach gegliedert, mit dem Bedürfnis nach unterschiedlichsten geschichtlichen und regionalen Identifikationen, nach der — sehr unterschiedlich oder insgeheim gemeinsam empfundenen — Heimat, auch der von Gott erhofften und geschenkten. Vom Übrigbleiben eines einzigen, sich selbst säkularisierenden Glauben kann keine Rede mehr sein, gerade nachdem die Versuche, ihn durchzusetzen, das Jahrhundert bis fast zum Ende ausfüllten. Wir suchen die Wege und den Weg der ganz Verschiedenen, die sich in Zukunft nicht mehr gegeneinander richten. Das Glaubenden von Gott geschenkte, verpflichtende Zeugnis will neu *ausgesprochen* und *gelebt* sein, aber es erfordert ebenso, den anderen, die andere zu *hören* und *mit ihm, mit ihr zu leben*.

Die Einheit der Christenheit hat im gesamten zu Ende gegangenen Jahrtausend niemals solche Fortschritte genommen wie in seinem letzten Jahrhundert. Aber gerade am Ende des Jahrhunderts stellen sich Unterschiede als doch unüberwindbar dar. Wir wollen nun eine Einheit in ‚versöhnter Verschiedenheit‘. Und treten nicht die Beziehungen zwischen jüdischer,

christlicher und muslimischer Gemeinschaft zunehmend deutlich hervor — bei weitem nicht im angenehmen Bild des gleichschenkligen Dreiecks darzustellen, sondern eher in den je einzelnen möglichen Beziehungen unentwirrbar? Aber sie könnten sich in ihrer schmerzlich hochgefährlichen Verstrickung als unaufgebbare Beziehungen erweisen, auf die wir nicht mehr verzichten können.

Die Christenheit ist auch bei dem vermeintlich kaum bedeutenden Thema des Kalenders weder gut beraten, wo sie sich selbst aufgibt, noch wo sie sich für überlegen hält. Weder mit dem Rückzug in sich selbst, in weltfremde Argumentationen oder den Verzicht auf alle Argumentationen, noch mit der Auflösung ihrer Anliegen und Einsichten in Unverbindlichkeit, in säkulare Interessen und scheinbar zwingende Notwendigkeiten. Sie sollte beim Kalender ihre innere Gemeinsamkeit in der Vielfalt nicht gering achten, sondern sie zu verwirklichen suchen. Sie sollte sich — warum nicht durch die in vielen Nächten sichtbaren Phasen des Mondes? — auch der Gemeinsamkeiten mit Judentum und Islam bewusst werden. Sie kann bei

allen für die Zukunft strittigen und offenen Fragen der Hebräischen Bibel vertrauen (Sacharja 8, 22, verdeutscht von Martin Buber):

Sie kommen,
viele Völker,
mächtige Stämme,
IHN den Umscharten aufzusuchen
in Jerusalem,
SEIN Antlitz zu sänftigen.

Horst Kannemann

www.horstkannemann.de

überarbeitet am 28. Januar 2003

Literatur zu den Hinweisen zum christlichen und muslimischen Kalender

1. Quellen und Hilfsmittel

- 2000 Jahre Christentum. Illustrierte Kirchengeschichte in Farbe, hg. Günter Stemberger, 1983
- [Abū Dāwud] Hasan, Ahmad: Partial Translation of Sunan Abu-Dawud, in: Islamic Server of MSA-USC [Muslim Students Association at the University of Southern California] <<http://www.usc.edu/dept/MSA/fundamentals/hadithsunnah/abudawud>> (29.12.2002)
- Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel, übersetzt und erläutert von Paul Riessler, 4. A. 1979
- Al-Qurʾān Al-Karīm und seine ungefähre Bedeutung in deutscher Sprache, hg. Abū-r-Ridāʿ Muhammad Ibn Aḥmad Ibn Rassoul, 15. A. 1419 / 1998
- Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Osterdatum. ÖRK-MÖKR-Konsultation, Aleppo, Syrien, 5. bis 10. März 1997, in: Ökumenische Rundschau, 46. Jg. 1997, 473-488
- Augustinus: De civitate Dei, in: Sumio Nakagawa: Workshop for Ancient and Medieval Philosophy <<http://phil.flet.mita.keio.ac.jp/person/nakagawa/texts.html#august>> (11.05.2003 — mehrfach im Internet gespiegelt)
- [Augustinus] St. Aurelius Augustin: City of God, in: Christian Classics Ethereal Library at Calvin College: Nicene and Post-Nicene Fathers, Series I, Vol. II. <<http://www.ccel.org/fathers2/NPNF1-02/TOC.htm>> (23.10.2000)
- Aurelius Augustinus: Von der Gottesstadt (De civitate Dei, 413-427). in: Augustinus. Ausgewählt und vorgestellt von Kurt Flasch. 1997, 204-423.
- [Beda] Venerabilis Bedae Historia Ecclesiastica gentis Anglorum. Textum secundum editionem, quam paraverant B[ertram] Colgrave et R[oger] A[ubrey] B[askerville] Mynors / Beda der Ehrwürdige: Kirchengeschichte des englischen Volkes, hg. Günter Spitzbart, 2. A. 1997
- [Bukhari] Khan, M. Muhsin: Translation of Sahih Bukhari, in: Islamic Server of MSA-USC [Muslim Students Association at the University of Southern California] <<http://www.usc.edu/dept/MSA/fundamentals/hadithsunnah/bukhari>> (25.12.1999)
- [Bukhari] Ṣaḥīḥ al-Buḥārī. Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad, hg. Dieter Ferchl, 1991
- Bundesverfassungsgericht: Urteil des Ersten Senats vom 15. Januar 2002 - 1 BvR 1783/99 -. <http://www.bundesverfassungsgericht.de/entscheidungen/frames/rs20020115_1bvr178399> (25.01.2002)
- Bundesverfassungsgericht - Pressestelle: Pressemitteilung Nr. 2/2002 vom 15. Januar 2002. Schächterlaubnis für muslimischen Metzger. <http://www.bundesverfassungsgericht.de/bverfg_cgi/pressemitteilungen/frames/bvg2-02> (25.01.2002)
- Censorinus: De Die Natale Liber ad Q. Caerellium, hg. Ivan Cholodniak, 1889 / Sur le jour natal, hg. C[harles-] L[ouis] F. Panckoucke, 1843, in: William Thayer: LacusCurtius: vers le cœur du monde romaine. <http://www.ukans.edu/history/index/europe/ancient_rome/L/Roman/Texts/Censorinus/text*.html#2.2> (14.02.2002)
- <http://www.ukans.edu/history/index/europe/ancient_rome/F/Roman/Texts/Censorinus/text*.html> (13.02.2002)
- Christian Classics Ethereal Library at Calvin College: Nicene and Post-Nicene Fathers, Series II, Vol. XIV.
- zu den Osterentscheidungen des Konzils von Nikaia:
- <<http://www.ccel.org/fathers2/NPNF2-14/Npnf2-14-27.htm>> (20.04.2001)
- <<http://www.ccel.org/fathers2/NPNF2-14/Npnf2-14-28.htm>> (20.04.2001)
- <<http://www.ccel.org/fathers2/NPNF2-14/Npnf2-14-29.htm>> (20.04.2001)
- <http://www.ccel.org/fathers2/NPNF2-14/footnote/fn14.htm#P1409_332618> (20.04.2001)

Constantine I: On the Keeping of Easter, nach: The Seven Ecumenical Councils of the Undivided Church, ed. Henry A. Percival, Vol XIV 2, edd. Philip Schaff / Henry Wace, Repr. 1988. in: Medieval Sourcebook, ed. Paul Halsall, 1996. <<http://www.fordham.edu/halsall/source/const1-easter.html>> (09.01.2002)

Der babylonische Talmud. Nach der ersten zensurfreien Ausgabe unter Berücksichtigung der neuen Ausgaben und handschriftlichen Materials ins Deutsche übersetzt von Lazarus Goldschmidt. Sonderausgabe 2002.

Der gnadenreiche Koran (Kur'ân Kerîm). Originaltext mit deutscher Übersetzung [Max Henning (Pseudonym)], hg. Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V., 1991

Der Koran. Übersetzung von Adel Theodor Khoury unter Mitwirkung von Muhammad Salim Abdullah, 1987

Die Apostolischen Väter. Neubearbeitung der Funkschen Ausgabe von Karl Bihlmeyer. 3. A. Erster Teil, 1970

Die fünf Bücher der Weisung. Verdeutsch von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. 9. A. der neubearbeiteten Ausgabe von 1954. 1976

Documents from the First Council of Nicea (The First Ecumenical Council) A.D. 325, in: The Seven Ecumenical Councils of the Undivided Church, ed. Henry A. Percival, Vol XIV 2, edd. Philip Schaff / Henry Wace, Repr. 1988. <<http://www.fordham.edu/halsall/basis/nicea1.txt>> (02.01.2001)

Eusebius von Caesarea: Kirchengeschichte, hg. Heinrich Kraft. Studienausgabe, 1997

Eusebius von Caesarea: The Life of the Blessed Emperor Constantine, nach: Nicene and Post-Nicene Fathers, 2nd Series, ed. P[hilip] Schaff / H[enry] Wace, Repr. 1955, in: Medieval Sourcebook, ed. Paul Halsall, 1997. <<http://www.fordham.edu/halsall/basis/vita-constantine.html>> (09.01.2002)

Evangelischer Pressedienst (epd) — Landesdienst Hessen: Verwaltungsgericht Gießen genehmigt Schächten (0036/15.1.03) <http://www.epd.de/hessen/731_12396.htm> (19.01.2003)

Flavius Josephus: Jüdische Altertümer, hg. Heinrich Clementz, 7. A. 1987

Gesenius, [Friedrich Heinrich] Wilhelm: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, in Verbindung mit [Friedrich David] H[einrich] Zimmern, W. Max Müller und O[tto] Weber bearbeitet von Frants Buhl. 17. A. 1915, Neudruck 1962

Gießener Allgemeine (pm/ik): Türkischer Metzger darf Tiere ohne Betäubung schlachten. Verwaltungsgericht: Ausnahmegenehmigung zum Schächten von Rindern und Schafen ist unter strengen Auflagen zu erteilen. Nummer 13 — 58. Jahrgang. Donnerstag, 16. Januar 2003, 26

Gießener Allgemeine *ONLINE*: Türkischer Metzger darf Tiere ohne Betäubung schlachten — Auflagen. [16. Januar 2003] <http://www.giessener-allgemeine.de/redaktion/mittelhessen_az.php?ART=art1> (15.01.2003)

Ibn Ishâq: Das Leben des Propheten, hg. Gernot Rotter, 1999

Katechismus der Katholischen Kirche, in: Gemeinschaft vom heiligen Josef (verantwortlich: Josef Spindelböck): stjosef.at. SANKT JOSEF <<http://www.stjosef.at/kkk>> (03.11.2000)

Leslau, Wolf: Comparative Dictionary of Ge'ez (Classical Ethiopic). Ge'ez-English / English-Ge'ez with an index of the Semitic roots, 1991

Macrobius, Ambrosius Theodosius: Saturnalia, nach Ludwig von Jan hg. Gottfried Bass. 1852. Online-Ausgabe in: William Thayer: LacusCurtius: vers le cœur du monde romaine. <http://www.ukans.edu/history/index/europe/ancient_rome/E/Roman/Texts/Macrobius/Saturnalia/home.html> (14.07.2002)

Maimonide, Moïse: Le Guide des égarés. Le Traité des huit chapitres. Nouvelle édition revue par Charles Mopsik, 1979

Paret, Rudi: Der Koran. Kommentar und Konkordanz, 1980

[Plinius] C. Plinius Secundus: Naturalis historiae, ed. Karl Mayhoff, 1892-1909. Online-Ausgabe in: William Thayer: LacusCurtius: vers le cœur du monde romaine. <http://www.ukans.edu/history/index/europe/ancient_rome/E/Roman/Texts/Pliny_the_Elder/home.html> (22.02.2002)

- [Siddūr] סִדּוּר תְּפִלוֹת יִשְׂרָאֵל [Siddūr Tefilōt Jisrael]. Israels Gebete übersetzt und erläutert von Samson Raphael Hirsch, 1992
- So sprach der Prophet. Worte aus der islamischen Überlieferung, hg. Adel Theodor Khoury, 1988
- Steuerwald, Karl: Türkçe-Almanca ve Almanca-Türkçe Langenscheidt Cep Sözlüğü Birinci Kızım: Türkçe-Almanca / Langenscheidts Taschenwörterbuch der türkischen und deutschen Sprache Teil I: Türkisch-Deutsch, 25. A. 1992
- T.C. Başbakanlık Diyanet İşleri Başkanlığı (Din Hizmetleri Dairesi Başkanlığı): 2001 Yılı Dini Günler Listesi
- T. C. Başbakanlık Diyanet İşleri Başkanlığı: GÜNCEL DİNİ MESELELER İSTİŞARE TOPLANTISI — I. SONUÇ BİLDİRGESİ. 18 Mayıs 2002 İSTANBUL
<<http://www.diyaret.gov.tr/duyurular/sonucbild.htm>> (28.12.2002) / CURRENT RELIGIOUS ISSUES CONSULTATION. MEETING I — FINAL COMMUNIQUÉ. May 18, 2002. Istanbul
<<http://www.diyaret.gov.tr/duyurular/istisariingl.htm>> (08.11.2002)
- [Thomas] S. Thomae Aquinati Summa Theologiae, in: S. Thomae Aquinate Opera Omnia 2, curante Roberto Busa, 1980, 184-926
- Wehr, Hans: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch - Deutsch. 5. A. Unter Mitwirkung von Lorenz Kropfitsch neu bearbeitet und erweitert, 1985, Nachdruck 1998
- World Council of Churches Office of Communication: WCC Feature 1 April 1999. Two Easters? Towards a common date for Easter. <<http://www.wcc-coe.org/wcc/news/press/99/01feat.html>> (01.09.2001)
- World Council of Churches: Press Release For Immediate Use 24 March 1997. The Date of Easter: Science offers Solution to ancient religious Problem.
<<http://www.smart.net/~mmontes/pr.wcc.19970324.html>> (01.09.2001)
- Zaidan, Amir M[uhammad] A[dib]: At-tafsir. Eine philologisch, islamologisch fundierte Erläuterung des Quran-Textes, 1421 n. H. / 2000 n. Chr. [Online-Ausgabe <<http://www.irh-info.de/onlinerequest/at-tafsir.zip>> (05.11.2001)]

2. Aufsätze und Monographien

- A Handbook of Dates. For students of British history, ed. C[harles] R[obert] Cheney. New edition revised by Michael Jones. 2000 [Kapitel 1 ist zugänglich unter
<<http://assets.cambridge.org/0521770955/sample/0521770955WSC00.PDF>> (28.12.2001)]
- Balić, Smail: Ruf vom Minarett. Weltislam heute — Renaissance oder Rückfall? Eine Selbstdarstellung. 3. A. 1984
- Bautz, Friedrich Wilhelm: GREGOR XIII., Papst, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, II, 1990, Sp. 323-325. <http://www.bautz.de/bbkl/g/gregor_xiii.shtml> (01.01.2001)
- Bautz, Friedrich Wilhelm: ANIANUS, alexandrinischer Mönch, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, I, 1990, Sp. 175-176. <http://www.bautz.de/bbkl/a/anianus_a_m.shtml> (19.01.2002)
- Becker-Huberti, Manfred: Feiern, Feste, Jahreszeiten. Lebendige Bräuche im ganzen Jahr. Geschichte und Geschichten, Lieder und Legenden. 1998
- Bieri, Ernst: Julius Cäsar und Dionysius Exiguus. Über die Herkunft unseres Kalenders. Neue Zürcher Zeitung LITERATUR UND KUNST Nr. 289, Samstag, 11.12.1999, 84
<<http://www.kzu.ch/fach/as/aktuell/1999/millennium/kalender.htm>> (16.11.2000)
- Borst, Arno: Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas, 2. A. 1999
- Brandt, A[hasver] von: Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, 6. A. 1971
- Brandt, Hermann: Zeiterfahrung und Zeitrechnung, in: Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 63. Jg. 2000, 3-13

- Boumis, Panagiotis: Grundriß des kanonischen Rechts der orthodoxen Kirche, in: Handbuch der Ostkirchenkunde Band III, hg. Wilhelm Nyssen / Hans-Joachim Schulz / Paul Wiertz, 1997, 145-179
- Buhl, Frants: Das Leben Muhammeds, 2. A. 1955
- Busse, Heribert: Die theologischen Beziehungen des Islams zu Judentum und Christentum. Grundlagen des Dialogs im Koran und die gegenwärtige Situation, 1988
- Cavdar, Ibrahim: Streitfall: Muslimen das Schächten erlauben! in: Die Woche Nr. 14 / 3. April 1998, 2
- Chadwick, Henry: Die Kirche in der antiken Welt, 1972
- Christus in euch: Hoffnung auf Herrlichkeit. Orthodoxes Glaubensbuch für erwachsene und heranwachsende Gläubige, hg. Sergius Heitz, erarbeitet von Susanne Hausamman / Sergius Heitz. Neuaufgabe in Zusammenarbeit mit der serbisch-orthodoxen Mönchsskrite des heiligen Spyridon in Geilnau, 1994
- Colpe, Carsten: Hintergründe der christlichen Zeitrechnung. Theologischer Begriff und politische Absicht im Kalender des Dionysius Exiguus, in: Berliner Theologische Zeitschrift, 16. Jg. 1999, 232-257
- Cullmann, Oscar: Die Entstehung des Weihnachtsfestes und die Herkunft des Weihnachtsbaumes, Neuausgabe 1990
- Daten zur antiken Chronologie und Geschichte, hg. Marieluise Deißmann, 1990
- Der jüdische Kalender Fünftausendsiebenhundertachtundfünfzig 1997-1998, 15. Jg., hg. Henryk M. Broder / Hilde Recher unter Mitarbeit von Ellen Presser und Gerlinde Rüdiger-Wörle
- Der jüdische Kalender Fünftausendsiebenhunderteinundsechzig 2000-2001, 18. Jg., hg. Henryk M. Broder / Hilde Recher unter Mitarbeit von Ellen Presser und Gerlinde Rüdiger-Wörle
- Djebar, Assia [Pseudonym]: Fern von Medina, 1997
- Dogget, L[eRoy] E.: Calendars, in: Explanatory Supplement to the Astronomical Almanac, ed. P. Kenneth Seidelmann. Online-Version in Lyle Huber: Homepage <<http://astro.nmsu.edu/~lhuber/leaphist.html>> (27.12.2001)
- Duncan, David Ewing: Der Kalender. Auf der Suche nach der richtigen Zeit, 1999
- Ehrhardt, Heiko: „I want to believe“. Religiöse Sehnsucht in populären Science-Fiction-Filmen, in: Heiko Ehrhardt / Michael Landgraf: „Beam me up, Scotty!“. Religiöse Elemente in populärer Science-Fiction. EZW-Texte 157, 2001, 2-24
- Ekrutt, Joachim W.: Der Kalender im Wandel der Zeiten. 5000 Jahre Zeitberechnung. <<http://www.geocities.com/CapitolHill/Lobby/2554/kalender.htm>> (01.01.2001)
- Emmendorfer-Brößler, Claudia: Zarathustra und das Jahr 2000. Warum sich nicht „alle Welt“ im Millennium-Taumel befindet, in: Frankfurter Rundschau, 55. Jg., Nr. 30 Silvester, 1999, 9
- Fatoum, Aly: Abraham. Vater der Propheten im Judentum, Christentum und Islām. Eine religionshistorische Untersuchung auf dem Gebiet der vergleichenden Religionswissenschaft, in: Allāhs Friede auf Ibrāhīm, hg. Abū-r-Riḍā⁹ Muḥammad Ibn Aḥmad Ibn Rassoul, 3. A. 1414 (1993), 17-72
- Feldtkeller, Andreas: Die ›Mutter der Kirchen‹ im ›Haus des Islam‹. Gegenseitige Wahrnehmungen von arabischen Christen und Muslimen im West- und Ostjordanland, 1998
- Gandow, Thomas: Ist das Weihnachtsfest etwa heidnisch? Die Kundenzeitschrift der Bahn erfindet „gänzlich heidnischen Ursprung“ des Christfestes, in: ideaSpektrum Nr. 51/52, 20. Dezember 2000, 16-17
- Girgis, Samir Fawzy: Was ist die Koptisch-Orthodoxe Kirche von Alexandrien, St. Pachomius Publikationen X, 1991
- Grotfend, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 13. A. [hg. Jürgen Asch], 1991
- Halm, Heinz: Die Schia, 1988
- Harnack, Adolf von: Das Wesen des Christentums, 1977
- Harnoncourt, Philipp: Ausdrucksformen des Glaubens. Liturgie, Ikonen, Kirchenbau, Gesang, in: Dietmar W. Winkler / Klaus Augustin: Die Ostkirchen. Ein Leitfadens, hg. im Auftrag von Pro

- Oriente — Sektion Graz aus Anlaß der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung, 1997, 135-143
- Hartmann, Richard: Die Religion des Islam. Eine Einführung. Neuausgabe, hg. Annemarie Schimmel, 1992
- Hayoun, Maurice-Ruben: Maimonides. Arzt und Philosoph im Mittelalter. Eine Biographie. 1999
- Heine, Peter: Speisevorschriften und Veterinärrecht, in: Adel Theodor Khoury / Peter Heine / Janbernd Oebbecke, Handbuch Recht und Kultur des Islams in der deutschen Gesellschaft. Probleme im Alltag — Hintergründe — Antworten, 2000, 171-176
- Heller, Dagmar: Das liturgische Jahr — Gestaltete Zeit. Eine Gedankenskizze, in: Ökumenische Rundschau, 49. Jg. 2000, 200-204
- Heller, Dagmar: Das Osterdatum — kirchentrennend? in: Ökumenische Rundschau, 46. Jg. 1997, 456-466
- Hirschler, Horst: Wofür ist der Mond da? in: Erzählende Predigten, in Zusammenarbeit mit Hans Werner Dannowski und Heinz-Dieter Knigge hg. von Horst Nitschke, 2. A. 1977, 78-79
- Holtz, Traugott / Senn, Frank C. / Schnitker, Thaddäus A.: Ostern, in: Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie, hg. Erwin Fahlbusch u.a., Dritter Band, 1992, 976-981
- Imhof, Paul / Bertel, Martin: Paulus auf Reisen. Abenteuerliche Entdeckungen auf den Spuren des Apostels, 1995
- Jasper, Gerhard: Christen und Muslime — heute. 12 Thesen für die Synode des Kirchenkreises Braunfels am 22.6.1996
- Kaufmann, Thomas: Römisches und evangelisches Jubeljahr 1600. Konfessionskulturelle Deutungsalternativen der Zeit im Jahrhundert der Reformation, in: Millenium. Deutungen zum christlichen Mythos der Jahrtausendwende. Mit Beiträgen von Christoph Bochinger u.a., 1999, 73-136
- Keller, Hans-Ulrich: Der Stern der Weisen — Astronomische Informationen. Katechetische Blätter 123 (1998) 380-381.
<<http://www.uni-essen.de/Ev-Theologie/courses/course-stuff/lit-keller-stern.htm>> (26.12.2000)
- Khoury, Adel Theodor: Christen unterm Halbmond. Religiöse Minderheiten unter der Herrschaft des Islam, 1994
- Khoury, Adel Theodor: Speisevorschriften und das Problem des erlaubten Schächtens, in: Adel Theodor Khoury / Peter Heine / Janbernd Oebbecke, Handbuch Recht und Kultur des Islams in der deutschen Gesellschaft. Probleme im Alltag — Hintergründe — Antworten, 2000, 171-183
- Khoury, Adel Theodor: Das Pflichtgebet, aaO., 75-92
- Klappert, Bertold: Abraham eint und unterscheidet. Begründungen und Perspektiven eines nötigen Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen, in: RheinReden 1, 1996, 21-64 (gekürzt in: Bekenntnis zu dem einen Gott? Christen und Muslime zwischen Mission und Dialog, hg. Rudolf Weth, 2000, 98-122)
- Kreiser, Klaus: Istanbul. Ein historisch-literarischer Stadtführer, 2001
- Krusch, Bruno: Studien zur christlich-mittelalterlichen Chronologie. Die Entstehung unserer heutigen Zeitrechnung. I. Victorius. Ersatz der fehlerhaften Ausgabe Mommsens in den M.G. II. Dionysius Exiguus, der Begründer der christlichen Ära, 1938
- Loth, Heinz-Jürgen: Judentum, in: Heilige Stätten, hg. Udo Tworuschka, 1994, 44-69
- Maennchen, Philipp: Gauss als Zahlenrechner. Carl Friedrich Gauss: Werke, hg. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Zehnten Bandes Zweite Abteilung. Abhandlung 6, 1930. Online-Ausgabe: Göttinger Digitalisierungs-Zentrum
<<http://134.76.163.65/servlet/digbib?template=view.html&id=139059&startpage=553&endpage=553&image-path=http://134.76.176.141/cgi-bin/letgifsfly.cgi&image-subpath=/3608&image-subpath=3608&pagenumber=553&imageset-id=3608>> (09.08.2002)
- Maier, Hans: Die christliche Zeitrechnung, 4. A. 1997
- Malitz, Jürgen: Die Kalenderreform Caesars. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Spätzeit, in: Ancient Society 18. 1987, 103-131 <<http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/LAG/kalender.html>> (18.02.2002) [zitiert wird nach der Online-Fassung]

- Mann, Thomas: Joseph und seine Brüder. Der erste Roman: Die Geschichten Jaakobs, 1997
- McCarthy, Daniel P.: The Origin of the *Latercus* Paschal Cycle of the Insular Celtic Churches, in: *Cambrian Medieval Celtic Studies* 28, 1994, 25-49.
<<http://www.cs.tcd.ie/Dan.McCarthy/pubs/Principles.ps>> (28.12.2001) [zitiert wird nach der Online-Fassung]
- Mechels, Eberhard L. J.: Kirche und gesellschaftliche Umwelt. Thomas — Luther — Barth, 1990
- Mommsen, Theodor: Römische Geschichte. Band 1. 6. A, 1874, Lizenzausgabe 2000
- Müller, Franz: Der vergessene Mönch. Wie Dionysius Exiguus die Zeitrechnung erfand, in: *Berliner Zeitung. Magazin*, 07.08.1999.
<http://www.berlinonline.de/wissen/berliner_zeitung/archiv/1999/0807/magazin/0008> (16.11.2000)
- Musharbash, Yassin: Schächten ist nicht islamistisch. Die Muslime emanzipieren sich von ihren alten Autoritäten, in: *die tageszeitung* Nr. 6651 vom 16.01.2002, 12
<<http://www.taz.de/pt/2002/01/16/a0170.nf/text.name.askHv3bjJ.n,3>> (12.09.2002)
- Ott, Michael: Pope Gregory XIII (Ugo Buoncampagni), in: *Catholic Encyclopedia*, 1913. Electronic version, 1998. <<http://www.newadvent.org/Popes/ppgr13.htm>> (16.11.2000)
- Pallarès, Joan Gómez con la Colaboración de Emma Puigvert y Rosario Perea: *Studia Chronologica. Estudios sobre manuscritos latinos de Cómputo*, 1998.
<<http://hipatia.uab.es/JG/computus.pdf>> (28.12.2001)
- Papandreou, Damaskinos: Zur Vorbereitung des Panorthodoxen Konzils, in: *Handbuch der Ostkirchenkunde* Band III, hg. Wilhelm Nyssen / Hans-Joachim Schulz / Paul Wiertz, 1997, 261-286
- Pichot, André: *Die Geburt der Wissenschaft. Von den Babyloniern zu den frühen Griechen*, 1995
- Rahner, Hugo: *Griechische Mythen in christlicher Deutung*, 3. A. 1957
- Reformierte Nachrichten (rna): Zweimal Ostern. Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Osterdatum. 08. April 1999 / 15:44:36. <<http://www.ref.ch/rna/meldungen/2114.htm>> (02.01.2001)
- Reingold, Edward M. / Dershowitz, Nachum: *Calendrical Calculations. The Millenium Edition. 2001* [Neben anderen Teilen ist das Vorwort online zugänglich in: dies.: *The Calendarists* <<http://emr.cs.iit.edu/home/reingold/calendar-book/second-edition/CUP-preface.pdf>> (07.04.2002)
- Schimmel, Annemarie: *Und Muhammad ist Sein Prophet. Die Verehrung des Propheten in der islamischen Frömmigkeit*, 2. A. 1989
- Schimmel, Annemarie: *Was hat ein Auge und keinen Kopf? 300 türkische Volksrätsel*. 1990
- Schimmel, Annemarie: *Das islamische Jahr. Zeiten und Feste*, 2001
- Schmidt, Thomas: *Der Kalender als Hindernis und Hilfsmittel im interreligiösen Dialog*, in: *Geistliche Orientierung im 3. Jahrtausend. Texte zum Interreligiösen Dialog*, hg. Matthias Viertel. Hofgeismarer Protokolle 323, 11-31
- Schweitzer, Albert: *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*. 3. A. des Taschenbuches, 1977
- Stegemann, Hartmut: *Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus. Ein Sachbuch*, 1993
- Stöhr, Martin, *Zur Geschichte des Sonntags - Konsequenzen für heute. Vortrag auf einem LOMDIM-Seminar im Ostertal, September 1995*, in: *Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau: Materialdienst* Nr. 5/Okttober 1999.
<<http://www.dike.de/Lomdim/md0599/01md0599.html>> (03.11.2000)
- Thiele, Friedrich: *Religiöse Feste der Juden, Christen und Moslems. Daten und Erläuterungen*, 1983 (nach: Israel Lippel: *The Book of Feasts in the Holy Land*, 1982)
- Thompson, Damian: *Das rätselhafte Jahr 1000*, in: *concilium*, 34. Jahrgang, 1998, 396-405
- Thurston, Herbert: *Dates and Dating*, in: *Catholic Encyclopedia* IV, 1908. Online edition, hg. Kevin Knight. 1999 <<http://www.newadvent.org/cathen/04636c.htm>> (28.12.2001)
- Thurston, Herbert: *Easter Controversy*, in: *Catholic Encyclopedia* V, 1909. Online edition, hg. Kevin Knight, 1999. <<http://www.newadvent.org/cathen/05228a.htm>> (03.01.2002)

- Tønndering, Claus: Frequently Asked Questions about Calendars. Version 2.4. 28 October 2001. <<http://www.pauahtun.org/CalendarFAQ/cal/calendar24.pdf>> (03.02.2002)
- Trapp, Wolfgang. Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung. Mit Tabellen und Abbildungen, 1998
- Vasold, Manfred: Zweimal Silvester! Mehr als ein Jahrhundert lang galten in Deutschland verschiedene Kalender — was bizarre Folgen hatte, in: DIE ZEIT 54. Jg., Nr. 1, 29. Dezember 1999, 72
- Veitch, James A.: Editorial. Dionysius Exiguus, in: The Fourth R 12, 6, September/December 1999. <http://www.westarinstitute.org/Periodicals/4R_Articles/Dionysius/dionysius.html> (27.12.2001)
- Vorländer, Karin: Der Kalender — Garant für verbindliche Verabredungen. Wie ist er entstanden? in: Christuszeit: zweitausend Jahre Zeitenwende, hg. Rüdiger Bieber, 1999, 20-23
- Voss, Gerhard: Kosmische Symbolsprache. Die Weltchristenheit braucht ein ökumenisches Osterdatum, in: Evangelische Kommentare 1998, 219-222
- Voss, Gerhard: Christliche Astralmystik, in: Geistliche Orientierung im 3. Jahrtausend. Texte zum Interreligiösen Dialog, hg. Matthias Viertel. Hofgeismarer Protokolle 323, 133-150
- Voß, Klaus Peter: Ökumene im Mittleren Osten. Der Mittelöstliche Kirchenrat, in: Ulrich Heckel, u.a.: Gepriesen sei Gott, der uns segnet in Christus (Eph 1,3-14). Materialien für Gemeindearbeit und Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen 2000, 1999, 4-7
- Watt, W[illiam] Montgomery / Welch, Alford T.: Der Islam. I Mohammed und die Frühzeit — Islamisches Recht — Religiöses Leben, 1980
- Weichenhan, Michael: Kalendergeschichten. Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung. EZW-Texte 152, 2000
- Weigand, Rudolf: Dionysius Exiguus, in: Lexikon der antiken christlichen Literatur, hg. Siegmund Köpp und Wilhelm Geerlings unter Mitarbeit von Peter Bruns, Georg Röwekamp und Matthias Skeb, 1998, 176-178

3. Internetseiten

Das Angebot an Netzseiten zu den Themen Zeit und Kalender ist kaum überschaubar. Auch ist erkannt worden, dass es eine Beziehung des „Computers“ zum alten Kalender-Computus gibt. Die folgende Auswahl ist nicht repräsentativ. Zahlreiche Seiten führen zu weiteren Hinweisen.

Zu den besonders qualifizierten Angeboten zählen zweifellos:

- Audette, Rodolphe: Les textes constitutifs du calendrier grégorien. <<http://hermes.ulaval.ca/~sitrau/calgreg/calgreg.html>> (16.11.2000). Der Autor, Informatiker, stellt Texte u.a. des Konzils von Níkaia, des Dionysius Exiguus und der Gregorianischen Reform zur Verfügung.
- Benediktinerabtei Metten: Kalender. <<http://www.kloster-metten.de/kalender.htm>> (16.11.2000). Verweist u.a. auch auf die von R. Audette zur Verfügung gestellten Texte.
- Gent, Robert Harry van: The Homepage <<http://www.phys.uu.nl/~vgent/homepage.htm>> (02.01.2002)
- McCarty, Rick: Homepage for Calendar Reform featuring The World Calendar. <<http://personal.ecu.edu/mccartyr/calendar-reform.html>> (12.02.2002) Auch diese Seite übernimmt Dokumente der Gregorianischen Reform von R. Audette.
- Metz, Herbert: Kalender - Computus. Die Grundlagen des julianischen und gregorianischen Kalenders. <<http://www.computus.de/menton/menton.htm>> (02.01.2001)
- Montes, Marcos J.: Calculation of the Ecclesiastical Calendar. <<http://www.smart.net/~mmontes/ec-cal.html>> (01.09.2001)
- Morris, William: William's Lunar Tree Calendar 2001. <<http://www.moonwise.co.uk>> (01.09.2001)
- Nüsseler, Werner: Zeit — Kalender — Uhren. <<http://www.fortunecity.de/parkalleen/goldschmied/17/zeit.htm>> (01.01.2001)

Ross, Kelley Lee: The Proceeding of the Friesian School, Fourth Series.
<<http://www.friesian.com>> (22.12.2001)

Ebenso die Seiten, die sich mit der Bestimmung der Monate des islamischen Kalenders befassen und dabei Entscheidungen muslimischer Organisationen und Staaten häufig kritisieren:

Ahmed, Monzur: Monz's Homepage. <<http://www.starlight.demon.co.uk>> (08.12.2002)

Jordanian Astronomical Society (JAS): <<http://www.jas.org.jo>> (15.11.2001)

Shaukat, S. Khalid: Moonsighting.com. <<http://moonsighting.com/home.html>> (24.10.2000),
inzwischen neu gestaltet.

Yücel, Kadir: Mondsichtung. <<http://www.mondsichtung.de>> (15.11.2001); seit September 2002
neu gestaltet unter <<http://mond.emercator.de>> (08.12.2002)

In den vorstehenden Hinweisen wurden aber auch mit Gewinn verwendet:

Abtei Königsmünster Meschede: Einführung in die Chronologie.
<<http://www.koenigsmuenster.de/rsk/einfuehrung.htm>> (16.11.2000)

Astbury, Michael: Calendopaedia — The Encyclopedia of Calendars.
<<http://www.geocities.com/CapeCanaveral/Lab/7671/site-ndx.htm>> (16.11.2000)

Astronomischer Arbeitskreis Salzkammergut: Astro-Info 151, Dezember 1999.
<<http://www.astronomie.at/ai/ai151/ai151.htm>> (26.12.2000)

Becker, Uwe: Eine Einführung zur arabisch-osmanischen Zeitrechnung, in: ders.: Osmanisches Reich
<<http://www.osmanischesreich.com/Geschichte/Chronologie/chronologie.html>>
(03.01.2003)

Beyer, Steffen: DIN 1355 (ISO/R 2015-1971).
<<http://www.engelschall.com/u/sb/download/Date-Calc/DIN1355>> (02.01.2001)

Blunk, Heinz: Wir und die Zeit. <<http://www.triwwdata.ch/public/hblunkindex2.html>> (01.01.2001)

Busch, Heinrich: Die Einführung des Gregorianischen Kalenders.
<<http://home.t-online.de/home/hbusch/gregor.htm>> (01.01.2001)

Causes and implications of the Saudi confusion about the dates for Hajj and Eid. Muslimedia:
March 16-31, 2000, in: Muslimedia International Archives (hg. Abdar-Rahman)
<<http://www.muslimedia.com/archives/special00/saud-date.htm>> (11.12.2002)

Corré, Alan D.: The Jewish/Civil Calendar Program — Some Information, in: ders. Alan Corré's
Home Page <<http://www.uwm.edu/~corre/calendar.html>> (02.01.2003)

Edge of Time Ltd., London: Edge of Time. Guides to cultural change.
<<http://www.edgeoftime.co.uk>> (01.09.2001)

Eferding, Bernhard: Monatsnamen. Herkunft unserer Monatsnamen.
<<http://www.lateinforum.de/monat.htm>> (01.01.2001)

Gerndt, Rüdiger: Grundlagen des westlichen Kalenders.
<http://region.hagen.de/OZON/AUTOREN/FN/kalend_2.htm> (16.11.2000)

Gilbert, Matushka Nancy: Why Orthodox Easter is on a different day, in: C. B. Petrovic, Saints
Peter and Paul Orthodox Church [Manchester, NH.] Orthodox Easter Explanation.
<http://thepetrovics.net/sts_peter_paul/pascha.html> (13.08.2001)

Gill, N. S.: Dating Easter. Calender Reform, in: dies., Ancient / Classical History.
<<http://ancienthistory.about.com/library/weekly/aa040200c.htm>> (13.08.2001)

Gittings, Bruce M.: Time in Scotland, in: ders.: Gateway to Scotland
<<http://www.geo.ed.ac.uk/home/scotland/time.html>> (12.02.2002)

GM Arts, Aidelaide: Calendar & Easter Topics. <<http://chariot.net.au/~gmarts/calmain.htm>>
(01.09.2001)

Gönülsüz, Şule: SAYI, in: dies.: ottomanlanguage ÇEVİRİ HİZMETLERİ
<<http://www.ottomanlanguage.com/sayi.htm>> (18.10.2002)

- Heydari-Malayeri, Mohammed: Iranian Calendar, in: L'Observatoire de Paris-Meudon-Nancay <<http://www.usr.obspm.fr/~heydari/divers/calendar.html>> (13.09.2002)
- Holl, Manfred: Der Stern von Bethlehem. <<http://home.t-online.de/home/m.holl/stern.htm>> (26.12.2000)
- Husfeld, Dirk / Kronberg, Christine: Astronomical Time Keeping. <<http://www.maa.mhn.de/Scholar/times.html>> (05.06.2001)
- Husfeld, Dirk / Kronberg, Christine: Astronomisches Kalenderwesen. <http://www.maa.mhn.de/Scholar/dt_calendar.html> (05.06.2001)
- Islamische Gemeinschaft Milli Görüs / Islam Toplumü Milli Görüs: Erklärung des Neumond-Sichtungs-Ausschusses. Köln, den 25. November 2000. <http://www.igmg.netcologne.de/_almanca/islamische_gemeinschaft.htm> (04.12.2000)
- Islamische Religionsgemeinschaft Hessen: IRH-Projekt Halal-Schächten. <<http://www.irh-info.de/projekte/schaechten.htm>> (11.09.2002)
- Islamische Religionsgemeinschaft Hessen / Ramazan Kuruyüz: Presseerklärung IRH: Islamische und tierschutzrechtliche Kriterien zum Schächten beachten! 20.02.2002 <http://www.irh-info.de/presse/pe_schaechten20022002.pdf> (23.02.2002)
- Jordan, Stefan: Rezension Arndt Brendecke: Die Jahrhundertwenden. Eine Geschichte ihrer Wahrnehmung und Wirkung. Frankfurt/M.: Campus 1999, 428 S. Geb. DM 68,-, in: IASLonline <<http://iasl.uni-muenchen.de/rezensio/liste/jordan.htm>> (07.01.2002)
- Joss, Hans: Der Stern von Jesus Christus. <http://www.hjp.ch/Texte/SternJesu/t_SternJesu.htm> (26.12.2000)
- Knepper, Siegfried: Gesetzmäßigkeiten, Entstehung und Geschichte unserer Zeitrechnung. <<http://www.laurentianum.waf-online.de/laurentianum/lfastr04.htm>> (01.01.2001)
- Lane, Anthony N. S.: The Council of Nicaea: Purposes and Themes, in: Hyde Park Christian Fellowship: the muslim-christian debate website. <http://www.debate.org.uk/topics/theo/council_nicaea.html> (17.07.2001)
- Mekelburg, Hans-G.: Unser Kalender. Ein Wandelgang durch die Zeiten. <<http://home.nordwest.net/hgm/kalender/kal-prt.htm>> (02.01.2001)
- Melchert, [Thomas]: 1. Deutsches Online-Kalenderlexikon. <<http://gebr-melchert.de/Kalender/KalenderLexikon.htm>> (16.11.2000)
- Meyer, Peter: Wann beginnt das neue Jahrtausend? <http://serendipity.magnet.ch/hermetic/cal_stud/jahrtau.htm> (16.11.2000)
- Mišković, Dušan: 2000-ta godina — različiti kalendari. Ponedjeljak, 03. januar 2000, in: Free Serbia Komentari <<http://www.xs4all.nl/~freeserb/comments/2000/a03012000.html>> (06.03.2002) / The year 2000 — different calendars. Monday, January 03, 2000, in: Free Serbia Comments. <<http://www.xs4all.nl/~freeserb/comments/2000/e-a03012000.html>> (31.01.2002)
- Oertel, Holger: Verschiedene Kalender. <<http://www.ortelius.de/kalender/index.html>> (16.11.2000)
- Patsavos, Lewis: The Calendar of the Orthodox Church, in: Greek Orthodox Archdiocese of America Home Page. <http://www.goarch.org/access/Companion_to_Orthodox_Church/calendar.html> (21.01.2002)
- Pikhard, Alexander / Dewath, Bernhard / Zotti, Georg: Wann beginnt das dritte Jahrtausend? Wiener Arbeitsgemeinschaft für Astronomie. <<http://www.waa.at/hotspots/millennium>> (16.11.2000)
- Photius of Triaditsa: The 70th Anniversary of the Pan-Orthodox Congress in Constantinople. A Major Step on the Path Towards Apostasy, in: Orthodox Life, No. 1 & 2, 1994; auch in: Patrick Barnes: Orthodox Christian Information Centre. <http://www.orthodoxinfo.com/ecumenism/photii_1.htm> (31.01.2002) <http://www.orthodoxinfo.com/ecumenism/photii_2.htm> (31.01.2002) [zitiert wird nach der Online-Fassung]
- Russian Orthodox Church of St. Nicholas, Dallas, Texas: Calculation of the date of Pascha. <<http://www.orthodox.net/pascha/paschacalculation.html>> (13.08.2001)

Shetland Amenity Trust: Shetland. Foula. History & Folkore <http://www.shetland-heritage.co.uk/brochures/area_pages/foula/history_folklore/history_&_folklore.htm> (03.01.2003)

Social Security Administration USA: GN 00307.180 Gregorian/Julian Calendar, in: dies.; Social Security Online. The Official Website of the Social Security Administration <<http://policy.ssa.gov/poms.nsf/lnx/0200307180>> (18.10.2002)

T. C. Başbakanlık Diyanet İşleri Başkanlığı: RUMİ TAKVİM <<http://www.diyamet.gov.tr/vakithes/rum.html>> (18.10.2002)

Uddin, Qamar: Moon Sighting and the Saudi *Umm Al-Qura* Calendar, in: ummah.com <<http://www.ummah.net/moonsighting/articles/ummalqur.htm>> (11.02.2002)

U.S. Naval Observatory. Astronomical Applications Department: The 21st Century and the 3rd Millenium — When Will They Begin? <<http://aa.usno.navy.mil/faq/docs/millennium.html>> (27.12.2001)

U.S. Naval Observatory. Astronomical Applications Department: Phases of the Moon and Percent of the Moon Illuminated <http://aa.usno.navy.mil/faq/docs/moon_phases.html> (21.12.2002)

U.S. Naval Observatory. Astronomical Applications Department: What is Universal Time? <<http://aa.usno.navy.mil/faq/docs/UT.html>> (11.01.2002)

Voss, Charles J.: Scriptural Hebrew Calendar, in: United Hebrew Congregations <<http://www.uhcg.org/Cal-FI-Moon/calendar.html>> (22.12.2002)

Weber, Dorothea (Österreichische Akademie der Wissenschaften): Itant: Re: Dionysius Exiguus. Wed, 18 Jun 1997 09:45:53 +0200, in: Ancient Mediterranean E-Mail List Archives, conceived and implemented John Muccigrosso / Sebastian Heath. <<http://www.umich.edu/~classics/archives/ltantiq/ltantiq.970618.02>> (12.02.2002)

Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.: Islam Online. <<http://www.islam.de>> (04.12.2000)

Der Autor dieser Hinweise übernimmt keinerlei Verantwortung für die Inhalte der angegebenen Netzseiten.